

Oplata pocztowa uiszczona rycztowto.

Nr. 125 / 11. Jahrgang

Heute: 32 Seiten 24 Seiten Zeitung.
8 Seiten Illustrierte Beilage.

Lodz, Sonntag, den 7. Mai 1933

Einzelpreis 30 Groschen

Streie Kreisse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei
abw. in der Geschäftsfl. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.00 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25.
Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nach
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschädigung der Zeitung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsf. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tagespresse Millimeterzeile 15 Groschen, die
Zugsp. Reklamezeile (mm) 80 Gr., Eingesetztes pro Textzeile 120 Gr. für
arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. "Libertas" Lódz. Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61097/25 "Libertas".

LUONA

Tonfilm-Theater
"SZTUKA"
KOPERNIKA-STRASSE 16.
Straßenbahnfahrt: Linie 5, 6, 8 und 9.

Heute und die folgenden Tage!
Das neueste Meisterwerk des genialen
Reisseurs Joe May

Luxuriöses Leben in den Hotels, an der französischen Riviera. Glänzende Ausstattung. Cannes! Monte Carlo! Nizza!

In den Hauptrollen: Annabella und Jean Murat.

Beiprogramm: "Im Lande des silbernen Löwen". Länderkundlicher Film. — Beginn der Vorführungen um
16 Uhr, an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr. — Passepartouts und Freikarten ungünstig.

Heute und die folgenden Tage!

"Bezwinger der Lüfte"

Gewaliges Kunstwerk:

Szenen voll dramatischer Spannungen und vibrierenden unvergleichlichen Humors. — In den Hauptrollen: der Held des "Champ" Films Wallace Beery, der schöne Clark Gable, Konrad Nagel sowie Dorothy Jordann. — Beiprogramm?

Morgen Präsidentenwahl

Nur ein Kandidat: Prof. Moscicki. — Die Stellungnahme der Klubs. — Beck wird Premier.

Unsere gestrige Meldung über die zweimalige Besichtigung des als Sitz des Staatspräsidenten ausersehenen Schlosses Wilanow durch den Präsidenten Moscicki bestätigte die Vermutung, Professor Moscicki werde Staatspräsident bleiben. Bereits vor einem Monat wurde berichtet, daß Herr Moscicki auch diesmal wieder für den Präsidentenposten kandidieren werde. Die später dann noch reichlich genannten weiteren Kandidaturen wurden daher kaum ernst genommen. Der Sanierer-Klub hat nunmehr die Weisung erhalten, am Montag für Professor Moscicki zu stimmen. Das steht voraus, daß der Staatspräsident sich bereits damit einverstanden erklärt hat, sein Amt auch weiter zu bekleiden.

M. Warszaw, 6. Mai. (Eigenbericht).

Der Nationale Klub hielt heute Beratungen über seine Stellungnahme zur bevorstehenden Wahl des Staatspräsidenten ab. Es wurde jedoch keine Veröffentlichung hierüber ausgegeben.

Wie verlautet, haben sämtliche Klubs die Absicht, am Morgen des Wahltages ihre Stellungnahme in Verlautbarungen zu äußern.

Als sicher darf man hinnehmen, daß die Klubs der Nationaldemokraten, der Sozialisten, der Christlichdemokraten und der Volkspartei sich an der Abstimmung nicht beteiligen werden. Immerhin wird damit gerechnet, daß kleine Gruppen der Volkspartei und der Christlichdemokraten sich dem Parteiwung nicht fügen und an der Nationalversammlung teilnehmen werden.

Der Ukrainer-Klub hat bekanntgegeben, daß er der Nationalversammlung fernbleiben werde. Der Jüdische Klub teilt mit, daß seine Mitglieder sich an der Nationalversammlung beteiligen würden, während über die Stellungnahme des Deutschen Klubs noch nichts feststeht. Es wird angenommen, daß er ebenfalls teilnehmen werde.

Wie jetzt bereits bekannt ist, wird weder das Diplomatische Korps noch die Presse beim Festakt zugegen sein.

Die angekündigte Umbildung der Regierung soll anschließend vorgenommen werden. Der bisherige Außenminister Beck tritt an die Spitze des Kabinetts, während für den Posten des Vizepräsidenten die ehemaligen Minister Kwikowski und Matuszewski kandidieren.

Im "ABC" schreibt der nationale Politiker Stanislaw Stronki, daß die Öffentlichkeit sicher fragen werde, warum die Nationalen nicht die Kandidatur Paderewski aufgestellt haben. Diese Frage sei berechtigt, denn Paderewski als Präsident Polens wäre zweifellos ein Glück für das Land. Es gäbe sicher keinen zweiten Polen, der in der ganzen zivilisierten Welt eine derartige moralische Autorität besitzen und einen derartigen Einfluss ausüben würde wie er. Aber das sei gerade die Ur-

sache der Nichtausstellung der Kandidatur Paderewskis. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre seine Kandidatur nicht mehr als eine leere Demonstration. Denn seine Wahl käme heute gar nicht in Frage. Und für eine bloße Manifestation sei die Person Paderewskis denn doch zu gut.

Die Galerie des Sejms hat nur 160 Sitzplätze, so daß nicht alle derjenigen, die der Wahl beiwohnen wollen, Einlaß finden werden. Die Kanzlei des Sejms bereitet die Einladungen für die Sitzung der Nationalversammlung am 9. Mai vor, an welchem Tag die Vereidigung des neuen Staatspräsidenten stattfinden wird.

„Ihre Teilnahme ist überflüssig“

Eine gefälschte Mitteilung an die Parlamentarier.

PAT. Warszaw, 6. Mai.

Das Sejmbüro teilt mit, daß an die einzelnen Abgeordneten und Senatoren Drucksachen mit der gefälschten Unterschrift "Sejmbüro der Republik" und folgenden Inhalten verlandt worden sind:

"Wir teilen den Abgeordneten — Senator... mit, daß seine Teilnahme an der Nationalversammlung am 8. Mai angesichts dessen, daß Marshall Piłsudski den Präsidenten der Republik bestimmen wird, überflüssig ist." Sejmbüro der Republik, Warszaw, 4. Mai 1933."

Das Sejmbüro stellt fest, daß diese Drucksache eine Fälschung darstellt.

Vorschlag für gute Propaganda

Der Warschauer "Świat" beschäftigt sich mit der von einer gewissen Seite angeregten Schaffung eines polnischen Propagandaministeriums nach dem Vorbild des deutschen und schreibt: "Die Trockenlegung Polesiens, der Bau eines Warthe-Weichsel-Kanals, die Verbesserung des Straßenbahnbetriebs in der Hauptstadt und sogar die Pfasterung der Krakowskastraße in Zoliborz wird eine bessere Propaganda sein als hundert Artikel, tausend Hundertfuden und eine Million Postkarten mit den Bildern der Minister es sein könnten."

Schlesische Freidenkervereinigung aufgelöst

Wie aus Katowic gemeldet wird, hat das schlesische Wojewodschaftsamt die Organisation der schlesischen Freidenker aufgelöst. In der Begründung ist gesagt, daß die von Kommunisten beherrschte Vereinigung die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohe.

SCHONEN SIE IHR KIND

WASCHEN SIE IHRES KINDES WÄSCHE NUR MIT DER UNSCHÄDLICHEN
"LUNA" DUFET ANGEMEHRLIG UND GREIFT DIE WÄSCHE NICHT AN.

"SEIFE" IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.

Hersteller: Hugo Güttel, Lódz, Wólczańska 117.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LÓDZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Zwischen altem und neuem Haushalt

Ungünstiges Ergebnis der Staatseinnahmen im Etatjahr 1932/33 — Die Defizitwirtschaft der Staatsbetriebe — Der einzige Weg zur Budgetsanierung: Abbau des Etatismus.

Die letzten bekanntgegebenen Resultate der Finanzwirtschaft für das am 31. März abgeschlossene Haushaltsjahr 1932/33 illustrieren mit greller Deutlichkeit die besonders kritische Lage der Staatsfinanzen. Da die Einnahmen im Haushalt insgesamt 2.001 Millionen Zloty betragen und die Ausgaben sich auf 2.243 Millionen Zloty stellten, ergibt sich für das abgelaufene Etatjahr ein Fehlbetrag von 242 Millionen. Erwähnt man noch, daß die Regierung aus ihrem zinselosen Kredit bei der Bank Polski in Gesamthöhe von 100 Millionen bereits einen Betrag von 70 Millionen gehöpft hat, der zur Bedeutung der Budgetausgaben verwendet wurde, so erbrachte das letzte Jahr ein effektives Defizit von 312 Millionen Zloty. Dies bedeutet im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren eine starke Steigerung des Fehlbetrages, der sich sogar höher stellt als das Budgetmanko der zwei letzten Jahre zusammengekommen. Kein Wunder also, wenn nicht nur die Regierung, sondern auch alle Wirtschaftskreise sich wegen dieses Zustandes der Staatsfinanzen in Erregung befinden.

Bei einer näheren Analyse der einzelnen Zweige der Finanzeinnahmen stellt man zuerst charakteristische Verschiebungen fest. So stellt sich die Gesamtsumme der Einnahmen aus den zwei wichtigsten Einnahmequellen, nämlich den Steuern und Monopolen, um 328 Millionen niedriger als sie im Budget vorgesehen waren, und gerade dieser Fehlbetrag bildet einen wichtigen Wertmaßstab für die Krise der Staatsfinanzen. Die Zölle erbrachten eine Mindereinnahme von 42,4 Millionen, nämlich statt der präliminierten 150 nur 107,6 Millionen. Dies geht auf den gewaltigen Rückgang des Auslandimports zurück, wiewohl die Finanzverwaltung gerade hier von der Erhöhung der Zölle eine Besserung der Einnahmen sich versprochen hatte. Ein noch größeres Defizit weisen die staatlichen Monopole auf, nämlich Einnahmen in Höhe von 625 Mill. statt der vorgelebten 696 Mill. Eine starke Veränderung zeigen auch die Einnahmen aus den Stempelgebühren und einen allerdings nicht sehr bedeutenden Abgang verzeichnen ferner die direkten und indirekten Steuern. Die direkten Steuern erbrachten statt der präliminierten 655 tatsächlich 583 Millionen, die indirekten (Konsum-) Steuern 157 statt 176, also ein Manko von 19 Millionen, das angesichts des wirtschaftlichen Auflösungsprozesses als geradezu verschwindend klein angesehen werden muß.

Die Schlüssefolgerungen, die man aus diesen Ziffern knüpfen kann, sind recht bemerkenswert. Zeigen sie doch mit aller Deutlichkeit, daß jene Einnahmen, die gewissermaßen automatisch mit dem Verlauf der Wirtschaftskonjunktur verbunden sind, im abgelaufenen Jahre um etwa

80—40 Prozent zurückgegangen sind, während jene Einnahmen, die von der Gestaltung der Wirtschaftslage unabhängig sind, wo also einzige und allein der Druck der Steueraufschluss für die Höhe der Eingänge maßgebend ist, wie dies bei den direkten Steuern der Fall ist, einen Abgang von nur 20 Prozent verzeichnen. Man muss sich nicht einmal der Mühe unterziehen und eine Spezialanalyse der einzelnen Einnahmen vornehmen, die ergeben würde, dass die Stempelgebühren um 33 Prozent, die Zölle um 28 Prozent weniger erbrachten als vorgesehen war, während die Grundsteuer sogar eine Mehreinnahme von 1,4 Prozent aufweist, die Immobiliensteuer nur um 9,1 Prozent, die Umsatzsteuer um 15,3 Prozent hinter dem Budgetsoll zurückbleibt, um zu der Feststellung zu gelangen, dass dieses relativ günstige Ergebnis der Steuereingänge bei gleichzeitigem katastrophalem Rückgang aller anderen Einnahmen einen untrüglichen Beweis liefert für die außerordentlich hohe, den schweren Zeiten nicht im geringsten Rechnung tragende steuerliche Belastung der Bevölkerung. Es bedarf keines treffenderen Nachweises für die Mangelhaftigkeit unseres Steuersystems als gerade den, dass trotz der forschreitenden Verarmung der Bevölkerung, trotz der Schrumpfung der geschäftlichen Umsätze und trotz der anhaltenden Liquidierung von Unternehmungen in allen Branchen die Steuereingänge fast das Budgetsoll erreichen. Das eine ist sicher, dass ein derartiges „Wunder“ nur das rücksichtslose Anziehen der Steueraufschluss und die willkürlichen, mit den gegebenen Verhältnissen nicht rechnenden Steuervorschreibungen bewirken konnten.

Es ist selbstverständlich, dass eine Finanzpolitik, die die Sanierung der Staatsfinanzen nur in der rücksichtslosen Ausbeutung der Privatwirtschaft erblickt, dagegen die Staatsbetriebe sorglos loswirtschaften lässt, ohne aus ihnen größere Eingänge herauszuarbeiten, auf die Dauer unhaltbar ist. Das schwierige Problem der Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, das heute angesichts der Ebbe in den Kassen des Staates brennender denn je geworden ist, liegt heute jedenfalls nicht mehr wie in den Vorjahren auf der Ausgaben-, sondern auf der Einnahmenseite. Niemand wird bei der gegenwärtigen politischen Lage einer Herabsetzung der Militärausgaben, die bei uns mehr als ein Drittel der gesamten Staatsausgaben betragen, das Wort reden wollen. Eine Einschränkung der Staatsausgaben in Form eines weiteren Eingriffes in die so niedrigen Gehälter der Beamten, die das Ende der Beamtenhaft ins Unermeßliche steigern würde, kommt nicht in Frage. Auf der anderen Seite ist die obere Grenze der Tragfähigkeit der Steuern erreicht, denn weitere Erhöhungen würden schon nicht mehr eine Zunahme, sondern eine Abnahme der Steuern bringen. Der einzige Weg zur Budgetsanierung führt also über eine Neuordnung der Bewirtschaftung der Staatsbetriebe, zu der die Regierung früher oder später wird zwangsläufig Zuflucht nehmen müssen. Aus der Statistik für das Etatjahr 1932/33 geht hervor, dass die öffentlichen Abgaben und Steuern circa 50 Prozent aller Staatseinnahmen bilden, während die Eingänge, die aus den Staatsbetrieben einschliefen, etwas über 2 Prozent aller Einnahmen ergeben. Es sei hier nur auf den geradezu erschreckend niedrigen Betrag der staatlichen Forstverwaltung hingewiesen, die für das ganze Budgetjahr sage und schreibe 12 Millionen Zloty an den Fiskus abgeführt hat. Es handelt sich hier um ein Unternehmen, das als Staatsbetrieb keine Steuern zahlt, im Genuß gewaltiger Kredite bei den Staatsbanken steht und dank dieser Privilegien die private Holzwirtschaft schon fast gänzlich ruiniert hat. Die staatlichen Forste vereinigen in ihren Händen mehr als 50 Prozent aller Wälder in Polen. Errechnet man ihren Vermögenswert und stellt ihn dem ausgewiesenen Gewinn gegenüber, so zeigt es sich, dass der Rentabilitätskoeffizient dieses Staatsbetriebes kaum 1 pro Mille beträgt. Rechnet man aber noch von dem Eingang im Vorjahr die Steuern und sozialen Kosten ab, von denen dieser Staatsbetrieb befreit ist, so kommt man zu der traurigen Feststellung, dass der Staat nicht nur kein Geschäft hierbei macht, sondern gewaltig draufzahlt. Das ist nur ein Beispiel für viele. Ähnlich steht es um die anderen Staatsbetriebe, die alle zusammenommen im Budgetjahr 1932/33 einen Betrag von 42 Mill. Zloty an den Fiskus abgeführt haben, statt der präsumierten 153 Millionen. Hierzu leisteten die Eisenbahn 5,3 Millionen Zloty, die Post 23,6 Millionen, die Staatsforste 12 Millionen und „andere Unternehmungen“ 1,3 Millionen Zloty. Der Gesamtbetrag der Gelder, die Eisenbahn, Post und Forste an die Staatskasse abführten, beläuft sich auf rund 41 Mill. Zloty, der Wert dieser drei größten Unternehmungen wird auf über 12 Milliarden Zloty geschätzt. Diese Zahlen sprechen Bände und zeigen mit aller Deutlichkeit, wie es um den Staat bestellt ist, wenn er als selbständiges Unternehmen austritt. Seit Jahr und Tag wird in der Presse, aber auch schon gelegentlich der Budgetdebatte im Parlament immer lauter die Forderung nach Abbau des Etatismus erhoben. Wiewohl die Regierung zu wiederholten Malen eine Korrektur der Bewirtschaftung der staatlichen Betriebe in Aussicht gestellt hat, ist es bis heute nur bei strommen Verprechungen geblieben. Hier müsste aber der Hebel einsetzen, soll das Budget nach den steigenden Defiziten der letzten Jahre wieder einmal ins Gleichgewicht gebracht werden.

Bisher ist es gelungen, die Fehlbeträge aus den Kassenreserven des Staates abzudecken. Die Frage bleibt aber offen, ob dies auch beim neuen Staat möglich sein wird, dessen Defizit schon im Voraus auf 400 Millionen Zloty geschätzt wird. Die Regierung ist optimistisch, die Erfahrungen der letzten Jahre haben aber gezeigt, dass die Einnahmen im Etatsplan viel zu günstig veranschlagt waren, dass innerhalb der Krise alle Wertansätze, ein paar Monate vorher aufgestellt, nicht mehr aufrechtzuerhalten waren.

Berlängerung des Berliner Vertrags

Der Kommissar für Auswärtiges Litwinow und der deutsche Botschafter in Moskau von Dirksen, tauschten, wie kurz gemeldet, die Ratifikationsurkunden des Protolls über die Verlängerung des Berliner Vertrags vom 24. April 1926, der am 24. Juni 1931 in Moskau unterzeichnet wurde, und des deutsch-sowjetrussischen Vertrags vom 21. Januar 1929 aus.

Die „Iswestija“, veröffentlichten unter der Überschrift „Kampf um Festigung des Friedens“ einen Leitartikel zur Verlängerung des Berliner Vertrages. Das Blatt schreibt u. a., die seit dem Vertrag von Rapallo und seit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages verstrichene Zeit habe gezeigt, dass alle Vermutungen der kapitalistischen Mächte unbegründet seien, wonach diese Verträge nur eine Schutzwand seien, hinter der sich eine gegen die übrige Welt gerichtete deutsch-sowjetrussische Geheimabmachung

verberge. Die Verträge mit Deutschland seien für Russland kein Hindernis, durch zähe Arbeit zum Abschluss von Nichtangriffspakt mit Polen und Frankreich zu gelangen, was wiederum ein Beweis dafür sei, dass die Politik von Rapallo nicht gegen diese Staaten gerichtet war. Die öffentliche Meinung Russlands billigte die Erneuerung des Berliner Vertrages, denn die Sowjetrussischen Volksmassen wollten ungeachtet ihrer Einstellung zum Faschismus mit Deutschland in Frieden leben. Eine Ausgestaltung der Beziehungen zwischen beiden Ländern liege im beiderseitigen Interesse. Die öffentliche Meinung in der Sowjetunion habe niemals Pläne erörtert, die gegen die gegenwärtige politische Strömung in Deutschland gerichtet seien. In Zukunft müsse der Berliner Vertrag neben den Nichtangriffspakt der Sowjetunion die Grundlage der europäischen Politik bilden.

Brüning Führer des Zentrums

Reorganisierung der Partei.

Berlin, 6. Mai.

In einer gemeinsamen Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Reichstagsfraktion und der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Zentrumspartei wurde am Sonnabend Reichskanzler a. D. Dr. Brüning zum Führer der deutschen Zentrumspartei gewählt. Die Inhaber der Parteinstanzen und -Amtner werden dem neuen Führer ihre Amtserklärung stellen, der dann von sich aus über eine Umbefügung verfügt.

Dr. Brüning nahm die Wahl mit Worten des Dankes an seinen Vorgänger, Prälaten Dr. Kaas und den geschäftsführenden Vorsitzenden Zoos, unter lebhaftem Beifall der Versammlung an. Zum Schluss fand

eine Entschließung

allgemeine Zustimmung, in der es u. a. heißt: Der geschäftsführende Vorstand, die Reichstagsfraktion des Zentrums sowie die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages waren am 5. und 6. Mai in Berlin versammelt, um die geistigen und organisatorischen Grundlagen ihrer künftigen Arbeit zu beraten. Die in früheren Verabredungen angekündigte Reorganisierung der Partei hat in den gegenwärtigen Besprechungen ihren konkreten Ausdruck gefunden.

Strafantrag gegen ehem. Reichsminister

Berlin, 6. Mai.

Der Gaupropagandaleiter Dohler (NSDAP) hat Strafanzeige gegen den früheren Reichsnährungsmiester Götsche erichtet, weil dieser seinerzeit Roggen eigener Ernte zu unberichtigten Preisen an die von ihm betreute Getreidehandelsgesellschaft verkauft hat.

Gegen Titel und äußerliche Ehrungen

Ein bemerkenswerter Erlass der NSDAP

Berlin, 6. Mai.

Wie die NSDAP mitteilt, hat derstellvertretende Führer der NSDAP, H. H. Höh, folgende Anordnung erlassen: „Alle kommunalpolitischen Fraktionen der NSDAP sind verpflichtet, die Genehmigung der Reichsleitung (PR) zu erlangen, bevor Anträge auf Ehrung von Mitgliedern der nationalsozialistischen Bewegung (Verleihung des Ehrenbürgersrechts, Strafzenbenennungen usw.) eingebracht werden, sofern es sich nicht um den Führer selbst handelt. Dem Ersuchen um Genehmigung ist eine Begründung der beabsichtigten Ehrung beizufügen. Die Reichsleitung erwartet, dass die Nationalsozia-

listen die Annahme des Titels Dr. ehrenhalber ablehnen, so wie ihn Adolf Hitler selbst bereits abgelehnt hat. Die nationalsozialistischen Führer haben sich ihren Namen aus eigener Kraft geschaffen. Sie haben keine Veranlassung, vor ihn einen Titel zu setzen, der ohnehin durch Verleihung an die für die Periode deutscher Christlichkeit verantwortlichen Politiker an Wert verloren hat.“

Veruntreuungen im Deutschen Metallarbeiterverband

Hamburg, 6. Mai.

Der erste Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes Hamburg, Petersen, ist auf Veranlassung des NSDAP-Leiters Haberdaß festgenommen worden. Im Ressort Petersens fehlen Belegs für Tausende von Mark.

Überflüssiges Institut geschlossen

Berlin, 6. Mai.

Das Institut für Sexualwissenschaft, das von Prof. Magnus Hirschfeld gegründet worden war, ist geschlossen worden.

Uniformverbot im Saargebiet

Saarbrücken, 6. Mai.

Das Tragen der Uniform des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes ist von der saarländischen Regierung verboten worden.

Schmugglerboot entführt 2 Zollbeamten

Kiel, 6. Mai.

Ein belgisches Schmugglerboot entführte zwei an Bord gekommene dänische Zollbeamten. Da der dänische Zollkutter den flüchtigen Schmugglern nicht gleich folgen konnte, nahm ein deutsches Torpedoboot die Verfolgung auf und erzwang die Freilassung der Zollbeamten.

Sämtliche Schutzpolizeioffiziere der staatlichen Polizeiwerbung Neukloster — es handelt sich um rund 70 Offiziere — haben ihre Aufnahme in die NSDAP beantragt.

Das Direktionsgebäude der Alumulsatorenfabrik A. G. in Hagen wurde durch Polizei und SS besetzt. Die Direktoren Klostermann und Rehmer wurden festgenommen.

„Die österreichische Front“

Dollfuß über die politische Lage Österreichs.

Salzburg, 6. Mai.

Auf dem Bundesparteitag der Christlichsozialen erstaute Bundeskanzler Dollfuß das Referat über Österreichs politische Lage.

Der Bundeskanzler erklärte, dass Österreich im politischen Teil des Lausanner Protolls nichts anderes zugesandt habe, als die Wiederholung der Versicherung, dass Österreich ein unabhängiger Staat sei und dass es nichts unternehmen werde, um seine Unabhängigkeit aufzugeben. Ich werde es ablehnen, führte Dr. Dollfuß fort, irgendwelche Zugeständnisse hinsichtlich der inneren politischen Gestaltung Österreichs zu machen, um die Realisierung der Ansprüche zu ermöglichen. Dr. Dollfuß erwähnte ferner den Abschluss des Konkordatsabkommens und fügte an, dass er zur Unterzeichnung nach Rom führen werde. Zum Schluss befasste sich der Kanzler mit außenpolitischen Fragen und erklärte: Wer zur Zurücksetzung seiner innerpolitischen Ziele und im weltpolitischen Interesse gegen die verfassungsmäßige Regierung des Auslands sich bedient,

begeht Hochverrat

(Stürmischer Beifall). Ich hoffe, dass diesen Satz auch Herr Seitz und Herr Bauer lesen. Es gibt in Österreich nur drei Gruppen: die Marxisten, die brauen Sozialisten, und beide stehen gegen die dritte Gruppe, die österreichische Front. Ich werde jeden als Freund bearücksigen.

der bereit ist, mit der christlichsozialen Partei die österreichische Front zu bilden und Österreichs Zukunft zu gestalten.

Populaire gegen Dollfuß

Paris, 6. Mai.

Im sozialistischen „Populaire“ besaß sich der außenpolitische Berichterstatter unter der Überschrift „Dollfuß ist ein Fälscher“ erneut mit der Hirtenberger Waffenfabriksgesellschaft und wirft dem österreichischen Bundeskanzler vor, sein Versprechen, die Waffen nach Italien zurückzuliefern, nicht eingeholt zu haben. Die österreichische Regierung habe sich verpflichtet, den Vertretern Frankreichs und Englands einen Zollabfertigungsschein vorzulegen, der Rechenschaft von der Rücksendung der Waffen nach Italien ablegen sollte. Dieser Zollabfertigungsschein sei auch abgelaufen worden, habe sich aber als gefälscht herausgestellt. Die Waffen seien in Wirklichkeit in den ehemaligen Militärarsenal von Wien ausgesiedelt worden und statt ihrer habe man altes Eisen nach Italien geschickt. Die Waffen würden bei der ersten besten Gelegenheit nach Ungarn weitergeleitet werden. Der „Populaire“ fordert in diesem Zusammenhang die französische Regierung auf, amlich unverzüglich in Wien bekanntzugeben, dass unter derartigen Umständen eine Verwirrung der Ansichtsversprechen nicht in Frage kommt. Den Helfershelfern Italiens und Ungarn und einer Regierung von Lügnern und Fälschern dürfe man keinen Wiensia auftreten lassen.

Polen — Deutschland

Ein verlogener Kommentar.

Wie unangenehm den Gegnern jeder deutsch-polnischen Verständigung die Entspannung und Beruhigung ist, die infolge der Unterredungen des Reichskanzlers Hitler mit dem polnischen Gesandten in Berlin und des polnischen Außenministers Beck mit dem deutschen Gesandten in Warschau in den deutsch-polnischen Beziehungen eingetreten ist, zeigt nichts deutlicher als der verlogene Kommentar des Krakauer „J. A. C.“ zu den Verlautbarungen des Wolffbüros und der PAT über das Ergebnis dieser Unterredungen. Der Kommentar ist verfaßt von dem polnischen Hauptvertreter des „J. A. C.“ in Warschau, Herrn Wrzos, der lange Zeit hindurch als der Vertrauensjournalist des polnischen Außenministeriums und speziell des Obersten Beck gegolten hat. Es ist unmöglich, daß der Kommentar Wrzos' in dieser Angelegenheit auf eine Inspiration des polnischen Außenministeriums zurückzuführen ist. In diesem Amt weiß man sehr wohl, daß die Initiative zu der Unterredung Hitlers mit Wysocki von Hitler ausgegangen ist. Es ist einfach erfunden, daß Wysocki den deutschen Reichskanzler ähnlich wie Marshall Pilsudski seinerzeit den Litauern Woldemaras in Genf vor die Frage gestellt haben soll, ob Deutschland „Krieg oder Frieden“ mit Polen wolle. Deutschland hat im Jahre 1925 einen Schiedsvertrag mit Polen unterzeichnet, in welchem es auf den Krieg als Method der Austragung von Differenzen mit Polen Verzicht geleistet hat, und Deutschland hält an diesem Vertrag fest. Es wäre nicht nötig gewesen, daß dies in den Verlautbarungen der amtlichen Agenturen beider Länder — und selbstverständlich auch von Seiten Polens, das einen Minderheitschutzvertrag unterzeichnet hat — noch einmal indirekt betont worden wäre, wenn nicht gerade Blätter wie der Krakauer „J. A. C.“ der polnischen Öffentlichkeit alle Erklärungen des Reichskanzlers Hitler über die Friedensbereitschaft Deutschlands systematisch unterschlagen hätten. Es sei nur an die bekannte Rede Hitlers am Potsdamer Tag erinnert. Der „J. A. C.“ und die auf demselben Niveau stehenden Blätter in Polen haben in den letzten Wochen Deutschland bewußt fälschlich als das Land hingestellt, das seine Nach-



Sie ist Ihr treuer Kamerad!

Seit jeher ist Hirschseife zuverlässiger Bundesgenosse der Hausfrau bei Wäsche und Haushalt. Halten auch Sie ihr dauernde Freundschaft!

Also:

Achten Sie ganz genau auf die echte Schutzmarke HIRSCH. Dann sind Sie geschützt vor Nachahmungen.

SCHICHT SEIFE MARKE HIRSCH

Noch ein Pamphlet auf Polen

„Let the day perish“ („Lasset den Tag sinken“) nennt sich ein von Saul Padower in englischer Sprache verfaßtes Buch, dessen Besprechung unter dem Titel „Die Juden in Polen“ die Londoner „Sunday Times“ bringt. Der Warschauer „Swiat“ besaß sich mit dem Werk und äußert sich darüber wie folgt:

Nach dem Vorwort des Herausgebers ist dieses Buch das Ergebnis persönlicher Beobachtungen des Verfassers. Man sieht daraus, daß dieser das Produkt seiner Phantasie von der Wirklichkeit nicht zu unterscheiden versteht. Aber solche im Ausland ausgefaßte „Phantasien“ schaden Polen und werden den polnischen Juden bestimmt auch nicht nützen; es ist zu hoffen, daß sie sich in diesem Augenblick vielmehr zu einer entsprechenden Aktion für den Pamphleten und ihren unberufenen Verfeindung aufzeigen werden.

Nach der Behauptung des Herrn Padower seierte in Polen, d. h. eigentlich in dem früheren österreichischen Teilstück nach seiner Eroberung durch die Russen eine Periode der Pogrome ein, die nach der Verdrängung der Russen ungeheure Ausmaße annahmen. Alle sozialen Schichten vereinigten sich zu dem einen gemeinsamen Ziel: der vollkommenen Verdrängung der Juden. Jede Stadt in Polen ist eine Insel, auf der die entfesselten Leidenschaften der Masse wüteten. Die Juden können nicht reisen: sie werden mit Füßen getreten, geschlagen, verwundet, getötet, bestohlen, man reißt ihnen die Bärte aus. — In diesem Ton geht das ganze Buch weiter, es ist eine einzige tragische Serenade auf das Unglück des mißhandelten Volkes, dessen Mütter in den Kindern selbst den Gedanken an Rache unterdrücken, da diese nur Christen entspricht. Zum Schluß steht der Held dieser Erzählung über Deutschland nach Amerika.

Nachdem er die Grenze überschritten und die traurigen, grauen, bedauernden polnischen Dörfer hinter sich gelassen hat, befindet er sich im Lande der Glückseligkeit und Gottesfurcht, in Deutschland, wo selbst die Sonne anders leuchtet.“

Die Warschauer Zeitschrift schließt ihre Betrachtung wie folgt:

„Das Erscheinen eines solchen Buches im gegenwärtigen Augenblick kennzeichnet die Orientierung und Wahrheitsliebe des Verfassers in genügender Weise. Aber es ist unerhört, daß es in England Verleger für solche Fälschungen gibt und, daß ein Blatt wie die „Sunday Times“ diesen Unsinn in einem langen, mit dem einzigen Kommentar versehenen Artikel bespricht: Weniger Ursachen zur Fröhlichkeit hätte der Verfasser im heutigen Deutschland gefunden.“

Umgestaltung des polnischen Schulwesens

Vierklassige Gymnäste.

M. Warschau, 6. Mai. (Eigenbericht).

Heute ist die Verordnung des Unterrichtsministers in Kraft getreten, die die Ausführungsbestimmungen über die Änderung des Schulgesetzes enthält.

Die Verordnung sieht vor, daß die am 6. d. M. bestehenden achtklassigen staatlichen Gymnäste und Progymnäste einer allmäßlichen Umwandlung in Gymnäste mit Vierjahreslehrgang unterzogen werden. Die Umwandlung wird auf die Weise herbeigeführt, daß im Schuljahr 1933/34 die Aufnahme von Kandidaten in die 2. Klasse eingestellt wird; in den folgenden Jahren wird die gleiche Maßnahme für die höheren Klassen durchgeführt. Zu Beginn des Schuljahrs 1933/34 wird die bisherige Klasse III die Klasse I des neuen vierjährigen Gymnasiums bilden. In den darauffolgenden Jahren wird die Bildung der Klassen II, III und IV laut dem neuen Schulgesetz vorgenommen.

Die Umbildung der Lyzeen erfolgt auf Grund einer noch zu erlassenden Vorschrift.

Gesandter Dr. Wysocki soll in den nächsten Tagen zur Berichterstattung nach Warschau kommen.

M. In den nächsten Tagen begeben sich der Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Tadeusz Schäfer, sowie der Leiter der Personalabteilung, Wiktor Drumer, nach Moskau.

Aufruf an die gesamte Bürgerschaft!

Im Kampfe gegen die schwere Wirtschaftskrise, die auch Dich betroffen hat, sei ebenfalls an Dich die Aufruf-
berung zur sofortigen Teilnahme an der Staatlichen Lotterie gerichtet. Ein Los der berühmten Kollektur

S. JATKA,

wird Dir unzweifelhaft Glück bringen und Dich allen materiellen Sorgen entheben.

Ziehung bereits am 18. Mai.

Englisch-amerikanische Zusammenarbeit

Weitere Auslassungen MacDonalts über seine Amerika-Reise. — Englands Verdienste um die Abrüstung.

London, 6. Mai.

Ministerpräsident MacDonald sprach am Freitagabend im englischen Rundfunk über seinen Besuch in Amerika. Er sah das Ergebnis seiner Besprechungen mit Roosevelt in 5 Punkten zusammen:

1. Festlegung der Weltwirtschaftskonferenz.

2. Vorläufige gegenseitige Prüfung der Methode der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf der Weltwirtschaftskonferenz.

3. Persönlicher informatorischer Gedankenaustausch über die Kriegsschulden und Vereinbarung, daß der Erfolg der Arbeit der Weltwirtschaftskonferenz von der Schuldenfrage abhängt. Diese Vereinbarung bedeutet, daß MacDonald und Roosevelt alle in ihren Kräften stehenden Mittel benutzen werden, um eine Schuldenregelung zu Stande zu bringen.

4. Gemeinsames englisch-amerikanisches Zusammenarbeiten bei dem Versuch, der Abrüstungskonferenz zum Erfolg zu verhelfen.

5. Allgemeine freundliche Beziehungen zwischen England und Amerika, so daß der Einfluß für den Frieden, das Vertrauen für den Frieden der Welt gestärkt wird.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte MacDonald, man dürfe nicht vergessen, daß die in Washington geführte Zusammenarbeit sich nicht nur auf England und Amerika erstrecke, sondern man hoffe, daß sich dieser auch andere interessierte Nationen anschließen würden. Zum Problem der Abrüstung erklärte der Ministerpräsident, Genf habe eine ernste Krise erreicht. Die englische Regierung habe einen großen Anteil an der Aufgabe gehabt, das Werk der Abrüstungskonferenz zu retten und er freue sich, berichten zu können, daß die

Washingtoner Konferenz England und Amerika enger zusammengebracht

habe. In den praktischen Vorschlägen seien bereits in den glänzenden englisch-amerikanischen Zusammenarbeit während der letzten 14 kritischen Tage vorzügliche Ergebnisse erzielt worden. Die Verständigung in der Kriegsschuldenfrage sei nur so weit gediehen, daß man festgestellt

habe, daß eine Einigung vor dem Ende der Weltwirtschaftskonferenz gefunden werden müsse.

Weiter verbreitete sich MacDonald über die Programmpunkte der Weltwirtschaftskonferenz, wobei er besonders auf die Notwendigkeit der

Beseitigung der Handels- und Währungsbeschränkungen.

hinvies. Im Prinzip könne niemand in der Welt glauben, daß die nationale Wohlfahrt durch die einfache Verminderung des internationalen Handelsumfangs erreicht werden könne. Es könne nur durch die Vermehrung des Handelsumfangs geschehen.

Wie der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erfahren haben will, wird MacDonald wahrscheinlich eine Umgestaltung des englischen Abrüstungsplanes vornehmen. Er werde in den Plan einige Anregungen des amerikanischen Präsidenten Roosevelt sowie gewisse Einzelheiten des Vier-Mächte-Planes aufnehmen.

Die deutschen Privatschulden werden bezahlt

Washington, 6. Mai.

Reichsbankpräsident Schacht unternahm bald nach seiner Ankunft eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei er u. a. die Lincoln-Gedenkstätte besichtigte. Er fand dort eine Inschrift, wonach kein Wirtschaftsfriede ohne politischen Frieden möglich sei. Schacht erklärte der Presse, daß Deutschland den amerikanischen Vorschlag eines Zollfriedens sowie eines internationalen Freihandels unterstützen. Schacht lehnte es ab, über die Fragen der politischen Schulden zu sprechen und versicherte, daß die deutschen Privatschulden bezahlt würden.

Rundfunkrede Roosevelts

Washington, 6. Mai.

Auf dringende Bitten zahlreicher Politiker wird Präsident Roosevelt am Sonntag abends eine Rundfunkansprache halten, in der er von seinem Arbeitszimmer im Weißen Haus aus in populärer Form seine Pläne entwickeln und außerdem das Inland wie das Ausland darüber beruhigen wird, daß er keinerlei unkontrollierte Inflation befürchtet oder fördern werde.

Berliner Brief

Ein Genie der Sparsamkeit — Groteske um „austöhlige“ Fensterrahmen — Ein gelungenes Kostammanöver

Wenn irgend jemand in der Welt nicht mehr wissen sollte, wo man noch da und dort sparen könnte, ihm kann geholfen werden. Er möge sich an all die Ersparnismassnahmen halten, die der Berliner Oberbürgermeister Doktor Schm im Laufe der letzten zwei Jahre erlassen hat. Er wird sicher etwas darin finden, worauf er selber nicht gefallen wäre. Dr. Schm ist der erforderlichste Mann, wenn es um Ersparnisse geht.

Die neueste Ersparnismassnahme hat sogar diejenigen in Erstaunen versetzt, die gegen jede Überraschung von dieser Seite gewappnet zu sein glaubten. Dr. Schm hat plötzlich entdeckt, daß in den städtischen Büros viel zu viel Strom verbraucht wird. Also erließ er eine Anordnung, wonach in jedem Amtszimmer festzustellen sei, wie stark die darin verwendeten Glühlampen sind. Wehe demjenigen, der etwa eine 60erzige Birne brannte! Kein Flehen hilft ihm. Still und freundlich erscheint der Lampenkontrolleur des Oberbürgermeisters und schraubt sie vor seinen entsetzten Augen aus der Fassung und eine weitaus schwächer an ihre Stelle.

Was soll man da tun? Es sollen einige Beamte schüchtern eingewandt haben, daß es erstens städtischer Strom sei, der in den Amtsräumen der Stadt konsumiert wurde, und daß zweitens die Augen auch ein wenig geschont werden müßten. Aber dieser Protest wird wohl bedeutend weniger fruchten, als der eines bekannten Beamten in einem Bezirksamt, der eines Tages einfach eine alte, verstaubte Petroleumlampe von zu Hause mitbrachte, und sie am Abend stolz auf seinem Schreibtisch brennend aufstellte. Man kann ihm gar nichts anhaben, denn er kann der Stadt einwandfrei die Ersparnis nachweisen, die dadurch entsteht, daß er sein eigenes Öl und keinen kostbaren städtischen Strom verbraucht.

Neben den vielen, allzuvielen Korruptionsfällen aus der vergangenen Zeit, wird mitunter auch der und jener Schildbürgerstreich aufgeklärt, den sich Mitglieder der vergangenen Stadtverwaltung leisteten. Einer, der nicht einer gewissen drastischen Komik entbehrt, sei hier erzählt.

Beim Neubau des Dorotheenlyzeums in Berlin-Köpenick, der seinerzeit fast drei Millionen Mark kostete, waren auch besonders prächtige Fensterrahmen vorgesehen,

die der Architekt Bruno Taut persönlich entworfen hatte. Der Anstrich der Fensterrahmen aber erregte bald nach der Fertigstellung der Schule das Ärgernis der gesamten Bezirksbürgerkaste. Der Rahmen war nämlich schwarz gestrichen, die Fensterrahmen rot und wenn man — horribile dictu — die Fenster öffnete, dann blieb das Weiß des Fensterrahmen provozierend dazwischen. Die Anstoßnehmenden erklärten einstündig, ihre Kinder unmöglich in einer Schule schulen zu können, die in völlig verfassungswidriger Weise die Farben Schwarz-Weiß-Rot so auffällig zeigte. Protestversammlungen fanden statt, in der Bezirksversammlung ging es ungemein stürmisch zu. Die Würdenträger trugen ein Gesicht zur Schau, das höchste Sorge für die Weiterexistenz des Staates zeigte.

Nun, der inzwischen entthronete Bürgermeister gab schleunigst den Auftrag, das Ärgernis um jeden Preis zu entfernen. Die Fensterrahmen wurden gelb gestrichen. Das kostete die Kleinigkeit von viertausend Mark, aber nun hatte man die Genehmigung — oh, nein, von der Genehmigung war man weit entfernt. Denn nun fand sich ein Mann, der einwandfrei nachwies, daß schwarz-gelb die Farben der alten Habsburger Monarchie gewesen seien. Man war gerade dabei, auch diesen entsetzlichen Irrtum zu korrigieren, als die nationale Revolution die Flaggenfrage ein für allemal regelte...

Das Verschwinden einer Sängerin hat in den letzten Tagen ganz Berlin in Aufregung versetzt. Die Opernsängerin Charlotte Voerner war nach einer Auseinandersetzung mit dem Bühnenmeister nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt, einige findige Reporter witterten eine Sensation, den Herren des Bühnenmeisters wurden die bittersten Vorwürfe gemacht, daß sie sich kaum mehr auf der Straße zu zeigen wagten, ein Generalmusikdirektor ließ verlauten, daß er durchaus bereit war, die Sängerin an die Oper nach Buenos Aires zu verpflichten — aber hier ist die Geschichte schon zu Ende. Die Sängerin war plötzlich wieder da, sie packte den Generalmusikdirektor beim Wort und — ein gelungenes Kostammanöver, auf das die Offenheit prompt hereingefallen war, war wieder zu Ende.

Dr. Sache-Sache.

2 Tage in Warschau für Zł. 10.—

Zimmer für Touristen im Hotel Royal, Chmielnicki, 31, zugleich mit kostenlosem Rundgang durch die Stadt in Begleitung eines speziellen Führers. Auf Wunsch Prospekte. 4784

herr Ewald nicht mehr Stadtverordneter

Wie die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei mitteilt, hat der verhaftete Stadtverordnete Gustav Ewald sein Mandat auf Verlangen der Partei niedergelegt. Wie es in der auch in der polnischen Presse veröffentlichten Auseinandersetzung der Partei heißt, ist diese infolge der Verhaftung Ewalds gegenwärtig nicht in der Lage, gegen ihn eine Untersuchung durchzuführen und ihm gegenüber die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Die Lodzer Nachrichtenagentur "Polpreß" teilt mit, daß Herr Ewald nach Beendigung der Untersuchung aus der Haft entlassen werden wird.



Der Vertreter Hitlers in der Parteileitung

Der Leiter der Politischen Zentralkommission der NSDAP, Rudolf Hess, ist zum Stellvertreter des Führers ernannt worden und hat Vollmacht erhalten, in allen Fragen der Parteileitung im Namen Adolf Hitlers zu entscheiden.

Gandhi beginnt morgen zu hungern

Bombay, 6. Mai.

Alle Bemühungen, Gandhi zu einer Aufgabe oder wenigstens einem Verschieben seines Hungerstreiks zu bewegen, sind fehlgeschlagen. Der Hungerstreik Gandhis wird daher am Montag mittag beginnen. Der Präsident der allindischen Paria-Organisation hat angeordnet, daß der Montag als ein Tag des Fastens und des Gebets für alle Parias eingehalten wird.

Flugzeugabstürze: 3 Tote

Paris, 6. Mai.

Bei Biskra stürzte ein Marineflugzeug mit zwei Untergästen in den See und sank in 6 Meter Tiefe unter Wasser. Beide Flieger ertranken.

Berlin, 6. Mai.

Auf dem Flugplatz Johannisthal in der Nähe des Tonfilmateliers ereignete sich am Sonnabend gegen 10 Uhr ein schwerer Flugunfall. Ein Flugzeug der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt stieß bei einer Pilotenprüfung gegen einen Blechschornstein, der für Tonfilm Aufnahmen aufgebaut worden war. Das Flugzeug stürzte ab. Der Insasse wurde unter den Trümmern des Flugzeuges begraben und war sofort tot.

Flugs - Meldungen aus Deutschland

Die neue badische Regierung steht sich mit einer Ausnahme aus Nationalsozialisten zusammen.

In einem Privathaus in Berlin-Zehlendorf kam es aus noch nicht bekannter Ursache zu einer Gasexplosion. Eine Frau wurde getötet, zwei weitere schwer verletzt.

Bei Mettmann (Rheinland) wurde nachts der SG-Mann Vogels aus dem Hinterhalt durch Revolverstöße getötet. Die Täter hatten in dem Hause seiner Eltern telefonisch angerufen und ihn gebeten, er möge zu einer bestimmten Stelle an der Landstraße kommen.

Wagner-Briefmarken der Deutschen Not hilfe werden demnächst erscheinen. Sie wurden von Professor Alois Kolb in Leipzig entworfen und zeigen Szenen aus Wagner-Opern.

Letzte Nachrichten

Ein japanisches Bombengeschwader hat am Sonnabend den Badeort Peipetau bei Tschingtau angegriffen. 8 Bomben fielen in eine marschierende chinesische Kolonne. Es gab eine große Anzahl von Toten und Verwundeten.

An der Universitätsbibliothek in Loewen wurde mit der Anbringung der Gedenktafel begonnen, die seinerzeit wegen ihrer darin enthaltenen deutschfeindlichen Inschrift zu heftigen Auseinandersetzungen Anlaß gab. Die belgischen Gerichte haben entschieden, daß die Worte "Furore teutonica deruta" (Durch deutsche Rasserei zerstört) wegbleiben.

Der Stahlhelm und die Danziger Wahlen

Danzig, 6. Mai.

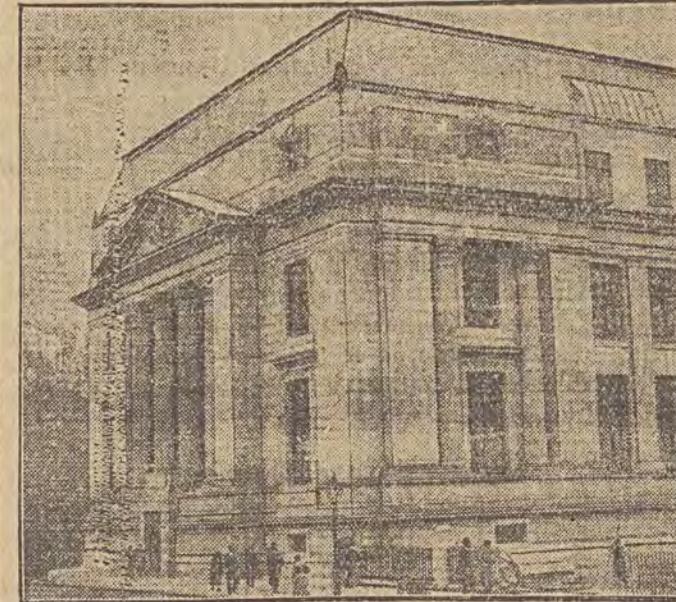
Bei dem Ortsgruppenappell in Zoppot am Freitag gab der Gauführer des Danziger Stahlhelms, Burant, folgende Erklärung über die Haltung des Stahlhelms zu den bevorstehenden Danziger Volkstagswahlen und zum Wahlkampf ab: "1. Der Stahlhelm wird sich an dem Wahlkampf nicht mehr beteiligen. 2. Die Parole der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot enthält keine Bindung für den Stahlhelm. 3. Diese Regelung ist infolge der Ereignisse im Reich und im Verein mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot erfolgt. 4. Dem Charakter des Stahlhelms entsprechend ist es selbstverständlich, daß die Kameraden ihre Stimme nur für eine nationale Partei abgeben. 5. Der Stahlhelm will nach wie vor die Aufsichtsvertretung der Freien Stadt Danzig in den bewährten Händen des Herrn Dr. Zehm wissen. Sich hierfür ohne Rücksicht auf den Wahlausfall einzusezen, betrachtet der Stahlhelm als seine nationale Ehrenpflicht."

"Graf Zeppelin" nach Südamerika

Friedrichshafen, 6. Mai.

Das Luftschiff "Graf Zeppelin" ist heute abend unter Führung von Dr. Essener mit 11 Passagieren an Bord zur ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Voraussichtlich wird das Luftschiff am Sonntag eine Zwischenlandung in Barcelona vornehmen. Die erste Südamerikafahrt führt bis nach Rio de Janeiro.

hier findet die Weltwirtschaftskonferenz statt



Ein Bild des Geologischen Museums in London, in dem am 12. Juni die Vertreter von 65 Nationen zur Weltwirtschaftskonferenz zusammengetreten werden.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 7. Mai 1933.

Mein Herz, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein,
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der reine Widerschein.

Th. Fontane.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1832 * Der Komponist Johannes Brahms in Homburg († 1897).
1840 * Der russische Komponist Peter Tschaikowski in Wotkino († 1893).
1851 * Der Kirchenhistoriker Adolf v. Harnack in Dorpat († 1930).
1919 Vertrag von Versailles.
1932 † durch Attentat der französische Präsident Paul Doumer in Paris († 1857).

Sonnenaufgang 4 Uhr. Untergang 19 Uhr 18 Min.
Monduntergang 2 Uhr 37 Min. Aufgang 16 Uhr 20 Min.

Jubilate

Joh. 16, 22: Ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen.

Der heutige Sonntag mit seinem Aufruf zum Jubel steht im Widerspruch sowohl zu unserer Zeit als auch zur ersten Hälfte unseres Textes, der dem Evangelium des heutigen Sonntags entnommen ist. Alle unsere Gefühlsäußerungen werden durch äußere Einflüsse verursacht. Hierbei verhält es sich so, daß traurige Erscheinungen, die uns persönlich angehen, uns immer traurig stimmen. Unter diesen Umständen ist es undenkbar, daß wir uns zum Jubel hinreißen lassen. Diese Gewissheit spricht auch aus den Worten unsres Herrn. Doch der Herr geht weiter.

Traurigkeit ist nicht nur eine vorübergehende Stimmung, sondern etwas Bestehendes. Das Wörtlein „nun“ ist nicht so zu verstehen, daß das Gefühl der Traurigkeit dahinschwindet, wie eine Wolke. Nicht nur die gegenwärtige Zeit, sondern jede Zeit, ohne Ausnahme, hinterläßt Beitrübnis, denn keine Freude der Erde ist imstande, uns bis ins Innere zu bewegen oder gar diese Bewegung zu einem Zustand zu gestalten. Es ist deshalb ein vergebliches Hoffen, wenn die Menschen von besseren Zeiten das Glück erwarten, welches ihnen in schlechten Zeiten mangelt.

Und dennoch spricht unser Herr von der Traurigkeit als von einer zeitlich bedingten Erscheinung. Darauf weist der Ausdruck „nun“ hin. Er zeigt uns aber auch, daß dieses „nun“ nicht von selbst beweget wird, auch nicht von sogenannten besseren Zeiten, sondern von dem weiteren, daß Jesus sagt: „aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen“. Das Wiedersehen des Herrn sollte den Jüngern die Traurigkeit nehmen und Freude bringen. Unter diesem Wiedersehen verstehen wir die Gegenwart des Auferstandenen. Dort, wo er zur lebendigen Gewissheit im Menschenherzen geworden ist, weicht die Traurigkeit.

Das, was heute vielen als ein Hindernis zur Bekehrung erscheint, ist die Bangigkeit vor dem Verlust jeglicher Freude. Christentum und Freude sind aber von einander abhängige Begriffe. Denn wo der Auferstandene seine Wohnung aufgeschlagen hat, dort fehlt die wahre Freude ein.

P. A. Döberstein.

Der Muttertag in Lodz

Im Frauenverein zu St. Matthäi

Herr Pastor A. Löffler schreibt uns: Zum ersten Mal geschieht es in Lodz, daß ein Verein die in aller Welt begeistert aufgenommene Idee des Muttertags verwirklicht. Der Frauenverein zu St. Matthäi veranstaltet einen Muttertag, und zwar am 10. Mai nachmittags um 4 Uhr, im eignen Lokal, Petrikauer 243.

Die Veranstaltung beginnt mit einer religiösen Feier. Für den musikalischen Teil des Tages haben ihre Mitwirkung zugelassen: Frau Richter-Violine, Fr. Greiflich-Gesang und Herr Elstermann-Klavier. Fr. Kamecka hält ein Referat über die Mutter und die Frau mit dem mütterlichen Herzen. Es folgen noch eine Aufführung durch drei

Kinder, ein lebendes Bild mit der Deklamation „Mama ist immer schön“ und eine heitere Darbietung mit Gesang und Reigen, die Generationen der Großmutter und Uromaßmutter darstellend. Geplant sind auch noch andere Überraschungen.

Möge der Muttertag im Frauenverein zu St. Matthäi den Anklang finden, den die aroke und schöne Idee des Tages verdient.

Die Abendsingwoche

„Gebt dem Volke, was „des Volkes“ ist: seine längst verschollenen, altererben Weisen, und ihr habt ihm seine Seele wiedergegeben“.

Unter diesem Wahlspruch steigt vom 7. bis zum 14. Mai im Deutschen Schul- und Bildungsverein die schon angekündigte Abendsingwoche. Das Singen beginnt heute um 6 Uhr abends. Anmeldungen werden noch heute abend entgegengenommen.

Das deutsche Studentenlied

Am Freitag abend hielt im Ring Deutscher Akademiker Herr Oberlehrer Heinrich Slapa einen äußerst instruktiven Vortrag über die Entstehung der bekanntesten deutschen Studentenlieder und Volkslieder und die Veränderungen, die die Texte im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht haben. Es wäre zu wünschen, daß Herr Oberlehrer Slapa diesen sehr interessanten Vortrag vor einer breiteren Zuhörerschaft wiederholen wollte, um so mehr, als es sich hier um wertvolle Ergebnisse eigener Forschungsarbeit handelt.

Vom Gartenfest der St. Matthäigemeinde

Uns wird geschrieben:

Nur kurze Zeit trennt uns noch vom Gartenfest zu Gunsten der St. Matthäigemeinde. Der 21. Mai dürfte die gesamte deutsche Gesellschaft im Helenenhof finden, die so dokumentieren wird, daß in der Zeit der schweren Wirtschaftslage auch die Schuldenlast der St. Matthäigemeinde durch gemeinsames Zusammengehen getilgt werden muß. Es fehlen uns noch sehr viel Gegenstände für die vorgesehene Pfandlotterie. Darum richten wir an alle die herzlichste Bitte, nicht zu warten, bis die Sammler mit der Liste erscheinen, sondern die Pfänder direkt an die Kirchenkanzlei der St. Matthäi-Gemeinde abzuliefern. Es tut not. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Reichhaltig ist das vorgesehene Programm: Chorgesang eines Gemischt- und Männer-Massenchores, turnerische Vorführungen des Lodzer Sport- und Turnvereins und des Turnvereins Dombrowa. Die Hauptattraktion ist die Pfandlotterie, wobei jedes Los gewinnt. Hauptgewinn — eine komplett neue Kücheneinrichtung. Außerdem sind viele Überraschungen vorgesehen. Wir hoffen, daß unsre Bitte nicht ungehört verhallen wird und sagen allen im voraus für ihre Spenden ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Der vorbereitende Ausschuß
A. Bönn.



Von Woche zu Woche

Wenn man vom Freiheitsplatz, dem früheren Neuen Ring, die 11. November (Konstantiner)-Straße hinuntergeht, so bemerkt man — falls man sich auf der linken Straßenseite befindet — auf dem Grundstück 21 einen statlichen Neubau. Das vorerst noch im rohen, unverputzten Zustand befindliche Gebäude steht etwas im Hintergrund, so daß es von den an dem Grundstück vorübergehenden nicht bemerkt wird. Wer würde auch vermuten, daß die dort stehenden niedrigen Kramläden einen so imposanten Bau faschieren.

Und doch sollte dieses Gebäude jedem Deutschen bekannt sein. Es vermehrt nicht nur den deutschen Besitzstand in Lodz in erfreulicher Weise, sondern bildet zugleich auch ein Denkmal deutscher Einigkeit und deutschen Gemeinschaftsgeistes in schwerster Zeit.

Wir sprechen von dem neuen Sitz des Kirchengesangvereins der St. Trinitatigemeinde zu Lodz.

Selbst derjenige, der niemals in die Lage versetzt wurde, zu bauen, ahnt, wieviel Mühe und Arbeit ein

Bauherr neben den Geldkosten aufzuwenden hat. Selbst wenn dieser sich in der glücklichen Lage befindet, aus dem Vollen schöpfen zu können. Niemand aber vermag sich ein vollständiges Bild davon zu machen, welches Übermaß an Energie dazu gehört, einen Vereinsbau fast buchstäblich aus dem Boden zu stampfen, wenn nicht viel mehr als eben dieser Boden vorhanden ist.

Wir haben dieses Werk entstehen und Bewunderung erfüllte uns für die, die an dem Bau wirkten.

Die sich an dieser Aufgabe verschwendeten, weil sie erkannt hatten, daß es sich hier um mehr handelt, als bloß um die Schaffung eines Obauchs für ihren Verein. Weil sie fühlten, daß der in schwerster Zeit unter so großen Mühen immer mehr aus dem Boden wachsende und Gestalt annehmende Bau für ihre und ihrer Volksgenossen Qualitäten zeugen soll.

Und das tut der Bau schon jetzt. Mag er auch wie ein Wschensbrödel sich noch bescheiden hinter düstigen Kramläden verbergen und seine Fassade noch des Gewandes entbehren.

Vom Baumeister angefangen, der dem Gebäude die edle Form gab, bis herab zu dem kleinen Sohn eines Ver-

Neue Gesetze und Verordnungen

Özienit Ustaw Nr. 30.

Pos. 258. Gesetz über die Abzüge von den Bezügen der Militärpersönlichen und der staatlichen Angestellten in der Militärverwaltung.

Pos. 259. Verordnung des Kultusministers über die studentischen Verbündungen.

Pos. 260. Verordnung über Zollbegünstigungen für Zander, Hechte und Brassen.

Özienit Ustaw Nr. 31.

Pos. 261. Gesetz über eine Änderung des Gesetzes vom 9. Oktober 1923 über die Bezüge der staatlichen und Militärfunktionäre.

Pos. 262. Gesetz über die Ausführung des letzten Willens von Militärpersönlichen.

Pos. 263. Gesetz über Verkauf, Tausch und kostengünstige Abgabe von staatlichen Liegenschaften.

Pos. 264. Gesetz über die Abgabe von Grundstücken, die Eigentum des Staates sind.

Pos. 265. Gesetz über die Entschädigung für Landbesitz in Zusammenhang mit der Ausführung des Gesetzes über die Bodenreform.

Pos. 266. Gesetz über die Konvertierung von Anleihen in Pfandbriefen der Staatlichen Bodenbank u. a. Kredite.

Pos. 267. Gesetz über die Regelung des Besitztitels bezüglich parzellierter Liegenschaften in den Wojewodschaften Posen und Pommern.

Pos. 268. Gesetz in Angelegenheit der ehem. Zinsbauern und Pächter in den Wojewodschaften Nowogrudek, Polesien und Wilna.

Pos. 269. Gesetz über die Bittschriftenbüros, sowie über ein Verbot der Erteilung von Rechtsaustüpfen und der Führung fremder Angelegenheiten.

Pos. 270. Gesetz über die Kartelle.

Pos. 271. Gesetz über Aenderungen zum Gesetz vom 12. März 1932 in Sachen einer erleichterten Rückzahlung von Schulden in der Landwirtschaft.

Silbernes Lehrjubiläum

Am 3. Mai feierte Herr Gymnasiallehrer Julius Matys sein 25jähriges Amtsjubiläum. Nach der Absolvierung des deutschen Lehrerseminars in Warschau (1907) betätigte er sich zunächst als Hauslehrer. Vom 3. Mai 1908 bis zum Jahre 1917 war er Lehrer an den staatlichen Volksschulen in Lubudzice, Idunská Wola, Łódź, Mława und Pabianice. Im November 1917 wurde er an das deutsche Gymnasium zu Pabianice berufen, wo er im Laufe von 10 Jahren Polnisch, Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Turnen erteilte. Während dieser Zeit arbeitete er unermüdlich an seiner Fortbildung weiter. Er besuchte 1920 in Graudenz und 1921 in Wejherowo die Ferienkurse für Mittelschullehrer der poln. Sprache, Literatur und Geschichte Polens. 1921 bis 1923 studierte er am Institut für Mittelschullehrer die poln. und lateinische Sprache. 1914 und 1925 absolvierte er in Warschau und Sulejow die Kurse für Gymnastik. Seit dem 15. November 1928 ist Herr Julius Matys am deutschen Gymnasium in Łódź tätig, wo er u. a. Deutsch, Geschichte Polens und Turnen erteilt. Auch da versäumte er nicht, seine Kenntnisse zu vertiefen, so daß es ihm 1931 gelang, an der Warschauer Universität die Diplome eines Mittelschullehrers der deutschen und polnischen Sprache, sowie der körperlichen Erziehung (Gymnastik) zu erwerben.

Trotz seines weiten Arbeitsfeldes betätigte sich Herr Gymnasiallehrer Matys auch auf sozialem Gebiet. 1919 bis 1927 war er Stadtverordneter der Stadt Pabianice, 1922 wurde er zum Kirchenvorsteher der evang.-luth. Gemeinde zu Pabianice gewählt und ist noch heute Kassenwart der evang. Gemeindehausverwaltung derselbst.

T. G.

p. Mieterverband umgezogen. Der soziale Mieter und Untermieterverband, dessen Lokal sich bisher in der Wulczańskastraße 77 befunden hat, ist nach der Petrikauer Straße 51 umgezogen.

einsmitgliedes, der den ersparten Dollar für den Bau hingeab, von dem er soviel gehört hatte, sie alle dürfen stolz sein auf ihr Werk, dieses Denkmal des Lebenswillens der hiesigen Deutschen.

Die Bedeutung dieses Baus — dessen Vollendung den Bauherren noch manchen Tropfen bittren Schweines und viele schlaflose Nächte kosten wird — ist daher nicht allein für die große Gemeinde der deutschen Sangesbrüder groß. Die ihrer Vollendung entgegengehende Heimstätte in der 11. Novemberstraße 21 ist für das Gesamtdeutschland auch schon deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil es immer schwieriger wurde, einen Raum zu finden, der den Lodzer Deutschen als Sammelstätte hätte dienen können.

Der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis hat bewiesen, daß die deutschen Tugenden: Energie und Ausdauer, Gemeinschaftsinn und Opferwilligkeit in ihm zu Hause sind. Daher wird es ihm auch nicht schwer fallen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, sein gewaltiges Werk zu vollenden.

Der Bewußtseinsbildung und den besten Wünschen der Lodzer Volksgenossen darf er gewiß sein.

A. K.

Lockender Tag

Sonnenheller Frühlingsstag spannt die seidenblauen Flügel weithin über'n blüh'nden Haag, leuchtend über Wald und Hügel, hängt auch über jenem Haus, wo zwei Augensterne voller Sehnen schaun hinaus nach der blauen Ferne.

Alle Vögel sind schon da!



Die liebe Kinderwelt singt wieder das alte, ewig junge Frühlingslied. Sie hat recht: alle Vögel sind da. Das große Konzert in Feld und Wald, Berg und Tal hat begonnen und dauert Tag um Tag, nur von einigen Stunden Pausen- oder Mittagsruhe und Nahrungssuche der gesiederten Sänger unterbrochen, an.

Nun ist die große Vogelsymphonie vollständig. Als neue Mitglieder werden in den Chor der Wiesenpieper und der Weidensangsänger aufgenommen. Die Spechte, die das Schlagzeug bedienen, trommeln eifrig an den Baumstämmen nach neugierigen Holzwürmern, der Kiebitz ruft seinen Namen ins Stimmengewirr; er will auf dem Frühlingsprogramm nicht fehlen. Der Storch gibt durch Klappern seine hohe Anwesenheit kund. Bussard, Sperber, Falken, Habichte füllen die Konzertpausen durch waghalsige Flüge aus, ihren Weibchen und Männchen die königliche Ungebundenheit ihres Daseins zeigend. Im tollen Minnelanz springt der Birzhahn zwischen den Büschen, und ein Jasenohnhahn sucht den andern im Krähen zu überbieten. Gartengrasmücke, Nolschwänzchen, Wendehals, Fliegenschäpper und Wiedehopf sind inzwischen auch angelangt und werden den Mittelstimmen eingerichtet. Der Gesangskomitee hat sich eingestellt; der Kinderfreund, der Wahrsager, der uralt Lenzeskinder Kuckuck. Man vernimmt dann auch aus dem vielseitigen Vogelkonzert die Meisterin ihres Fachs in Koloratur- und dramatischen Gesangspartien, die in ihrem Gefieder schlicht gelöschte Künstlerin Nachtigall (Sprosser). Gerade diese, mit ihren schwermütligen, getragenen, weichen Tönen, dann wieder leidenschaftlich überquellendem Jubeln, ihren tief melodischen, glodenreinen Naturlauten macht den größten Eindruck auf den naturgesinnten Menschen, der darum jetzt besonders oft in die Natur wandert, um Lieder zu singen und Spiel der Vogelwelt zu beobachten, das in den Monaten Mai und Juni den Höhepunkt erreicht, um dann während des Sommers zu verschwinden.

J. L.

Zwei Brüder

X. *)

Um nächsten Morgen standen die Obermeiers früh auf, um vor ihrer Abreise noch den Zwinger, das Grüne Gewölbe und die Bildergalerie zu besichtigen. Anfangs weigerte sich Otto, dessen Utopathis mit jedem Tage zunahm, mit ihm zu gehen. Schließlich ließ er sich aber zu dieser Abfahrt überreden. Dann fuhren die Brüder über Zittau nach Reichenberg, das sie noch am gleichen Tage erreichten. Die deutsch-tschechische Grenze passierten sie ohne besondere Schwierigkeiten, denn der ertragliche Grenz- und Handelsvertrag gab den beiden Staaten keinen Anlass zu gegenseitigen Schikanen. Die politischen Beziehungen dieser beiden Nachbarstaaten waren zwar nicht die besten, jedoch waren die Regierungen Deutschlands und der Tschecho-Slowakei vernünftig genug, das Leben ihrer Staatsangehörigen, welche auf den Verkehr miteinander angewiesen waren, nicht durch unsinnige Verregulierungen zu erschweren. Viel trug zu diesen guten Beziehungen die Deutschstämmigkeit der Bevölkerung Nordböhmens bei, wodurch ein nationaler Haß in den Grenzgebieten ausgeschlossen wurde.

In Reichenberg suchten die Brüder sofort ihre Verwandten auf. Sie kannten nur Franz Schreier persönlich, den Familienvater, der vor vielen Jahren noch als junger Mann in ihrer Heimatstadt Lodz kurze Zeit zu Gast geweilt hatte. Die vielen Jahre hatten die Vetter äußerlich so verändert, daß sie sich kaum wieder erkannten. Charakteristisch war, daß alle älteren Anwesenden ohne Ausnahme ihr Leben in der Vorkriegszeit in angenehmer Erinnerung behalten hatten, die schwere Kriegszeit als Jahre des Harras und Erwartens einer besseren Zukunft schilderten und die Nachkriegszeit für eine ständig wachende Trostlosigkeit hielten.

"In unserer Gegenwart ist das Sprichwort von alten guten Zeiten wirklich berechtigt", meinte der ältere Schreier,

Ciechocinek-Fahrt der deutschen Sänger

Ein Vorschlag der Vereinigung Deutschnsingender Gesangvereine in Polen.

Die Verwaltung der Vereinigung Deutschnsingender Gesangvereine in Polen schlägt den angeschlossenen Mitgliedsvereinen einen gemeinsamen Ausflug nach Ciechocinek vor. Es soll über diese Angelegenheit auf der Generalversammlung der Vereinigung, die am Sonntag, den 14. d. M. im Lokal des Lodzer Männergesangvereins stattfindet, Beschluß gefaßt werden.

Das Reisebüro, mit dem die Verwaltung der Vereinigung in dieser Angelegenheit in Verbindung getreten ist, macht recht günstige Bedingungen: die Fahrt mit der Bahn hin und zurück dürfte etwa 8 Floty kosten.

Das althistorische Solbad Ciechocinek — von allen größeren Kurorten Polens Lodz am nächsten liegend und verhältnismäßig schnell zu erreichen (mit einem Personenzug in vier Stunden) — war schon vor dem Kriege viel

besucht, hat aber seinen eigentlichen Aufschwung erst in den letzten zehn Jahren erlebt. Landschaftlich schön gelegen, bietet der Ort viel Sehenswertes. Das Städtchen selbst mit seinen gepflegten Straßen und hübschen Anlagen macht einen sehr guten Eindruck, der schöne Kurpark ist ebenfalls sehenswert. Ein Wahrzeichen von Ciechocinek sind die heute noch in Betrieb befindlichen Grabsteine, wahrscheinlich einzigartig in Polen, das in unmittelbarer Nähe der Stadtmitte gelegene riesige Sol-Bade- und Schwimmbassin, interessant sind auch die Heilbadehäuser selbst, die zahlreichen Trinkquellen im Kurpark und die Anlagen zur Wasserversorgung der Stadt. Von Ciechocinek aus lassen sich hübsche Ausflüge unternehmen, so u. a. in die deutschen Weichseldörfer, zu der Ruine einer Burg, in der einmal eine Zusammenkunft zwischen einem polnischen König und einem Großmeister des Kreuzritterordens stattgefunden hat, usw.

Diamantene Hochzeit.

Am heutigen Sonntag begeht — wie bereits kurz gemeldet — der Webmeister und ehemalige Spinnereibesitzer, Herr Wilhelm Reich mit seiner Gattin Natalie geb. Söderström, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist in Zduńska-Wola geboren und 83 Jahre alt, die Jubilarin ist ein Kind unserer Stadt und 82 Jahre alt. Beide erfreuen sich einer bei diesem hohen Alter seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Wilhelm Reich erlernte bei seinem Vater das Webereifach und kam als junger Mann nach Lodz, wo er bei der Firma Friedrich Abel lange Jahre tätig war und es bis zum Webereileiter brachte. In der Folge gründete er eine Spinnerei. Der Jubilar ist seit 60 Jahren Mitglied der Lodzer Webemeister-Innung. Aus der mit zahlreichen Kindern gesegneten Ehe leben noch vier, zwei Söhne und eine Tochter in Amerika und ein Sohn in Russland. Beider lassen es die gegenwärtigen Verhältnisse nicht zu, daß die Kinder ihrem greisen Elternpaar ihre Glückwünsche persönlich überbringen können. Die Einsegnung findet heute in der St. Trinitatiskirche um 1.30 Uhr nachm statt. Wir bringen dem greisen Jubelpaare auf diesem Wege unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Die Aushebung des Jahrganges 1912

Montag, den 8. d. M., müssen sich vor der 1. Aushebungskommission (Kosciuszko-Alle 21) die Angehörigen des Jahrgangs 1912 stellen, die im Bereich des 3. Kommissariats wohnen und deren Namen mit B beginnen. Vor der 2. Aushebungskommission (Ogrodowastr. 34), die Angehörigen des Jahrgangs 1912, die im Bereich des 1. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben N P Z Z beginnen. Vor der 3. Aushebungskommission müssen sich die Angehörigen des Jahrgangs 1911 melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A B C D E F G H beginnen.

a. Vor der Aushebungskommission für den Kreis Lodz, erscheinen Einwohner des Jahrganges 1912 aus den Gemeinden Babice und Besow.

Das Sanatorium der Krankenkasse in Tuszynek ist so weit fertig, daß man schon in den nächsten Tagen den Termin der Eröffnung feststellt wird, die in Anwesenheit des Premierministers Prystor vor sich gehen soll. Das Sanatorium wird 160 Kranken beherbergen können und das ganze Jahr über geöffnet sein.

Staatliche Textilschule umbenannt. Die staatliche Textilschule in Lodz hat auf Verordnung des Kultusministers ihren Namen geändert. Die Anstalt heißt demnach jetzt: "Staatliche technische und Gewerbeschule in Lodz" (Państwowa Szkoła Techniczno-Przemysłowa w Łodzi). Direktor der Schule ist Ing. Jan Kuntzman.

**Ich sehe, höre und sage alles,**

was in der Welt vorgeht. Ich besitze einen ausgezeichneten Nachrichtendienst und bringe jedem das Seine. Tausende sind meine Freunde. Tausende bin ich der gute Berater. Auch zu Ihnen komme ich gern. Sie brauchen mich, die "Freie Presse", nur zu bestellen.

Küstenland konnten auf das Wirtschaftsleben Großitaliens keinen besonderen Einfluß ausüben, dafür aber sind diese beiden Länder durch den Anschluß sicherlich weder reicher noch glücklicher geworden."

"Wirtschaft und Politik sind zwei verschiedene Begriffe, die sich oft nicht vertragen und wehe, wenn die mächtigsten Staatshäupter ihre Politik den Forderungen der Volkswirtschaft nicht anpassen verstehen," fügte der ältere Schreier hinzu.

"Es ist unverständlich, warum Leute bestraft werden, welche Verbrechen gegen einzelne Menschen oder gegen die Staatsordnung begangen haben, dagegen Schädigungen ganzer Volksmassen durch Unräßigkeit oder sogar Schlechtheit meistens unbestraft bleiben", meinte Otto.

"Otto wird wieder mal radikal", erwiderte Heinrich. "Lieber Otto, ich werde dir die Sache in vier Wörtern erklären: Macht geht vor Recht. Damit ist alles gesagt. Diese vier Worte sind bei vielen, vor allen Dingen bei den daran interessierten unbeliebt, wie überhaupt die Wahrheit, die manchem auf die Nerven fällt. Diese alten Machtworte bleiben jedoch immer neu, solange die Menschheit viel von Kultur spricht, aber in Wirklichkeit keine Kultur besitzt."

"Lassen wir die Politik und die Wirtschaft, wir können daran doch nichts ändern!" mischte sich Frau Schreier in das Gespräch.

Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, daß für Otto eine Hoffnung auf Anstellung in Reichenberg nicht vorhanden war. Jedes Unternehmen brauchte Betriebskapital und bessere Stellungen konnten nur Leute finden, die zugleich Teilhaber wurden, was wiederum Kapital erforderte. Otto Obermeier aber hatte kein Geld, im Gegenteil, er hatte Schulden, die er angefangen dieser Reise zu machen gezwungen war. Die Lage im Industriebezirk Reichenberg war nicht viel besser, als in Lodz oder anderswo in Europa. Auch hier litt die Industrie an Absatzmangel. Zollsperrern und Eigenbefriedigung der Staaten, Einstellung der Betriebe, daraus folgende Arbeitslosigkeit und ständig sinkende Kaufkraft der Massen — dasselbe in allen Städten und Ländern ohne eine Ausicht auf Besserung.

Schluß folgt

Wie man sich seinen Balkon einrichtet

Der Großstädter verbringt gern seine freien Abende auf seinem Balkon. Um auszugehen, ist er zu müde, und in der Stube wird es ihm zu eng.

Dieses Gefühl der Beengtheit müßte eigentlich gerade auf dem Balkon ein viel größeres sein; die Ausmaße dieser Däsen unserer Wohnungen sind oft sehr gering. Über der weite Blick und das Stückchen Natur, das man hier genießen kann, geben das Bewußtsein der Weite.

Unsere Balkone, unsere Loggien sollen nicht briesmüllerisch behandelt werden; es sind keine großen Geldmittel erforderlich, um das Wohnen auf ihnen angenehm zu machen.

Man denkt hier zuerst z. die sogenannten Vogelnester — so erscheinen sie uns wenigstens von der Straße aus —, die kleinen, aus den glatten Flächen der Häuser herauspringenden Dinger mit den Eisenstäben, mehr oder minder verzerrt, je nach dem Baujahr.

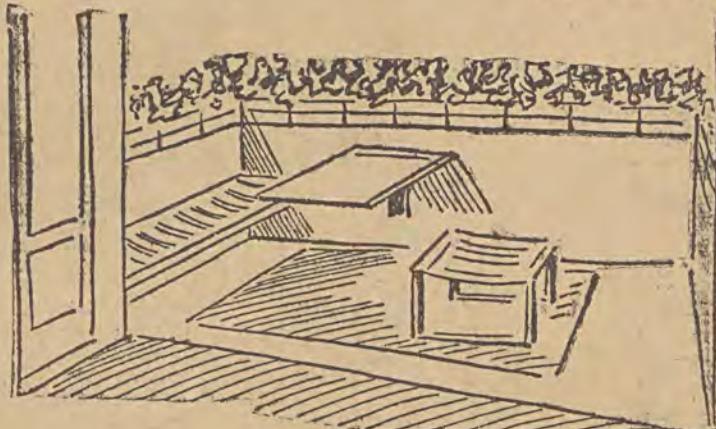
Die Bewohner sitzen auf ihnen in wahrstem Sinne des Wortes auf der Straße; von unten kann man die Beine sehen, und von oben ist man gar nicht gegen die Straße abgeschlossen.

Ahnhöfe? Hühnchen gestreifter Drell wird von ihnen um die Brüstung gespannt — und ein moderner Balkon ist da.

Gegen den Zug im Frühjahr und Herbst und gegen Regenschauer im Sommer hilft ein Gestell aus ein paar Gardinenstangen, auf denen Vorhänge ebenfalls aus Drell angebracht sind. Kleine Dosen werden an Haken in der Wand befestigt, und man kann die Seite abschließen, von der aus man vielleicht nicht gesehen werden will oder aus der der lästige Wind kommt.

Der Platz ist gering auf unserer Balkonen und Loggien, wenigstens in vielen Fällen. Wie weit ist es da, bei einer kleinen Loggia oder einem vierseitigen Balkon von Seite zu Seite ein Brett anzubringen, und auf ihm ein paar Kissen. Der Platz für die umherstehenden Stühle wird gelblich, und außerdem ist diese Art von Sitzmöbeln viel billiger. Ein Klappbrett an der Wand, und der Tisch ist fertig. Andere Balkone verlangen wieder eine etwas andere Anbringung der Klappbretter, wie aus unserer Zeichnung ersichtlich ist, und so kann man mit etwas Geschick diese Anregungen mannigfaltig verwenden.

Frau Beate.



Ein enger Balkon wird ausgenutzt durch eins eingebaute Sitzbank und Klappbrett.

Brief an uns

Vom Berufsverband der Christl. Gewerkschaft

Wozu ist die Christliche Gewerkschaft da?

Für den Arbeiter. Das ist, so wendet mancher ein, eine Selbstverständlichkeit. Gewiß! Aber darum doch noch von vielen nicht als solche erkannt. Wie kommt es denn, daß so mancher Arbeiter, ja sogar die Mehrzahl der deutschen Arbeiter bei uns, außerhalb der Gewerkschaft stehen? In sehr vielen Fällen, weil der Arbeiter sich tatsächlich nicht dessen bewußt ist, daß die Gewerkschaft für den deutschen Arbeiter da ist, die seine Arbeitsinteressen vertreten und sich mit ihm volksverbunden fühlt.

Betrachtet nicht mancher Arbeiter seinen Beitritt zur Gewerkschaft als eine Kunst, die er anderen erweist? Darauf antworten wir mit einem entschiedenen „nein“. Die Bewegung ist für die deutschen Arbeiter da und ist auch von solchen vor 26 Jahren gegründet worden. Wenn man auf den Grund geht, wird man nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl solcher Arbeiter finden, die sich vollständig klar darüber sind, daß die Gewerkschaft nur für sie da ist. Die Arbeiter würden nicht vorwärts kommen, wenn sie sich nicht zusammenschließen. Es ist höchste Zeit, daß sich die deutschen Arbeiter wieder zusammenfinden aus der Zerrissenheit, die durch den Krieg verursacht wurde, zur Einheit, zur Geschlossenheit. Damit sie wieder unter den Arbeitsschichten die ihr gehörende Autorität wie vor dem Kriege einnimmt.

Ohne Organisation der Arbeiter kein Aufsteigen des Arbeiterstandes in geistiger, sozialer und gesellschaftlicher Beziehung. Denn ohne gewerkschaftliches Streben gibt es keine wirtschaftliche Sicherstellung des Arbeiters. So ist die Gewerkschaft nur für den Arbeiter

da, wer sich ihr anschließt, tut es seinem anderen zuliebe, als sich selbst. Hier gibt es keine Partei, keine sonstige Gemeinschaft, welche die Gewerkschaft für ihre Zwecke, oder um ihrer eigenen Interessen willen benötigt. Eines anderen Wohl steht auf dem Spiel, und das ist das Wohl der Arbeiter. Deshalb besucht die heutige Werberversammlung, die um 3 Uhr nachm. im eigenen Lokal in der Petrikauer Str. 249 stattfindet; dort werdet ihr die nötige Aufklärung über gehegte oder entstandene Zweifel bekommen. Möge jeder deutsche christlich gesinnte Arbeiter seine Kollegen darauf aufmerksam machen und sie zur Versammlung mitbringen.

Somit sind wir nichts, verbunden viel. Einheit ist Macht, dieses möge uns allen zum Beispiel dienen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß informatorisch aufklärende Vorträge über aktuelle Fragen gehalten werden. Erscheint zahlreich!

K. L.

Der Kampf um die Saisonarbeiten

Wojewode, Stadtpräsident und Arbeiter in Warschau

a. Im Zusammenhang mit der letzten Intervention der Saisonarbeiter beim Stadtpräsidenten und beim Wojewoden, hat sich gestern eine Abordnung der Saisonarbeiter zusammen mit dem Wojewoden und dem Stadtpräsidenten nach Warschau begeben, um erneut bei den maßgebenden Stellen vorstellig zu werden, damit die für die Aufnahme der Saisonarbeiten notwendigen Gelder endlich zur Verfügung gestellt werden.

In dem kühnen, braunen Gesicht stand ein seltsam spöttendes Lächeln. „Ich weiß nicht, ob das so sehr schön, ob es nicht vielmehr natürlich ist“, meinte Steinherr, mit dankender Verneigung seine frisch gefüllte Teetasse von der jungen Hausfrau entgegennehmend. „Wer aus dem Volle stammt, hat wohl mehr Verständnis dafür, als die oberen Gesellschaftsklassen, die den Arbeiter ihr Lebtage lang als untergeordnetes Geschöpf betrachten.“

„Ihr Herr Vater?“ fragte Vandro, verwundert ob der Schärfe in des andern Stimme. Der alte Steinherr war doch einer rheinischen Industriefamilie entstossen.

„Der Geheime Kommerzienrat Steinherr war nur mein Pflegevater“, erwiderte der Gast und spürte eine böse Lust an den erschauten Gesichtern der beiden Menschen. „Ihr adoptierte er mich als Sohn nach Gesetz und Recht, geboren bin ich aber in dem kleinen märkischen Dorf Wetterwald, als Sohn des dortigen Schmiedes — dessen altes Haus mit dem Storchennest auf dem Strohdach Ihnen vielleicht erinnerlich ist, wenn Sie Ihre Verwandten auf dem Schloß besuchten, Frau von Vandro.“

Ganz groß und rund, voll unverhohlenen Staunens waren jetzt die schwarzen Augen der Frau. Sie beugte sich über den Tisch.

„Sie stammten aus Wetterwald, Herr Steinherr? Aber ja doch, ich kenne es gut — wir waren öfters dort vor Jahren, als ich noch ein Kind war; auch auf die Schmiede entinne ich mich!“ Sie stochte plötzlich, dachte nach mit gerunzelter Stirn. „Aber Sie — wohnten Sie damals dort, Herr Steinherr?“

„Sie hatte vergessen, was ihm noch so deutlich in der Erinnerung lebte...“

„Nein, wohl kaum, ich kam sehr früh fort in die Lehre, hierher in die Steinherrischen Werke.“

„Aha, und da wurde der alte Herr gewiß auf Sie aufmerksam!“ Georg von Vandro betrachtete seinen Chef tief interessiert. „Manchmal ist das Leben doch gerecht.“

Seine Bewunderung für diesen Mann war eher gestiegen als vermindert. So gar nichts Warvenüchtes war an ihm. Der aehnliche Herrenmensch.

45 Verhaftungen im städtischen Schlachthaus

Im Zusammenhang mit Diebstählen

p. Vorgestern nachmittag fuhren vor dem städtischen Schlachthaus in der Inzinerierstraße einige mit Polizisten und Beamten des Untersuchungsamts besetzte Polizeiwagen vor, die die Eingänge besetzten. Darauf wurden alle Arbeiter einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurden 45 Arbeiter verhaftet, die nach dem Untersuchungsamt gebracht wurden, wo das Verhör fortgesetzt wurde.

Wie wir erfahren, stehen die Verhaftungen mit Berichten im Zusammenhang, die die Polizei über systematische Diebstähle im Schlachthaus erhalten hat. Die Verhafteten sind größtenteils Schlächtergehilfen, die den Fleischern beim Schlachten und Zerlegen von Schweinen behilflich sind. Während dieser Tätigkeit sollen sie große Stücke Fleisch und Speck abgeschnitten und gestohlen haben. Die Diebstähle wurden mehrere Jahre hindurch fortgesetzt, so daß die Fleischer große Verluste erlitten haben.

Während des ganzen gestrigen Tages wurden im Untersuchungsamt die Verhöre fortgesetzt. Einige Zwangsgestellte, bei denen es sich herausstellte, daß sie mit den Diebstählen nichts gemein haben, wurden auf freien Fuß gesetzt.

Ministerialkommission besuchte die Krankenkasse

a. Nach dreitägigem Aufenthalt verließ gestern die Ministerialkommission unsere Stadt, die eine genaue Prüfung der Einrichtungen der Lodzer Krankenkasse durchgeführt hat. Besondere Beachtung wurde den „Kassenpunkten“ zugewandt, die eine Versuchseinrichtung der Kassen sind. Da diese Neueinrichtung sich nicht bewährt, sollen die Kassen wieder geschlossen werden.

Die Klein-Anzeige

in der „Freien Presse“

für Abonnenten

33% billiger

Bl. 1.— statt Bl. 1.50.

Bei Aufgabe der Anzeige am Schalter ist die letzte Abonnements-Quittung vorzuweisen.

Die Klein-Anzeige in der „Freien Presse“ ist der billigste Weg zur Chevermittlung. Bekanntmachung von militärischen Ereignissen, wie Verlobungen, Trauungen und anderen freudigen Ereignissen. Wenn Sie irgend einen Gegenstand abzugeben haben oder einen solchen benötigen, wenn Sie ein Haus, eine Wohnung suchen oder abzugeben haben, wenn ein verlorener oder gefundener Gegenstand oder manch anderes anzuzeigen sind, dann vergessen Sie bitte nicht, daß Sie als Abonnent der „Freien Presse“ dies von heute ab für den geringen Betrag von 1 Zloty besorgen können.

Der Weg in den neuen Tag

Komödie von Helmut von Hellemann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

187

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen helfe?“ Er trat hinzu, nahm ihr das Tablett mit dem leeren Teebecher ab, das sie auf das Büfett stellen wollte. Er sah sie an. Und Vera spürte, wie ihr das Blut jäh in die Wangen stieg. Sie lächelte, zornig über sich selber.

„Ach, danke, es ist gar nicht schwer!“ Sie mußte aber dem sanften Zwang gehorchen, was neue Erregung schuf. Ihr schien, als bedeute dies Nachgeben ihm gegenüber irgendwie Schwäche, ein Unterliegen gegen seinen Willen. Sie richtete sich auf. Die feinen Nasenflügel bebten leise. Sie setzte sich in den Sessel, der an Vandros Seite stand, als könne sie dadurch die Zusammengehörigkeit mit ihm betonen.

Vandros Gesicht verzerrte sich seines Tagesgewöhn durch die Lust. Auch Vera rauchte, während die beiden Männer, die immer mehr ihre Stellung zueinander vergaßen, bald in eifriges Gespräch vertieft waren. Das heißt, Vandros sprach. Er hatte erfahren, daß Steinherr alle Angestellten und Arbeiter seiner Werke am Gewinn prozentual beteiligt hatte.

„Das ist farns, Herr Steinherr! Eine derartig, wahrhaft soziale Tat ist mehr wert als tausend schöne Reden; die sporn an, ermutigt andere zur Nachfolge.“ Seine schönen, klugen Augen glänzten vor Begeisterung.

Auch Vera mußte wider Willen das Opfer bewundern, denn ein Opfer war es, in diesen Zeiten höchster wirtschaftlicher Not, auf den Hauptanteil des ohnehin stark verengerten Gewinns zu verzichten.

Der Mann mochte hart und rücksichtslos sein. Kleinlich war er nicht.

„Ja, das ist schön!“ lachte sie leise.

Steinherr lachte. Aber sein Blick war voller Herzlichkeit, als er dem blonden Mannes begegnete. „Danke! Möchte sich das Wort bald bei Ihnen bewähren, lieber Vandros! Aber es ist spät geworden — Ihre Schuld, mein Herrschaften! Warum ist es so gemütlich bei Ihnen.“

Er erhob sich, stand groß und ragend in dem kleinen Zimmer, das der Frau plötzlich voll beengender Schwüle war. Der Tabak, die Wärme — Luft, Fenster aufgerissen! Man erstickte ja... Das dunkle Gesicht neigte sich über sie.

„Gute Nacht! Vielen Dank, Frau von Vandros!“ Sie setzte seine Augen sie anblitzen, fragend, ein wenig spöttisch.

Sie richtete sich sehr gerade auf, lächelte, ganz in Formlichkeit getaucht. „Gute Nacht, Herr Steinherr!“

Aber es wurde nur für den einen, Ahnunglosen eine gute Nacht, denn Magnus Steinherrs Gedanken tanzten einen tollen Wirbel im Traum. Und Vera von Vandros saß aufgewühlt und erregt den Worten des Mannes nach, die tausend Erinnerungen wachgerufen, von seltiger Kindheit und glückloser Vereinsamung — und von jener kleinen Szene vor der alten Schmiede, die sie noch lange nachher mit Entrüstung und Angst erfüllt hatte. Sie setzte sich auf, voll herzlosender Unruhe. Jener Jüngling mit dem harten Gesicht und den brennenden Augen, der sie so plötzlich an sich gezogen, war Magnus Steinherr gewesen...

Ein unendlich wunderschönes Kapitel.

„Wo zu das, Li?“

Mit gesuchten Brauen stand Steinherr auf der Schwelle des Empfangszimmers, auf dessen geräuschtörendem Perserteppich die Kalesse ruhelos hin und her schritt.

Sie fuhr herum, eilte zu ihm.

„Du kommst nicht mehr, Magnus, beantwortest meine Briefe nicht, läßt den Diener für dich am Telefon sprechen — was blieb mir weiter übrig, als zu dir zu kommen?“ Flehend hingen ihre Augen an dem dünnen Gesicht, daß fühl und ernst auf sie herabsah. Sie hob die Hände in bittender Demut; herreibende Mund wölbte sich zärtlich,

Schöne Hüte für schöne Tage



Oben von links nach rechts:

1. Sommerlicher Crêpe-Satin-Hut, mit weißen Samtmäntchen, wirkt sehr apart.

2. Als Favorit unter den neuen Stroharten wird „Pudda“ genannt. Es ist grobärmig und im Ton zu den neuen Kinderschädelfarbigen Stoffen abgestimmt-naturhell. Der Hutkopf möglichst flach mit kleinem Rollrand gearbeitet.

3. Blumen werden mit Vorliebe auffallend künstlich gebracht. Vorwiegend gelacht, in leuchtenden Farben, kontrastieren sie zum schwarzen Stroh.

Unten von links nach rechts:

1. Zu den eigenartigsten Neuheiten zählt Cellophan-Stickerei auf Filz. Diese engen Kappen trägt man zum Sportkleid; für Nachmittag und Abend werden in derselben Art Goldsäden und -motive gefügt.

3. Wie bisher nur Stoffe, werden jetzt auch Hüte aus Mischgewebe gebracht. Wolle mit Stroh, kleinkariert, gibt eine lebendige Abwechslung zum einfarbigen Mantel oder Kostüm.

3. Stroh mit Gräsern vermischt, gibt kleine Lichteffekte und belebt alle dunkelärmigen Hüte, wie hier dieses Rot. Band — in zwei oder drei Farben gestuft — dient als Garnitur.

Mo.

Polnische Verkehrsflugzeuge in Dienst gestellt

Am 1. Mai begannen auf den polnischen Fluglinien die Flugzeuge vom Typ P. W. S. 20 polnischer Konstruktion und ganz aus inländischem Material hergestellt, zu verkehren. Erbaut wurden sie in den Podlasker Flugzeugwerken; sie können außer dem Piloten und Mechaniker vier Personen fassen. Der 220 PS. starke Motor stammt aus den polnischen Skoda-Werken in Okenio. Der Motor, der schwächer ist als die Motoren der Junkers-Flugzeuge (285—330 PS.), ermöglicht bei geringerem Treibstoffverbrauch die Entwicklung einer größeren Geschwindigkeit. Die auf den polnischen Fluglinien verkehrenden Junkers-Flugzeuge wurden auf Grund einer besonderen Erlaubnis ebenfalls in Polen hergestellt.

Bestrafte Unruhestifter

Amtlich wird mitgeteilt: Im Zusammenhang mit Ausschreitungen im nördlichen Stadtteil, die am 3. Mai stattfanden und die sich im Einschlagen von Fensterscheiben, in der Beunruhigung verschiedener Personen und in der Teilnahme an Ansammlungen äußerten, wurden von der Stadtstaatspolizei verurteilt: 1. Józef Straszewski, 22 Jahre alt, wohnhaft Sierakowskastraße 24, 2. Tadeusz Stolarski, 18 Jahre alt, wohnhaft Chłodnastraße 18, zu je 1 Monat bedingungsloser Haft, Władysława Raczel, 17 Jahre alt, wohnhaft Mlynarskastraße 28, zu 7 Tagen bedingungsloser Haft, Maria Skrobol, 21 Jahre alt, wohnhaft Mlynarskastraße 34 und Helena Drużel, 19 Jahre alt, wohnhaft Chłodnastraße 18, zu je 30 Złoty Geldstrafe unter Umwandlung in je 7 Tage Haft, falls die Geldstrafen nicht eintreibbar sind.

dessen Scheiben der Regen, von harten Wind getrieben, herabfloss.

„Es ist gut, daß du nicht leugnest...“

Sie hob das Gesicht, in dessen Schminke und Puder- schicht die Tränen kleine Minnespiele gegraben.

„Nein, ich kann dich nicht anlügen, Magnus — du erfährst ja doch alles... Es war schon so!“ Ein halb schluchzender Seufzer. „Aber alles geschah bloß aus Sehnsucht nach dir!“

„Und ein bißchen aus Vorsorge!“ schloß er trocken. „Blieb ich aus, war die Nachfolge gefährdet! Läßt nur, Bi!“ Sie wollte auffahren. „Hast ja ganz recht: ein Scheckbuch ist so gut wie das andere. Der lustige Jimm wird deine Tanzabende und Revueabende gewiß ebenso gern finanziieren wie seine verschleierten Vorgänger.“

Die schneidende Schärfe war aus seiner Stimme gewichen; er lächelte sogar, ein etwas müdes, halb bestüngtes, halb bitteres Lächeln. Was wollte er denn mit seinen Vorwürfen, das hübsche Geschöpfchen da handelte ja nur nach seiner Natur. Hatte er sie je für mehr gehalten, als einen reizenden Schmetterling, der Honig entnahm, wo er ihn fand?

„M-m!“ Bi schüttelte den Kopf und sah zu ihm auf in kindlich-trosteriger Hilflosigkeit.

„Was, er hält seine Börse geschlossen? Wie ungallsant!“

„Er will mich dadurch zwingen, ihn zu heiraten!“

„Aber so tue es doch, Bi! Ich hindere dich ganz gewiß nicht daran!“

„Das ist ja gerade — ich habe dich doch lieb!“ Sie wollte wieder weinen, besann sich aber, daß Wiederholung nur abschwächte, und sah zag den Mann an, der, die Hände in die Taschen seines Jackets vergraben, auf der Ecke des Tisches saß. Ein paar Tränen perlten noch an ihren Wimpern.

„Ein Irrtum, kleine Gnädige!“ Steinherr hob die Brauen und schüttelte lächelnd den Kopf. „Wäre Magnus Steinherr ein kleiner, beliebiger Beamter mit viertausend Mark Jahreseinkommen, hättest du dich nicht groß um seine Neigung gekümmert! Wollen nur aufrichtig sein —

Bei Darmtrügheit, Leber- und Gallenleiden, Fallsucht und Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Geschwüren der Dickdarmwand, Entzündungen des Enddarmes befiehlt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser, Stauungen in den Unterleibsorganen rasch und schmerzfrei. Arztl. empfohlen.

a. Der Fleischverbrauch eines Monats. Nach einer Zusammenstellung des Magistrats wurden im Monat April 1. 3. 3548 Kinder im Gewicht von 583 640 Klg., 10 890 Kölber im Gewicht von 308 543 Klg., 9170 Schweine im Gewicht von 738 265 Klg. und 245 Schafe im Gewicht von 19 157 Klg. geschlachtet.

a. Er wollte sich erhängen und stürzte ab. Der 42-jährige Franciszek Majkowski, Jelaznastraße 22, versuchte in den gestrigen Morgenstunden, sich an einem Fensterrahmen seiner Wohnung zu erhängen. Das morsch gewordene Fensterrahmen brach jedoch, und Majkowski stürzte aus dem Fenster im ersten Stock in die Tiefe, wo er mit gebrochenen Händen liegen blieb. Ein Arzt löste die Schnüre vom Hals und brachte ihn wieder zu Bewußtsein, wodurch er ins städtische Krankenhaus überführt wurde.

× Unsaubere Häuser. Die Löbzer Stadtstaatspolizei hat 11 Haushalter wegen unhygienischen Zustands ihrer Grundstücke mit Geldstrafen von 5 bis 80 Zl. belegt.

a. Kind überfahren. In der Franciscanstraße, an der Ecke Franciscanstraße, wurde gestern der 8-jährige Josef Jabczyk von einem Auto überfahren. Zu dem Kind wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der dem Knaben die erste Hilfe erzielte und ihn in das Anna-Marien-Krankenhaus bringen ließ.

× Lebensmüde. In der Batontinger 12 versuchte sich der arbeitslose Anzgard Kieberkiewitz zu vergiften. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Vereine und Veranstaltungen

Generalversammlung des Kirchengesangvereins „Cantate“ zu Löb. Der Verein hielt vor kurzem seine diesjährige Generalversammlung ab, zu deren Beginn zum Vorsitzenden des Präses des Vereins, Herr Konstrialrat Pastor J. Dietrich, zu Beistehenden die Herren Pastoren A. Doberstein und O. Lipski, zum Schriftführer Herr Julius Berg gewählt wurden. Aus dem Tätigkeitsbericht des Schriftführers, Herrn Arthur Kirsch, war zu erschließen, daß der Verein eine sehr rege Tätigkeit entfaltete. Der Jahresbericht wurde vom Kassierer, Herrn Rudolf Meißner Schmidt, verlesen. Daraus war zu erschließen, daß der Verein das Geschäftsjahr mit einem kleinen Gewinn abgeschlossen. Nachdem noch die anderen Berichte erichtet und von der Revisionskommission bestätigt worden waren, sprach sie auch den einzigen Verwaltungsmitgliedern ihre Anerkennung für ihre tüchtige Arbeit aus. Sodann sprach Herr Konstrialrat Pastor J. Dietrich der Verwaltung im Namen des Vereins für ihre Liebe und Treue zum Verein und den Berichterstattern für ihre Berichte herzlichen Dank aus. Die alte Verwaltung wurde entlastet, und man schritt zu den Neuwahlen. Da die Mitglieder ausdrücklich wünschten und versicherten, daß sie der bisherigen Verwaltung ihr volles Vertrauen auch weiterhin entgegenbringen, wurde trotz Einsprüche die alte Verwaltung mit kleinen Änderungen wiedergewählt. Die Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: 1. Präses: Herr Konstrialrat Pastor J. Dietrich; Vizepräsident: die Herren Pastoren A. Doberstein und O. Lipski; 1. Vorstand: Herr Alfons Tittel; 2. Vorstand: Herr Alexander Schulz; 1. Vorstandsdame: Fr. Amanda Trenkler; 2. Vorstandsdame: Klara Fiede; 1. Kassierer: Herr Rudolf Meißner Schmidt; 2. Kassierer: Fr. Melitta Essenburg; 1. Schriftführer: Herr Arthur Kirsch; 2. Schriftführer: Fr. Gertrud Hinz; 1. Archivar: Herr Benjamin Jarzynski; 1. Wirt: Herr Herbert Trenkler; Wirtin: Fr. Elli Kirsch; Obmann: Herr Julius Berg; Revisionskommission: Herr Pastor O. Lipski, Herr Julius Berg und Fr. Martho Kirsch. Nachdem Herr Konst. Pastor J. Dietrich noch einige herzliche Worte an die Anwesenden gerichtet und der Verwaltung gegenstreiche Arbeit gewünscht hatte, wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellemann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18 Theater!, dachte der Mann angewidert. Alles Pose! Tat ich das, so wollte ich es wohl!, erwiderte er ruhig. „Wo zu also deine Bemühungen?“

Sie ergriff seinen Arm. „Magnus — ich ertrage die Trennung nicht! Du mußt mir verzeihen! Höre doch, wie alles läuft! Du wirst doch auf dies eine — dies eine Mißverständnis hin nicht gleich unser Verhältnis lösen...“ Gest war die Angst in ihrer Stimme echt.

Aber des Mannes Miene blieb unbeliebt. „Ja, ja, hast es mir ja schon ein gutes duzendmal vorgebetet. Nur um mich eifersüchtig zu machen, begannst du das Spiel mit Johnston. Ein kleiner Flirt mit einem anderen sollte mich strafen für die Reise ohne dich.“ Er sah sie fest an. „Ich aber weiß, daß Johnston jene Nacht und manche andere bei dir verbrachte; er selbst prahlte damit im Club und an der Bar im Rialto, als diverse Drähte seine Bungee gelöst hatten. Du warst auf jeden Fall reichlich geschmacklos in der Wahl deiner Mittel, liebe Bi, das Opfer war zu groß!“

Die schöne Frau schluchzte auf. „Eigene Verleumung! Und du glaubst sie! Oh, dieser Lump, dieser Schuft!“ Sie sank auf den nächstbesten Stuhl, schlug die Hände vor das Gesicht.

Steinherr stand dabei, ohne sich vom Flest zu rühren. Selbst in der Erregung wirkte sie, weichlossen die Linien des schlanken, durchtrainierten Körpers. Der kleine, kofette Dreipfötz kleidete das dünne Lockenköpfchen gut. Es war eine Feststellung — kein Gefühl.

„War er der einzige, Bi?“ Schweigen, von leisem Weinen durchzittert. Magnus Steinherr starnte zum Fenster hinaus. an

nicht wahr! Ich suchte Ablenkung nach angestrengter Arbeit, ein wenig Freude und Frohsinn, und du einen Gönner, der dich förderte. Wir sind beide auf unsere Rechnung gekommen! Aber jedes Ding hat seine Zeit, Bi, die unsere ist vorbei!“

„Du liebst die Maloreen!“ rief die Frau und ballte die kleinen Hände. „Diese Schlange mit den falschen Augen, die den armen Heinz Gebler zur Verzweiflung treibt — die ist klüger als ich, aber nicht etwa besser; das sag' ich dir, nur vorsichtiger!“

„Läß das!“ Hart und befehlend übertönte das Mannes Stimme das ernst ausbrechende Weinen, das so lächelnd verstimmt, wie es begonnen. „Meine Bekanntschaft mit Frau Maloreen hat gar nichts mit dir und mir zu tun. Sie ist eine kluge Frau, mit der ich mich gern unterhalte. Das ist alles. Nach England wäre sie auch ohne mich gegangen, wie sie auch ohne mich weiterreiste nach Belgien.“

„Bi!“ Käleßes schluchzte und schwieg. Sie fühlte, daß Steinherr die Wahrheit sprach. Wenige Frauen zogen ihn an. Und sie Märrin hatte ihn betrogen, nicht nur diesmal... Und liebte ihn doch! Ein Seufzer voll tieffster Beflommenheit kam über ihre Lippen.

Steinherr sah auf die Uhr. „Verzeihung, Bi, aber ich habe noch zu tun!“

Sie nickte gehorsam. Deßnete ihr silbernes Handtäschchen und begann mit schnellen, geübten Strichen die Tränenstriche mit Puderquaste und Lippenstift zu tilgen. Sie erhob sich dann, den großen Dragen ihres Mantels schließend, und stand zögernd, die Handchuhe nervös durch die Finger ziehend, vor ihm, der höflich, aber deutlich auf ihren Fortgang wartete.

„Kommst du nie mehr, Magnus?“ „Unsere Wege haben sich geschieden, Bi! Treffen wir uns je, so werden wir uns wie gute Freunde begrüßen. Mehr erwarte nicht!“ erwiderte Steinherr ruhig. Groß und aufrecht stand er vor ihr. „Und wenn Johnston es ehrlich meint, so heirate ihn. Nebuerum ist von kurzer Dauer — und das Leben meist lang!“

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Gründung der Tennis-Saison

im Sportklub "Union-Touring".

Gestern fand auf den Sportplätzen des Sportklubs "Union-Touring" in der Wodnastraße die Gründung der diesjährigen Tennissaison statt. Neben einer stattlichen Anzahl von Gästen und Mitgliedern des genannten Vereins waren viele Vorstandsmitglieder mit dem Vorsitzenden Herrn Richter und dem Sekretär. Vorsitzenden Gräfer an der Spitze erschienen.

Die Gründung wurde mit einer Ansprache des Leiters der Tennisabteilung, Herrn J. Hein, eingeleitet, der aller Erschienenen, Gästen wie Vereinsmitglieder, recht herzlich begrüßte. Er wies auf die bevorstehende Saison hin, in der es wieder heißen werde, seine Kräfte für den Verein einzulegen. Er hoffte, daß sämtliche Mitglieder der Sektion sich ihrer Aufgabe voll bewußt seien und keine Arbeit scheuen würden, um den Verein in jeder Hinsicht tatkräftig zu unterstützen.

Darauf ergriff der Vorsitzende, Herr Richter, das Wort. Mit markigen Worten zeichnete er die schwierige Lage eines jeden Vereins — einer jeden Organisation, die nicht nur mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, sondern auch noch den Kampf gegen jene finsternen Elemente aufnehmen müsse, die alles Erworbene, alles im Laufe von Jahrzehnten Erbaute zu vernichten drohen. Und deshalb richte er gerade den wärmsten Appell an alle

Mitglieder, daß sie auch in diesen schweren Zeiten die Treue dem Verein gegenüber halten mögen. Über alles Persönliche müsse der Verein als Ganzes gestellt werden, die Ziele, die sich der Verein gestellt hat, müssen das höchste Gebot, Kameradschaft und Einigkeit die einzige Parole sein. Nur dann könne man unverzagt in die Zukunft schauen.

Reichen Beifall spendeten die Versammelten ihrem Vorsitzenden für die warmen Worte, — ein Beweis, daß ihnen das Wohl des Vereins am Herzen liegt.

Die Gründungsspiele wurden mit einem Herren-Einzelspiel O. Steffka — H. Schroeder eingeleitet, das von O. Steffka gewonnen wurde.

Das Herrendoppel brachte den Herren O. Steffka — K. Brauer einen Sieg über Brüder Schroeder ein, während im gemischten Doppel das Paar Fr. Brauer nebst Gemahlin den ersten Satz gewinnen konnten; der zweite mußte der Dunkelheit wegen abgebrochen werden.

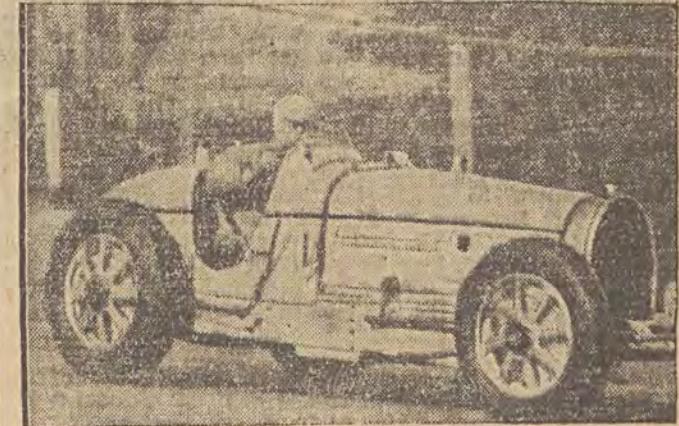
Von der Form der Spieler etwas zu sagen, wäre etwas verfrüht, zumal die Trainingsmöglichkeiten noch recht schlecht waren. In zwei Wochen soll bereits das erste Turnier — in Form von Vorbabspielen — stattfinden, dann wollen wir auch auf die einzelnen Spieler etwas näher eingehen.

Wie Graf Czajkowski 214 St.-Km. fuhr

Eine Schilderung der Rekordfahrt des Grafen Czajkowski auf der Avus-Bahn bringt die "B. Z.":

Im grauen Fühlen Morgen zieht sich das breite, von der Rasenfläche durchschnitten Band der Avus in die Ferne, um im diejenigen Nebel mit dem Horizont zu verschwinden. Der blaue späte Bugatti kommt aus der Schleife herangesaust, kaum merklich verändert Graf Czajkowski das Steuer, als er in der Kurve liegt und hastig schneidet er über die Bahn hinweg in das endlose Band der Geraden einbiegend. Fast mit der Genauigkeit eines Uhrwerks nimmt der Graf Runde für Runde. Nach den ersten Runden steht es schon fest, daß, wenn kein Zeitverlust irgendwo auf der Strecke einsteht und die Stunde durchgeholt wird, der Rekord der Monsherr-Bahn von 210,388 Kilometer geschlagen ist.

In den einzelnen Runden verändern sich unmerklich die Geschwindigkeiten. Einmal scheint es, als ob der Wagen nachzulassen droht, in der nächsten Runde jedoch ist wieder soviel Dampf aufgezehrt, daß der Ausgleich erfolgt ist.



Automobilrennfahrer Graf Stanislaus Czajkowski.

Perry und Dorothy Round — Englands Tennismeister

h. Im Endspiel um die Meisterschaft von England schlug Perry seinen Klubkollegen Austin 2:6, 7:5, 7:5, 6:2.

Den Titel im Dameneinzell holte sich Dorothy Round (England) durch einen Sieg über Helen Jacobs (USA). Dorothy Round siegte mit 3:6, 6:2, 6:3.

Ergebnisse aus vorhergegangenen Spielen: Perry —

Leo 6:3, 3:6, 13:11, 4:6, 6:3. Austin — Hughes 6:4, 6:3, 6:6. Viertelfinals der Damen: Mathieu — Betry Nuttall 7:5, 6:4. Mary Seelen — Miss Hardwick 6:1, 6:1. Miss Round — Miss King 6:2, 6:4. Whittingstall — Helen Jacobs 11:9, 1:6, 10:10. Das letzte Spiel wurde infolge Regens abgebrochen.

Die Davispolal-Spiele

Holland — Polen 2:1.

h. Im Haag wurde gestern das Doppel um den Davis-Cup zwischen Holland und Polen ausgetragen. Auch hier hinderte der Regen die Spieler stark am Spiel, welches mehrmals unterbrochen werden mußte. In vier Sätzen gewannen die Holländer das Doppel. Tloczynski-Hebda verloren gegen Timmer-Dimer Kool 6:2, 1:6, 2:6 und 3:6. Um den Gesamtsieg zu retten, müssen heute die Polen ihre beiden Einzelspiele gewinnen und zwar ist der Sieg Hebda über Hughes (h.) sicher, ob jedoch Tloczynski den in Hochform befindlichen Timmer (h.) wird besiegen können, ist mehr als zweifelhaft, so daß eher Holland als 3:2-Sieger das Spiel beenden dürfte.

Deutschland gewinnt gegen Ägypten.

h. Nachdem Deutschlands Vertreter im Davis-Cup gestern die Ägyptier im Doppel in vier Sätzen schlagen konnten, haben sie den Gesamtsieg in der Tasche; denn nach dem zweiten Tage liegen sie bereits 3:0 in Führung und der Gesamtsieg ist ihnen somit bei einem evil. Verlust der beiden ausstehenden Einzelspiele nicht zu nehmen.

Von dem Quartett konnte lediglich Shukit befriedigen, welcher ein aufopferungsvolles und ausgeglichenes Spiel bot, da aber Wahid indisponiert war, so war er auf die Dauer dem Ansturm der Deutschen nicht gewachsen. Auch Irenede war indisponiert und da die Form von Dr. Cramps auch zu wünschen übrig ließ, war das Spiel in jedem Satz ausgeglichen und nur der großen Routine Dr. Cramps verdankt Deutschland den Sieg im Doppel. Den ersten Satz gewinnen die Ägyptier 6:4, die übrigen drei Sätze fallen an die Deutschen, und zwar 6:4, 7:5, 6:4. Am Schlussatz stand das Spiel bereits 4:4, jedoch bei Gleichstand rückt sich Dr. Cramp zusammen und holte durch gut platzierte Bälle die nötigen Punkte für den Sieg.

Die endgültige Punktwertung im "Polas der Nationen". Die Punktwertung der in Nizza im Reitturnier um den Polas der Nationen gestarteten Mannschaften stellt sich endgültig folgendermaßen dar: 1. Preis — Frankreich — 20 Fehler, 2. Portugal — 24 Fehler, 3. Spanien — 29 Fehler, 4. Schweiz — 63 Fehler, 5. Italien — 66 Fehler, 6. Irland — 71 Fehler, 7. Belgien — 80 Fehler, 8. Polen — 92 Fehler.

h. Vom internationalen Reitturnier in Rom. Am vorletzten Tag des internationalen Reitturniers in Rom wurden gestern zwei Rennen absolviert, und zwar ein Kanonenrennen um den Preis vom Capitol sowie um das Championat der Amazonen. Im ersten Rennen beendeten von 61 gestarteten Pferden 13 das Rennen fehlerlos. Den ersten Platz nahm Ltn. Lew (Irland) ohne Fehler ein. Optm. Szoszland (Polen) landete auf den weiteren Plätzen.

Im Championat der Amazonen belegte Fr. v. Beder den ersten Platz.

h. Guerra gewinnt die erste Etappe der Italienrundfahrt. Die erste Etappe der Italienrundfahrt Mailand-Turin (169,2 Klm.) gewann der Italiener Guerra in 5:06,00 mit einer Minute Vorsprung vor Boves (Frank-

Italien — Jugoslawien 4:1.

h. Die beiden letzten Einzelspiele um den Davis-Cup holten sich in Florenz die Italiener. Sicher von den Südländern, somit das Endresultat auf 4:1 stehend. De Marzpurge (It.) besiegte Kukuljevic (Ju) 7:5, 6:3, 6:4 und Dr. Stefan (It.) besiegte den sehr schwachen Erzaymann Punell 6:1, 6:2, 6:2.

Japan führt gegen Ungarn 3:0.

h. Nachdem die Japaner gestern in Budapest das Doppel überlegen gewonnen hatten, haben sie den Gesamtsieg über Ungarn in der Tasche, denn nach dem zweiten Spieltag führen sie bereits 3:0. Fr. Satoh-Munoi bestiegen Gabrovics-Zichy 6:0, 6:1, 6:2.

Österreich — Belgien 1:0.

h. In Brüssel fand gestern das Davispolalspiel Belgien — Österreich statt, welches jedoch wegen einsetzendem Regens nach dem ersten Einzelspiel abgebrochen werden mußte. Arvens (Oest.) bestiegte de Barman 4:6, 6:2, 6:4, 7:5 und eroberte somit den ersten Punkt für Österreich.

Finnen in Hamburg überrannt.

h. Auf der Durchreise zum Davispolalspiel in England nahm die finnische Davispolalmannschaft eine Einladung Hamburgs zur Austragung eines Städtespiels Hamburg — Helsingfors an. Nach den Ergebnissen der Finnen in Hamburg zu urteilen, kommt England zu einem der leichten Siege in der Geschichte seiner Davispolalspiele, denn die beiden Einzelspiele verloren die Finnen glatt. Huu (Fa.) schlug Blomberg (Fa.) 6:0, 6:3, 6:2 und Dr. Dessart (Fa.) den besten finnischen Spieler Dr. Grahn (Fa.) 6:3, 6:3, 6:4. Hamburg führt somit nach dem ersten Spieltag 2:0.

rech), Cipriano, Piemontesi und Stortini, sämtlich Italiener.

h. Zweimal Rotterdam — Antwerpen. Am Vortage des Fußball-Länderspiels Holland — Belgien spielten gestern die beiden Süddemannschaften A und B, und zwar gleichzeitig in Rotterdam und Antwerpen. In Rotterdam siegte Rotterdam 7:4, während das Spiel in Antwerpen unentschieden 2:2 endete.

Steffek rehabilitiert

Da die Verzweiten einen natürlichen Tod des deutschen Ringkämpfers Urbach festgestellt haben, wurde der Meisterspringer Steffek, der bekanntlich bis zur Aufklärung der Todesursache Stariverbot erhalten hatte, wieder in seine Rechte eingesetzt. Charakteristisch ist das Märchen, das eine polnische Zeitung an den Tod Urbachs knüpft: Urbach sei an einer Nervenerschütterung gestorben, hervorgerufen durch seine Niederlage im Kampf gegen Steffek. Diese Nervenerschütterung war deswegen so stark, weil Urbach vom Reichsminister Goebbeln gewissermaßen den Befehl erhalten hatte, gegen Steffek zu steigen...

Vereins-Diplome

ab Lager und gegen Bestellung empfohlen

„LIBERTAS“ — Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kirchliches

Andacht im Greisenheim in Karolem. Am Sonntag, den 14. Mai, nachm. um 4.30 Uhr findet bei gutem Wetter auf dem Grundstück unseres Greisenheims in Karolem eine Andacht statt. Ich mache schon heute unsere liebe Gemeinde darauf aufmerksam und bitte, am genannten Tage die Schritte dorthin zu tun.

Pastor A. Döberstein

Dankdagung. Heute wird zu St. Trinitatis die 2. Konfirmationsgruppe konfirmiert. Wie schwer die Lage der Eltern dieser Kinder ist, bezeugt die Tatsache, daß fast die Hälfte der Konfirmanden zum größten Teil ganz eingeliefert werden mußte. Dies war in dieser schweren Zeit keine leichte Aufgabe. Doch hat auch die große Opferwilligkeit der werten Glaubensgenossen ausgeschlossen. Die Geldgaben derjenigen geschätzten Gemeindeglieder, die bei allen Nöten eine offene Hand zeigten, des verehrten Balauer Frauenvereins und vor allem derjenigen geschätzten Firmen, die wiederum mit wertvollen Stoffen ausgestattet, ermöglichten es, daß eine große Zahl von Kindern heute ein Festmahl anlegen konnte. Außerdem haben Herr A. und P. Hesse die volle Einbildung eines Konfirmanden übernommen. All den freundlichen Gehörn sei herzlich gedankt. Möchte auch der Erweis dieser Nachstreitigkeit bei den Besuchern zum Segen werden. Gott vergesse alle guten Gaben.

Pastor G. Schödler

Dankdagung. Im Monat April wendeten sich das Greisenheim der St. Trinitatigemeinde: Jfr. Marchner 100 Zl., Herr Briesch-Umlauf 5 Dollar, N. N. 25 Zl., Herr Berthold Zimmermann 10 Zl., Herr W. M. 5 Zl., Frauenbundchor zu St. Trinitatis — Opfer vom Deklamatorium „Zur Heimat“ — 18,90 Zl., Herr August Zschäpe 5 Zl., Frau Kärtner 10 Zl., Herr Johann Hinze 5 Zl., Frau Fischer Sammelflasche 203 Zl., Frau Fischer Bienenammlung 5 Zl., Herr Klett Bienenammlung 10 Zl., Jfr. A. Neujahr-Warschau 19,70 Zl., Herr Rudolf Uhl 25 Zl., Herr Adolf Schöpfer 5 Zl., Kirchengesangverein Zwickau gesammelt beim Oberlehrer 31 Zl., Herr Bartels 10 Zl., Herr A. 45 Zl., Frau Weidemeyer 15 Zl., Reingewinn von der Aufzehrung des Oratoriums Golgatha durch d. Gemeinde Kirchengesangchor St. Trinitatis und „Canticum“ zu St. Johannis 195,88 Zl., Frau Amalie Dippold 25 Zl., N. N. 1 Paket Sachen, Herr Leo Neumann 15 Zl., Herr Albert Hausmann 10 Zl., Frau Emma Bagelmann 5 Zl., Herr Hübner 5 Zl., Herr Borchsenius 15 Zl., Fleischhermesser-Firma 100 Zl., durch die „Neue Lüdzer Zeitung“ 25 Zl., Herr A. Richter 2 Zl., Frau Stenzel 10 Zl., Herr Hoffmann 30 Zl., Herr E. Brüderle 25 Zl., Herr Heinrich Müller 1,50 Zl., Herr Ludwig Pätzow 2 Zl., Frau Wanda Soh 1,50 Zl., Frau Emma Umlauf 1 Zl., G. Weber 1 Zl., A. Sonnen 1 Zl., W. Klett 1 Zl., A. Schulz 2 Zl., L. Grönig 1,50 Zl., E. Thiebig 5 Zl., E. Schwarz 1 Zl., D. Hoffmann 1 Zl., L. Schmetz 1 Zl., K. Döberstein 2 Zl., E. Mats 1 Zl., D. Schmidt 1 Zl., L. Berger 50 Gr., D. Franzmann 50 Gr., J. Schwarz 5 Zl., D. A. 50 Gr., A. Nowak 1,50 Zl., K. Hölling 1 Zl., W. Tröbs 3 Zl., M. Wernick 3 Zl., B. Schmidt 2 Zl., W. Pöschma 5 Zl., J. Brömmel 10 Zl., G. Martner 1,50 Zl., J. Preßler 3 Zl., J. Hauser 10 Zl., G. Weigold 5 Zl., K. Rode 1 Zl., A. Walchow 3 Zl., K. Wiesner 1 Zl., K. Siebert 1,50 Zl., M. Gutschke 2 Zl., O. Sindermann 1,50 Zl., W. Waller 1 Zl., E. Tröbs 10 Zl., K. Denin 10 Zl., G. Kirsch 10 Zl., Lamprecht 25 Zl., J. Buhle 10 Zl., J. Buhle 25 Zl., J. Spidemann 10 Zl., H. Scuppa 1 Zl., C. Kompe 20 Zl., R. Teleshner 2 Zl., J. Kr. Abel 10 Zl., Hoffmann 10 Zl., Kühn 15 Zl., J. Hoffmann 10 Zl., O. Opitz 25 Zl., M. Reuter 25 Zl., E. Ende 1,50 Zl., N. N. 10 Zl., M. Buss 1 Zl., K. Freitag 1 Zl., H. Einbrodt 3 Zl., B. Selschner 5 Zl., E. Majb 60 Gr., Dr. Rüger 2 Zl., M. Seidel 3 Zl., G. Reich 5 Zl., J. Wagner 1 Zl., Bed 50 Gr., Jelle 1 Zl., Hentsch 2 Zl., R. Schäke 1 Zl., B. Kreßschner 5 Zl., O. Kreßschner 5 Zl., M. Grunwald 3 Zl., W. Günther 5 Zl., H. Kaufmann 1 Zl., R. Hausmann 3 Zl., G. Dötsch 1 Zl., W. Martin 2 Zl., A. Sierpinski 2 Zl., G. Petzsch 5 Zl., O. Lohmert 2 Zl., H. Kralo 4 Zl., J. Dietrich 1 Zl., A. Frede 1 Zl., Jung 1 Zl., J. Selschner 1 Zl., Weinert 1 Zl., A. Beßle 80 Gr., L. Finster 3 Zl. Fürt alle diese Spender sei innigst gedankt. Wer kann weiter helfen, damit das Greisenheim bald ganz vollendet werden kann?

Pastor G. Schödler

Briefe an uns

Wir die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die zugesetzte Verantwortung.

Gartenseit angenommen des Idiotenheims am Hause der Barmherzigkeit.

Am Himmelfahrtstag, den 25. Mai, findet im Anhaltsgarten in der Thaakirche, 36 für die Pfleglinge, d. h. für die Blöden und Epileptiker unseres Idiotenheims am Hause der Barmherzigkeit, ein Gartenseit statt. Schön heute möchte ich die werten und lieben Glaubensgenossen auf diese Veranstaltung freundlichst aufmerksam machen und herzlich bitten, sich den Nachmittag des Himmelfahrtstages zum Besuch des Gartenseit freizuhalten. Es gilt, durch die Veranstaltung des Gartenseit denen zu helfen, die durch unheilbare Leiden so schwer betroffen sind und die alles das entbehren müssen, was andere als notwendige Lebensbedingungen erachten. Unser Idiotenheim dient in aller Stille und Verborgenheit diesen Aleräumsten und verlaut auf alle Weise, sonderlich durch das Angedenkenlassen von körperlicher und geistiger Pflege Sonne

Pastor G. Schödler

Geno Ohlischlaeger:

Die verlebte „Gebuswahl“

„Ah, Sie haben da den neuesten Traum!“ sagte Irene. „Können Sie ihm mir leihen?“

„Wenn er Sie interessiert, will ich ihn Ihnen gern leihen und schenken“, antwortete Dr. Thoeren, „aber leihen — nein, ich verleihe grundsätzlich kein Buch!“

Die ganze Gesellschaft, die bei Dr. Thoeren zu Gast war, stellte nun hin und her, ob man Blöcher fortgeben sollte oder nicht. Nur der Maler Seghers bestätigte sich ansonsten nicht an der Diskussion. Doch als die Flut der Meinungen verfloß, sagte er mit Überzeugung: „Blöcher verleihen ist die größte Unvorsichtigkeit, die man begehen kann!“

Was hat ihn um Begründung, und er sagte: „Ich studierte damals noch in München. Eines Abends bat mich eine Kollegin, mit der ich sehr befreundet war, ihr ein Buch zu leihen. Ich hatte gerade einen Roman gelesen, er hieß „Schneiders“... den brachte ich ihr. Nach einiger Zeit kam ich ihn auch zurück. — — — Das war aber auch das Letzte, was ich von der Kommission hörte. Unsere Freundschaft schien plötzlich einen Bruch bekommen zu haben, ohne daß ich wußte, weshalb.“

Da blätterte ich eines Tages zufällig in dem Roman; und zwischen zwei Seiten finde ich — einen recht aärtlichen Brief einer Tänzerin aus der „Bonbonniere“, den ich darin liegen gelassen hatte. Da war mir klar, warum meine Freundin mit mir gebrochen hatte.

Und seit dieser Zeit verlebte ich kein einziges Buch mehr!“

in das Dasein dieser Allerelendsten hineinzutragen. Nun steht auch die Arbeit dieses Wohltätigkeitsvereinges im Zeichen der wirtschaftlichen Krise, die, je länger je mehr, sich drückend und hemmend bemerkbar macht. Und doch darf diese Liebesarbeit gerade in schwerster Zeit, weil sie heute doppelt nötig ist, nicht aufgegeben werden. Deshalb ergeht die Bitte an die Allgemeinheit der Glaubensgenossen um Unterstützung dieser Wohltätigkeitsveranstaltung und damit um Förderung dieses Zwecks unserer Liebesarbeit. Das Damenkomitee des Hauses der Barmherzigkeit trifft mit Unterstützung lieber Gönnner und Gönnnerinnen, die sich bereitwillig in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, wertvolle Vorbereitungen, um das Gartenseit recht freundlich zu gestalten. Auch haben verschiedene Vereine ihre Wohltätigung angekündigt, so der Junglingsverein der St. Johannisgemeinde und der gemischte Kirchenchor der St. Trinitatigemeinde. Ersterer wird mit seinem bestwähnten Volkschororchester, letzterer mit erhebenden Gesängen das Fest verschönern helfen. — Möchte der Veranstaltung um seines ebden Zweedes willen durch zahlreiche Beteiligung ein rechter Erfolg beschieden sein. — Rector Pastor Döberstein.

Bom Erholungsheim des Jungfrauenvereins an St. Johannis

Am 14. Mai wird das Erholungsheim des Jungfrauenvereins eröffnet. Da noch einige Plätze in diesem Heim frei sind, hat der Vorstand des Jungfrauenvereins beschlossen, erholungsbedürftigen Mischschwestern welche nicht zum Verein gehören, die Möglichkeit eines Aufenthaltes in diesem Heim zu geben, und zwar für einen vollen Pensionspreis (Wohnung und Kost) von 4.— Zl. täglich. Anmeldungen werden im Laufe dieser Woche in der Schriftenstelle des „Friedensboten“, Sienkiewiczastr. 60, entgegengenommen.

Konsistorialrat Dietrich.

Im Silberkranz

Am kommenden Dienstag feiert das Ehepaar Emil Hoffmann und Ottlie geb. Mayrants das Fest der Silbernen Hochzeit. Trotz der schweren Zeit, unter der alle zu leiden haben, übergab mir heute das verehrte Silberpaar 2000 Zloty zu folgender Verwendung: für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde 500 Zloty; für das Jugendheim der St. Johannisgemeinde 500 Zloty; für das Waisenhaus 250 Zloty; für das Idiotenheim 250 Zloty; für das Maria-Maria-Stift 250 Zl.; für die Bahnhofsmission 250 Zl. Ich habe die Spenden zur Freude aller Beteiligten weitergeleitet. Es geschieht nicht oft, daß Silberpaare öftliches tun. Um so mehr freut es uns, daß sich dennoch in unserer Gemeinde Mitglieder finden, die ihrer Freude dadurch Ausdruck geben, daß sie anderen Freude bereiten. Wahre Freude bringt ja auch nach außen. Möge Gott den Herrn der verehrten lieben Silberpaar viele Stunden ungestrichen Glück bescherten!

P. A. Döberstein

Spende. Unzählige seines 75jährigen Geburtsstages überlandete Herr Reinhold Müller für unser Greisenheim 2 Dutzend Handtücher, Komissie Wolf und Selma Rückert sandten für die Pfandlotterie zugunsten des Greisenheims einen neuen Waschlappen. Frau Melanie Ludwig spendete für das Greisenheim einen Eischtank, eine Wasserkanne und Töpfe. Den verehrten lieben Spendern spreche ich im Namen unserer Alten mein herzlichst Dank aus.

Spende. Frau Dir. Rud. Hoffmann spendete zur Anschaffung des letzten Betties für das Greisenheim der St. Trinitatigemeinde 100 Zloty. Der verehrte Gönnner des Greisenheims dankt hierfür herzlich.

Pastor G. Schödler

Ankündigungen

Vom Kantorat Karolem. Herr Pastor A. Döberstein schreibt uns: Unser Kantorat Karolem unterhält unter dem Zwange der Lage eine private Volksschule, für die es natürlicherweise die Mittel ausbringen muß. Nur weiß jeder, wie schwer dies in der Gegenwart ist. Trotzdem verlieren die dortigen Gemeindeglieder nicht den Mut, im Gegenteil stellen sie und Jungen ihre Kräfte sehr gern dem Unterricht der Schule zur Verfügung. Heute nachmittag um 5 Uhr veranstaltet die Karolemer private Schule im Schullokal einen Vortragssabend mit folgendem Programm: „Schneeweis und Rosenrot“, Märchen in 5 Bildern, „Frühlingserwachen“, Vortrag in 2 Aufzügen, Gesangdarbietungen des Gesangvereins „Einheit“. Da es gerade Sonntag ist und so mancher deshalb des schönen Frühlingstages wegen ins Freie ziehen dürfte, werden unsere Gemeindeglieder herzlich gebeten, doch, wenn möglich, ihre Schritte dorthin zu lenken. Ich bitte sehr, das Bestreben des Karolemer Kästels freundlichst zu unterstützen.

Frauenverein der St. Trinitatigemeinde. Montag, den 8. Mai, findet im neuen Vereinslokal, 11-ga. Bistropadstr. 21, Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden freundlich gebeten, zahlreich daran teilzunehmen.

Junglingsverein der St. Johannisgemeinde, Sienkiewiczastr. 60. Uns wird geschrieben: Heute, Sonntag, d. 7. Mai, um 7 Uhr abends, wird auf allgemeinen Wunsch das wunderschöne, viel Erbauung bietende Sinfonie: „Kein Heimatland, kein Mutterhans“ mit stimmungsvoller Musik des Streichorchesters wiederholt werden. Wer einige Stunden edler Unterhaltung genießen will, verläßt nicht, diese sehr schöne Theateraufführung zu sehen.

Kollegen vom Nachtdienst

Bon D. van der Linden

Cas van Duren, der junge Berichterstatter des „Neuen Anzeigers“, befand sich in nicht geringer Aufregung: „Meine Verlobte, sollte des Abends im Theater seines Provinzstadtkinos in der Rolle der Hedda Gabler aufzutreten. Lily gehörte einer der Bühnengesellschaften an, die mehrmals im Jahr die Provinz bereisten, und sie hatte sich in kleinen und mittleren Rollen bereits einen guten Namen erworben. Cas war der glücklichste Mensch von der Welt, und er hatte die Kritik über die Aufführung zu schreiben. — Der Abend der Vorstellung verlief ausgezeichnet. Das Spiel der tanzenden Truppe fand großen Beifall vor dem überfüllten Saal, und Lily meisterte die schwierige Stelle überaus gut. Der Applaus nach dem letzten Akt dauerte ungewöhnlich lange für das ruhige Kleinstadtpublikum, und der junge Redakteur war fasziniert. Stürmisch umrundet er Lily, die todmüde in ihre Garderobe hineingefunken war, aber trotz aller Erwidlung dafür sorgen mußte, mit ihren Kollegen noch den Nachzug zu erreichen, denn am nächsten Tage sollten sie bereits wieder in einem entlegenen Ort des Nordens spielen.

Um in Atem gingen beide zum Bahnhof, und das Letzte, was Lily ihrem Liebsten vom Zugfenster aus noch zutiefen, war: „Morgen nachmittags werde ich mir euer Blatt kaufen.“

Es war halb zwei Uhr in der Nacht, als Cas seine Wohnung verließ, um die Besprechung noch rechtzeitig abzuhören. Zwei Kollegen von Cas, Brinkman und van Dorp, die den Nachtdienst verloren, nahmen seinen Be-

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im eigenen Heim, Petrikauer Straße 102. Im Programm: geistliche Ansprache des hochw. Seelsorgers der deutschen Katholiken vom Konfessionen, Edmund Blaetz, Bildhauer („Das Marienleben“) — nach einer Holzschnittfolge von Albrecht Dürer, ein Vortrag über „Maria im deutschen Volkstum“, musikalische und deklamatorische Darbietungen der Jugendgruppen, aller Lieder. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. — Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damenabend im Vereinslokal. Alle werden Vereinsabend sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends Vortragsabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Unterhaltungsabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikaufführung der Jungmänner. — Freitag, 7 Uhr abends, Lesestunde der Jungmänner. — 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegefangen. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulklägige Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7.30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7—8 Uhr abends Wächerausgabe für jedermann. — Während des Marienfasten täglich deutsche Mariandacht in der Heilig-Kreuzkirche, am Werktagen 6 Uhr abends, an Sonntagen 8 Uhr nachmittags.

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde. Montag, am 8. Mai, erste gemeinsame Probe zu Brächem's „Renaissance“: 8 Uhr für den Frauenchor, 9 Uhr für den Männerchor im Lokal des Lüdzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 248.

Vortrag im Jugendbund zu St. Trinitatis, Herr Pastor Schreiter schreibt uns: Heute wird in der Versammlung des Jugendbundes um 5 Uhr nachm. im Konfirmandensaal der St. Trinitatigemeinde Herr Pastor Witt über „Meine Reiseerlebnisse in Tibet und China“ sprechen. Zu diesem interessanten Vortrag lade ich die Jugend sowie Erwachsene herzlich ein.

„Die Waffen nieder!“ Uns wird geschrieben: In einer Zeit, da der Kriegsgeist die Menschheit wieder zu beherrschten beginnt, da die Schrecken des Krieges in Vergessenheit zu geraten scheinen, ist es mehr denn erforderlich, den Krieg so wie er ist, mit all seinem Elend und Leid den Menschen vor Augen zu führen. Darum muß es als ein öbliches Unterfangen bezeichnet werden, wenn ein Mitglied des Deutschen Theatervereins „Thalia“ und des Deutschen Kulturbundes durch Aufführung des bekannten Antikriegsdramas „Die Waffen nieder!“ von Hans Engler, nach dem gleichnamigen Roman von Berthold A. Sittner, die Kunst in den Dienst des Friedens stellt.

Die Aufführung diesesflammenden Anklagespiels gegen den Krieg fand bereits am 30. April im „Scalo“-Theater statt und hatte einen in jeder Hinsicht großartigen Erfolg: einen im Lüdzer deutschen Theaterleben nicht gesehneten Massenandrang sowie ein über das Maß des üblichen hinausgehendes Spiel. Obwohl das „Scalo“-Theater über tausend Personen fasst, hatte doch nur ein geschlossener Kreis die Möglichkeit, Karten zu bekommen, während die breite Öffentlichkeit auf eine Wiederholung des Stücks warten mußte. Um nun dieses kraft- und wirkungsvolle Anklagespiel gegen den Krieg auch den übrigen deutschen Publikum zugänglich zu machen, findet eine einmalige Wiederholung von „Die Waffen nieder!“ am Sonntag, den 14. Mai, um 4 Uhr nachmittags im „Scalo“-Theater, Sudomiejska 15, statt. Um auch den breiten Bevölkerungsschichten den Besuch dieses Stücks zu ermöglichen, sind die Eintrittskarten im Kreise von nur Zl. 1,50, 1.— und 50 Groschen gehalten. Der Kartenverkauf beginnt am Mittwoch und findet statt in der Geschäftsstelle der Lüdzer Volkszeitung, Petrikauer 109, sowie in der Firma G. E. Neßel, Petrikauer 84.

Von der Damenktion des Christl. Commissvereins z. g. u. in Lüdzer. Uns wird geschrieben: Heute, Sonntag, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal, Wulcaniela 140, eine Versammlung der Damenktion statt. Da auf dieser Versammlung, der ersten nach der Generalversammlung, u. a. die Beschlüsse der Generalversammlung zur Kenntnis gebracht werden sollen, wird mit zügigem und pünktlichem Erscheinen der gesch. Damen gerechnet. Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein.

Polnischer Vortrag. Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält am heutigen Sonntag um 12.30 Uhr Herr Dr. Nieselsko im Saal des WTC, Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über das Thema „Durchgeholt durchgeholt“. Eintritt frei.

Von der Gemäldeausstellung von Prof. Paszento und Bunsch. Uns wird geschrieben: Um die Ausstellung allen zugänglich zu machen, hat die Verwaltung für Sammelschüsse einen Eintrittspreis von 10 Groschen pro Person festgesetzt. Die Ausstellung ist ununterbrochen von 10 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Leesaal des Lüdzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

nicht entgegen. — Um nächsten Morgen ließ sich Cas keine Zeit, erst zu frühstücken, sondern griff sofort nach der Zeitung, um nach seiner Kritik zu sehen. Pötzlich wurde ihm schwindsüchtig vor den Augen: war er verrückt geworden? Was stand da, mittler in seiner Rezension: „Diese ungerechte Darstellerin, die noch ein paar Jahre auf der Schauspielschule energisch arbeiten sollte, war ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Ihre Aufführung und ihre

Aus den Gerichtsälen

hohe Gefängnisstrafen für die Brüder Fajbusiewicz.

p. Gestern ging der Prozeß gegen die vier Brüder Fajbusiewicz, die des Terrors und der Erpressungen angeklagt waren, zu Ende. Nachdem der Staatsanwalt und zwei Verteidiger gesprochen hatten, polemisierte der dritte Verteidiger mit einer gewissen Stelle des Plaidoyers des Staatsanwalts.

Das Gericht verurteilte den 48jährigen Fajbusow und den 36jährigen Dawid Fajbusiewicz zu je 4 Jahren, den 44 Jahre alten Efroim Fajbusiewicz zu 3 Jahren und den 41 Jahre alten Icik Fajbusiewicz zu 1½ Jahren Gefängnis.

p. Nowaczyk zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ausschluß ereignete in dem Prozeß gegen die PPS-Linke, der im November v. J. verhandelt wurde, die Aussagen des Belastungszeugen Stefan Nowaczyk, der mit aller Entschiedenheit seine vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen zurückzog.

Gestern hatte sich Nowaczyk wegen falscher Aussagen vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Interessante Aussagen machte der Leiter der 5. Brigade, Aspirant Brzyska. Er erklärte, daß Nowaczyk bereits seit dem Jahre 1929 Polizeiinspektor gewesen sei und ständig aus freien Stücken gegen Belohnung Nachrichten zugezogen habe. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

Er wollte kein Gewehr in die Hand nehmen. Ein Paweł Szyszko wurde ins Heer einberufen und diente im 2. Pionierbataillon in Puslawy. Als es zu einer Übung kam, weigerte sich Szyszko, das Gewehr in die Hand zu nehmen, und befahlte den Unteroffizier. Das Warschauer Militärbezirksgericht verurteilte ihn wegen Gehorsamsverweigerung zu 4 Jahren Gefängnis. Das Oberste Gericht lehnte jetzt die Strafe auf 3 Jahre 1 Monat herab.

Szyszko hatte sein Vergehen damit begründet, daß er einer Religionsgemeinschaft angehöre, die das Waffentragen verbietet und ewigen Frieden propagiere.

Siedlecki zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt

Vorgestern ist das Urteil in dem Prozeß gegen den Grenzinspektor Jan Siedlecki und Genossen wegen Schmuggels gefällt worden: Siedlecki wurde wegen seiner Beteiligung an der Arbeit einer Schmugglerbande zu sechs Jahren Gefängnis und 10 000 Zloty Geldstrafe verurteilt, Ferdynand Taroszko zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 2000 Zloty Geldstrafe, Lech Jedwab zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 5000 Zloty Geldstrafe. Wegen Mithilfe wurden verurteilt: Huczlawski zu 10 000 Zloty Geldstrafe, Friede zu 5000 Zloty Geldstrafe, Ruszkiewicz zu 500 und Dr. Dajkowsky zu 100 Zloty Geldstrafe. Der Angeklagte Szwarc wurde freigesprochen.

Kulturkritischer Vortrag

im "Ring Deutscher Akademiker"

Uns wird geschrieben: Herr Pastor Waldmar Krusche-Kippin spricht am Dienstag, den 9. d. M., im "Ring Deutscher Akademiker" am Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein über "Lichtblicke im Kulturversall der Gegenwart". Der Vortrag bildet, obwohl er die Fortsetzung eines früher gehaltenen darstellt, ein abgeschlossenes Ganzes. Der Vortragsabend schließt die Reihe der öffentlichen Vorträge ab, beginnt um 20.30 Uhr und ist für alle Interessierten zugänglich.

Kunst und Wissen

Sieben Premieren in einer Woche.

In einer einzigen Woche — vom 1. bis 8. Mai — sind in Warschauer Theatern nicht weniger als sieben Erstaufführungen angefeiert worden, also so viel Premieren, wie Tage in der Woche. Im "Teatr Nowy" gab es die Uraufführung eines Stücks von Juliusz Wirszyk, "Amadans przed switem", in der "Banda" wurde zum ersten Mal "Sociag Zartu-Siecz" gegeben, das "Morskie Oko" brachte "Baccaccio" von Suppe heraus, im "Teatr Narodowy" fand die Premiere des Lustspiels von Coward "Wir" statt, im "Teatr Letni" ging das Lustspiel von Achard "Mistigri" zum ersten Mal in Szene, das "Teatr Polski" brachte "Vögel" nach Aristophanes heraus, und auf der Kammerbühne von Adwentowicz fand die Uraufführung des Stücks "Zabawka" des Rechtsanwalts Hofmoll-Ostrowsky statt.

Aufzeichnungen einer verschollenen deutschen Arktis-Expedition gefunden.

Das Geheimnis, das seit Jahren über dem Schiffsdeck der deutschen Arktis-Expedition des Dr. Krüger vom Geologischen Institut der Darmstädter Technischen Hochschule und seiner zwei Gefährten lag, scheint durch eine in Ostfjord eingelaufene Funkmeldung teilweise gelöst zu sein. Die Meldung kommt über die dänische Funkstation in Godhavn auf Grönland von dem isolierten Posten der kanadischen Regierungspolizei auf der Halbinsel Baffin. Sie besagt, daß eine Polizeipatrouille, die im vergangenen Jahr über 5000 Kilometer durch die Wüstenseen des Ellesmere-Landes (wo sich die nördlichste Polizeistation der Welt befindet) und anderer nördlicher Inseln vorrückte, die Aufzeichnungen Krügers bei Pearys Cairn gefunden hat. Die Aufzeichnungen tragen das Datum vom 24. April 1930.

Kekule v. Stradonitz †. Erst vor wenigen Tagen hat die deutsche Gesichtswissenschaft den 70. Geburtstag des Geologen Stephan Kekule v. Stradonitz begangen. Um so erschütternder trifft sie nun die Nachricht von seinem plötzlichen Hinscheiden. Er ist im Stubbenrauch-Kreislandhaus in Lichtenfelde, vier Tage nach seinem Ehrentag, einer Lungenentzündung erlegen. Aus der Offizierslaufbahn herkommend, hat er sich frühzeitig dem Studium der Geschichte, des Staatsrechtes und der geschichtlichen Wissenschaften gewidmet. Seine besondere Neigung führte ihn zur Familienforschung hin. Zuerst befaßte er sich praktisch als Fürstlich Schaumburg-Lippischer Kammerherr im Lippeischen Erbfolgestreit. Auch andere Fürstenhäuser haben sein Urteil in Auseinandersetzungen als maßgebend anerkannt. Die Wappen- und Siegelskunde, das Staatsrecht und die Wissenschaften verdanken Dr. Kekule v. Stradonitz wesentliche Bereicherungen ihres Wissensgebietes. Als bedeutendstes Werk des Verstorbenen ist der Wappenatlas zu erwähnen. Kekule v. Stradonitz war Erster Vorsitzender des Vereins "Herold" sowie Mitglied zahlreicher gelehrter Körperschaften.

Das zweite Furtwängler-Konzert in Paris bot das gleiche glänzende Bild wie das erste und war ebenfalls lange vorher ausverkauft. Das Programm war Brahms und Wagner gewidmet. Auf die "Ouverture für ein akademisches Fest" und die 3. Symphonie von Brahms folgte das Tannhäuser-Bacchanal und das Lohengrin-Vorspiel in gleich vollendeter Wiedergabe. Der Beifall für Furtwängler und die Berliner Philharmoniker steigerte sich immer mehr. Als Zugabe wurde das Meistersinger-Vorspiel geboten.

Wien weicht ein Brahms-Museum ein. Der Verein der Musikknechte in Wien hat aus Anlaß des 100. Geburtstages von Brahms ein Museum zum Gedächtnis des Meisters eingerichtet.

Vom Film

Luna

Moderne Romantik — "Liebe im Auto"

Ein allerliebstes Kind wird durch Zufall die Partnerin eines Lords, der unerkannt mit ihr eine Reise unternimmt. Und durch traumhafte Landschaftsbilder fahren die beiden im schmiede Lachsländer dahin. Nizza, Cannes wird nur gestreift, um in Monte Carlo Halt zu machen. Hier stellt es sich wiederum durch Zufall heraus, daß der Begleiter des süßen Mädchens ein wirklicher Lord ist, wovon sie sich nach einigen Zweifeln überzeugen läßt.

Flott das Tempo, gesund der Humor, hervorragend das Spiel — mehr Vorzüge in einem Film sind kaum denbar. Nicht zuletzt sei die Regie von Joe May erwähnt, die durch ihre Eigenart auch dismal überrascht.

Anna Bella macht den kleinen, zerbrechlich seinen süßen Schäfer mit ihrem einnehmenden Liebste. Jean Murat, der "hundertprozentige", steht seiner Partnerin in nichts nach, so, wie sich auch die anderen überzeugend den beiden anpassen.

Ein interessantes Beiprogramm schließt den gelungenen Abend.

Lizitation der Liebe

im "Grand-Kino"

Wenn man es sieht, ist es ganz vergnüglich, und zwar vor allem dank der Amerikanerin Jenny, deren Rede mit Urweltwissen daherbringt und die eine sehr drollige und naive Person ist. So kommt sie, eine "lustige Witwe" und fast Großmama in Erwartung irgendwelcher reizender Abenteuer nach Wien, das in ihrer Phantasie aus Donauwalzer und eventuell "Frühlingsstimmen", Grafen, Fürsten und hochfeudalen Schlossern besteht. Ihre Bewunderung für alles Aristokratische ist mit echt amerikanischer Kritiklosigkeit dargelegt: Hauptheile man sagt. Nur keine überspannten Forderungen!

Diese Jenny hat übrigens die einzige "Rolle" in diesem Film, was man von den anderen Darstellern leider nicht behaupten kann. So kommt es, daß so ausgezeichnete Schauspieler, wie Sari Marika und Herbert Marsha II wenig zur Geltung kommen, überhaupt sehr blaß wirken.

Ein sehr unterhaltsames und hübsches Beiprogramm bildet die nette Tonfilmkomödie und der Film "Am Sammowar", bei dem es russische Tänze und Lieder zu sehen und zu hören gibt.

h. g.

"Der Sohn der Dschungeln". Uns wird geschrieben: Nach dem "Tarzan" und dem "Affenmenschen" kommt im "Castro" obengenannter Film mit Buster Crabbe (Kaspe) und Frances Dee in den Hauptrollen.

Die Rätsel um Greta Garbo — gelöst. Greta Garbo heiratet vorsätzlich nicht, ist bereits nach Hollywood zurückgekehrt, hat mit der Metro einen neuen, langjährigen Vertrag abgeschlossen und wird als nächsten Film ein Sujet drehen, daß sie sich selbst ausgesucht hat. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Königin Christine von Schweden, eine Tochter Gustav Adolfs und eine der interessantesten Frauen ihres Jahrhunderts.

Aus der Umgegend

Konstantynow

Tag des Gesanges und Sports

U. Am heutigen Sonntag findet hier ein Tag des Gesanges und des Sports statt, an welchem die Volksschulen von Konstantynow, Iłotno, Rejkiw, Buczniew und Kazmierz teilnehmen. Die gesanglichen Darbietungen beginnen um 10 Uhr vormittag im Janowschen Garten. Die sportlichen Wettkämpfe, welche unter anderen Nez- und Böllerballspiele aufweisen, beginnen um 2 Uhr nachmittags auf dem Platz Wolnosci.

Saisoneröffnung bei der freiwilligen Feuerwehr

U. Heute findet in Niesiecin die feierliche Eröffnung der Saison der freiwilligen Feuerwehren der Umgebung statt. Sie wird durch eine Fledermesse eingeleitet. Im weiteren Programm sind Übungen der Feuerwehren von Konstantynow, Srebrna, Rejkiw, Rombien, Iłotno und Bieckice vorgesehen.

Ruda Pabianicka

Einbruch bei Siemens

a. In der Kabelfabrik von Siemens, Starowolskastraße 12, haben Einbrecher den feuersicheren Geldschrank aufgebrochen und einige zehntausend Zloty, die zur Auszahlung der Angestelltengehälter bestimmt waren, geraubt. Sie konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Pabianice

Konzert des Ev.-Augsb. Kirchengesangvereins

Urg. Am 3. Mai bot sich dem Ev.-Augsb. Kirchengesangverein wieder einmal Gelegenheit, seine hohen geistlichen Leistungen zu zeigen. Bei ausverkauftem Saal (in der Turnhalle) wurde das von Romberg vertonte Schillersche "Lieb von der Glocke" unter Mitwirkung des Pabianicer Sinfonischen "Chopin"-Orchesters zum Vortrag gebracht. Die Damen Tr. Frieda Hamann-Lodz (Sopran) und Tr. Leokadia Walter-Pabianice (Alt) wie auch die Herren Sokolowski-Lodz (Tenor) und Schindler-Lodz (Bass) gaben sich als Solisten die größte Mühe, zum Geleben des Ganzen beizutragen. Die wunderbaren Solostellen erwachten in so manchem Zuhörer längst überwundene Stimmungen und Gefühle. Auch der Chor als Ganzes durfte die Frucht seiner mühevollen Übungsstunden ernten. Besonders starken Eindruck machte die Schilderung des Brandes. Nicht unerwähnt darf die Bedeutung des Orchesters bleiben, das die Wirkung durch harmonisches Zusammenspiel erhöhte. Dank der unsichtigen Leitung des Herrn Dirigenten Bruno Arndt wurden alle schweren Partien spielerisch überwunden, so daß die Aufführung keinerlei Lücken aufwies und dem Publikum zum wahren Genüge wurde. Der Reinertrag wurde für den Bau eigner Vereinsräume des Gesangvereins bestimmt, dem infolge seines immerwährenden Wachstums das alte Heim längst zu eng geworden ist.

Aus dem Reich

Ein Todesurteil

Bor dem Standgericht in Siedlce stand vorgestern der 27 Jahre alte Stanislaw Jaczlawski, der einen Kaufmann ermordet und 20 Zloty und eine Uhr geraubt hatte. Jaczlawski wurde zum Tode verurteilt.

Tagung der Wohnungsgenossenschaften

Hente beginnt im Lokal der Warschauer Wohnungsgenossenschaft in Zoliborz eine Tagung der Delegierten der Wohnungsgenossenschaften. Es sollen daran die Vertreter von 27 Städten und Genossenschaftszentren teilnehmen.

Graudenz. Tödlicher Fliegerunfall. In der Gegend von Lisow in Pommern stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Insasse, Hauptmann Glowczewski, war sofort tot. Das Unglück ist auf einen Motordefekt zurückzuführen, der wahrscheinlich eine Explosion des Benzintankes zur Folge hatte. Augenzeugen des Unglücks haben Detonationen gehört, als sich die Maschine noch in der Luft befand.

Geschäftliche Mitteilungen

Starkes Rauchen verursacht Bildung gelber, brauner oder schwarzer Beläge auf den Zähnen. Für Raucher und Raucherinnen ist daher die regelmäßige, täglich mehrmals Zahnspülung mit Odol-Zahnpasta eine unbedingte Notwendigkeit, wenn sie der Verfärbung der Zähne vorbeugen wollen. Odol-Zahnpasta reinigt die Zähne sicher, ohne den Zahnschmelz anzugreifen. Odol-Zahnpasta hat infolge ihres hohen Gehalts an colloidalen Bestandteilen die größte Absorptionskraft; sie befreit daher alle Unreinigkeiten, unangenehme Gerüche und alle Farbstoffe, die etwa durch Rauchen, Speisen und Getränke an den Zähnen haften und ihre Verfärbung herbeiführen können. Odol-Zahnpasta macht weiße Zähne und verleiht reiner Atem.

Großer Erfolg der Staatslotterie. Im Zusammenhang mit einer weiteren Verbesserung des Spielplans der Staatslotterie ist das Interesse für die 27. Lotterie ungeheuer. Besonders starken Absatz finden die Lose natürlich in der größten Lotterielotterie in Lodz, S. Tatta, Pfeilauer Straße 22 und 66. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt in Kürze und dauert 5 Tage.

Die Revue des Geistes:

Weltstimmungen

Die schönsten Weltbücher in Umrissen umfaßt:

Geistesarten,
Kulturfomaten,
Zeiten und Völker,
politische Gestaltung der Welt,
Wirtschaftsentwicklung
Dichtung,
Theaterkunst,
Film etc.

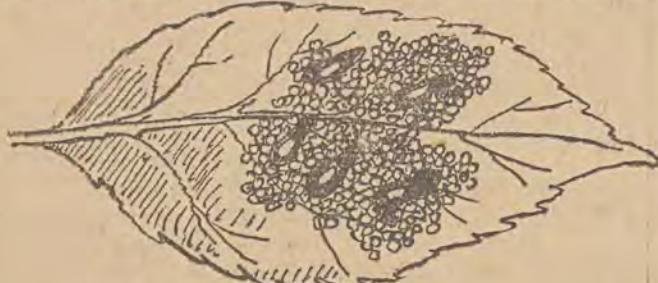
Jeden Monat ein umfangreiches Heft.
Vierteljährlich 31. 6.—
Erhältlich bei "Libertas", G. m. b. H.,
Lodz, Piastkowska 86. Tel. 106-86.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Die Kirschblattwespe.

Die Wespe hat eine Flügelspannung von 1,5 bis 2 cm, ist also ein großes Tier. Die Beine sind weißgrau, die Körperlänge beträgt 7–8 mm. Im Frühjahr nach dem Laubaustrieb beginnt die Fliege zu schwärmen und legt ihre Eier an das Laub der verschiedenen Obstarten, mit besonderer Vorliebe allerdings an das von Kirschen, Birnen und auch Himbeersträuchern. Gewöhnlich werden die Eier an die Unterseite der Blätter gelegt und es entwickeln sich daraus sehr schnell die sogenannten Asterruppen. Diese fressen zunächst das weiche Gewebe an der Blattunterseite weg, lassen aber die darüber liegenden Blätter zurück, so dass nach einiger Zeit das Blatt wie skelettiert aussieht. Die Maden sind, wenn sie ausgewachsen sind, ungefähr 8 mm lang, häuten sich wiederholt und sehen glänzend schwarz oder schwarz-olivgrün aus. Ihre Gestalt ist keulenförmig. Dieser Schädling tritt in manchen Jah-



Fressende Maden der Kirschblattwespe.

ten massenhaft auf und richtet dann durch Beschädigung des ernährenden Laubes beträchtlichen Schaden an. Zur Verpuppung begeben sich die Maden in einen Schlupfwinkel am Erdboden, verpuppen sich dort und erscheinen in zweiter Generation schon wenige Wochen später, gewöhnlich Juli bis August. Sind die Jahre sehr warm und der Vermehrung dieses Schädlings sehr günstig, tritt auch wohl eine dritte Generation auf. Das sind dann die Jahre mit Massenaustreten und schwerster Schädigung. Bekämpfung erfolgt durch Spritzen mit Nitrotoluenoformaldehyd oder Arsenmitteln. Im kleinen Garten wird man sich darauf beschränken, die Pflanzen abzusuchen und die Tiere zu töten.

Verschlechtert der Kunstdünger die Güte der Gemüse?

Die sog. Kunstdünger, die man besser als Handeldünger bezeichnen sollte, enthalten die Nährstoffe in derselben oder ganz ähnlichen Form, wie die Naturdünger (Stallmist, Fauche usw.). Beide Arten von Düngern sind, obwohl äußerlich verschieden, Rohstoffe, die in löslicher Form von den Pflanzenwurzeln aufgenommen und zu den Blättern geleitet werden; hier findet durch Assimilation die Umbildung der rohen Nährsalzlösungen in Aufbaustoffe (Zucker, Stärke, Eiweiß) statt. Durch mehrfache chemische Umsetzungen in der Pflanze werden die Nährsalzlösungen zuletzt in ganz reine, von schädlichen Beimischungen befreite Stoffe zerlegt, ganz gleich, ob der ursprüngliche Rohstoff ein Natur- oder Handeldünger war. Allerdings gebraucht die Pflanze zu dieser mehrmaligen chemischen Umsetzung Zeit; fehlt es ihr an dieser, so kann sie die rohen Nährstoffe nicht genügend verarbeiten (Assimilieren). Genießen wir derart gedüngtes Gemüse, so essen wir die „unverdauten“ Nährstoffe mit. Ein solches Gemüse ist minderwertig, fade im Geschmack und wenig belohnend. Es verursacht Blähungen und ist zum Sterilisieren (Konserverieren) kaum zu verwenden. Also heißt eine der wichtigsten Regeln bei der Düngung überhaupt: „Düngung rechtzeitig!“ Soweit hier die Kunstdüngung in Betracht kommt, verabreicht man die Kunstdüngmittel im allgemeinen kurze Zeit vor der Saat oder Pflanzung. Das gilt z. B. für die Düngung mit Kali-düngesalz, schwefelsaurer Kalimagnesia, Superphosphat, schwefelsaurem Ammoniak usw.

Wir müssen bei jeder Düngung, mag sie heißen, wie sie will, immer vor Augen haben, dass die Erzeugnisse zur vollen, gesunden Entwicklung die 4 Kernnährstoffe: Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk brauchen, und dass wir diese Nährstoffe den Pflanzen in Form von Handels- und Naturdüngern in entsprechenden Mengen zu führen müssen. Jeder dieser Nährstoffe hat im Leben der Pflanze wichtige Aufgaben zu erfüllen; alle vier zusammen erzeugen in Verbindung mit anderen Kulturmitteln reiche Mengen von Qualitätsgemüse.

Wenn daher die Handeldünger einen irgendwie schädigenden Einfluss auf das Gemüse ausüben, so liegt dies nicht am Handeldünger, sondern an den Menschen, die ihn falsch anwenden.

Ruß ist kein Düngemittel!

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass Russ ein ausgezeichnetes Düngemittel sei. Russ ist aber nichts weiter als verbrannte Kohle und Kohlenstaub. Es wäre also dasselbe, als wollten wir Kohle zu Pulver zermahlen und damit düngen. Kohlenguss enthält nach Dr. R. Thiele 50–75% Kohlenstoff, 12–20% Teeröle, 2–6% Ammoniak und bis zu 7% Kalkmengen, die aus dem Schornstein stammen, daneben geringe Mengen Kali und Phosphorsäure. In der Haupthälfte sind also Kohlenstoff und Teeröl im Russ enthalten. Kohlenstoff ist aber kein Pflanzennährstoff, denn was die Pflanze an Kohlenstoff benötigt, entnimmt sie der Luft in Form von Kohlensäure. Für die im Russ enthaltenen Teeröle hat die Pflanze aber überhaupt keine Verwendung. Tatsache ist aber, dass die Schadeninselten die mit Russ bestreuten Gemüsebeete meiden.edenfalls werden sie durch den Geruch der Teeröle abgestoßen. Infolgedessen können sich die Pflanzen besser entwickeln. Also ist der Russ nicht als Düngemittel wachstumsfördernd, sondern als Abfertigungsmitte gegen die Schädlinge von Bedeutung. Ursache und Wirkung werden hier also verwechselt.

Patschläge für die Erdbeerernte



Die Erdbeere ist eine so beliebte und wohl schmeckende Frucht, dass sie heute in keinem Garten mehr fehlen sollte, besonders, da die Frucht zu einer Zeit reift, wenn sonst noch nicht viel Obst zu haben ist. Es darf aber kein Regenwetter einsetzen, denn der Regen bringt den reifenden Früchten gewiss Schaden. Besonders schlimm ist es, wenn die Früchte auf dem Boden liegen, denn dann werden sie beschmutzt, wohl auch von einem gefährlichen Schimmel pilz befallen, der in kurzer Zeit einen großen Teil der Ernte vernichtet. Deshalb sollte man nicht versäumen, alle Erdbeerfrüchte rechtzeitig zu unterlegen, entweder mit Holzwolle, was das einfachste und beste ist, oder mit Moos oder ausgehobener alter Mistbeete, die dann später gleich zum Düngen dienen kann. Auch Torfmull dient als Unterlage. Nur hat er den Nachteil, dass er die Feuchtigkeit lange festhält und dadurch die Fäulnis der Früchte begünstigt. Man kann auch gut verzinkte Eisendrahtstiften unter die Fruchtschäfte stellen, damit sich die Früchte darauf legen (wie unsere Abbildung zeigt). Doch sind diese Stiften etwas teuer.

Das Pflücken der Früchte muss immer am frühen Morgen geschehen, niemals in der Mittagszeit. In der Mittagszeit verlieren die Erdbeeren alles Aroma und schmecken fad und wässrig. Man darf die Früchte beim Pflücken möglichst gar nicht mit der Hand berühren. Man fasst den Fruchtschäfte mit Zeigefingern und Daumen und trennt den Stiel dicht hinter der Frucht ab. Will man die Beeren einige Zeit aufzubewahren, so legt man sie auf ein Brett, so dass sie sich gegenseitig nicht drücken. Meist wird man wohl die besten Früchte zum Röhren verwenden, die kleinen und geringwertigen aber einmachen.

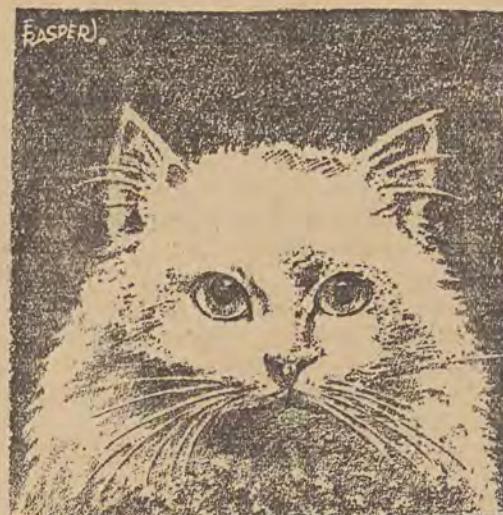
Sehr empfehlenswert ist die Verwendung der Erdbeeren zur Saftgewinnung. Die Halbarmierung geschieht aber nicht durch große Zuckereigaben, weil dadurch das feine Fruchtaroma verloren geht, sondern durch Sterilisieren im Dampfschrank. Hier genügt schon ein geringer Zuckerzusatz, etwa 100 Gramm auf ein Liter Saft.

Gleich nach der Ernte muss man an die Pflege der abgeernteten Beete denken. Die Pflanzen müssen ausgeliert, in Reihen gestellt und geerntet werden. Jetzt macht man auch Neuanlagen, da sich die alten Pflanzen gewöhnlich schon nach drei Jahren erschöpfen. Bei der Auswahl der neuen Sämlinge muss man sehr vorsichtig zu Werke gehen. Man sollte sie nur von solchen Pflanzen nehmen, die sich durch besondere Fruchtbarkeit und Güte ausgezeichnet haben. Man muss diese Pflanzen schon zur Zeit der Blüte und Ernte kennlich machen, vielleicht durch Besetzen eines Stabes. Alle unfruchtbaren und schlechten Stöcke soll man aus dem Beet entfernen.

Kleintierzucht

Die Angora- oder Perserkatze.

Der milde Blick des abgebildeten Tieres lässt schon erkennen, dass wir es bei der Angora- oder Perserkatze mit einem gutmütigen Tier zu tun haben. Die starke Halskrause, die man fast als Mähne bezeichnen könnte,



PERSER-ODER ANGORAKATER

gibt dem Tiere etwas Patriarchalisch, Höhheitsgebietenes. Dieser imposante Kopf ist die Krönung eines kräftigen, gesundheitlichen Körpers, der zuweilen, wenn die Katze sich zusammenrollt hat, wie ein Wollballen erscheint. Das außerst lange, seidenweiche Haar hat ihr ja auch den Namen Angorakatze eingebracht. Obwohl

man auch sonst einige Tierrassen, die recht langes Haar haben, diesen Beinamen gibt, z. B. Angorakaninchen, Angoramerkatzen usw., so stammt unsere Angorakatze aber tatsächlich aus Angora, von wo sie bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts nach Italien kam. Wenn auch das Kleid der Perserkatzen meist reinweiß ist, wovon sich die fleischfarbenen Lippen stark abheben, so gibt es doch auch Angorakatzen, die mehr oder weniger grau oder gelb aussehen, bei denen auch beide Farben ineinanderließen.

Die Angorakatzen sind gegenüber den gewöhnlichen Hauskatzen behäbigter und schwerfälliger, also, nach der Meinung ihrer Schönheitserinnerinnen, eigentlich auch zu schade, Mäuse zu fangen. Dafür aber sind die Angorakatzen ungemein klug, treu und über alle Maßen anhänglich, also Schmeichelläzen im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Einstreu im Geflügelstall.

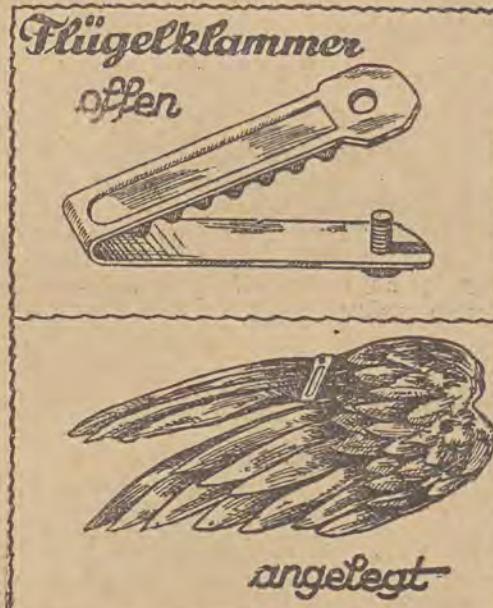
Das beste Streumaterial für den Geflügelstall ist die Torfstreu. Ich streue nun schon jahrelang Torfmull, aber von einer nachteiligen Wirkung habe ich noch nie etwas gemerkt — im Gegenteil, die Torfstreu hat nach meiner Ansicht nur Vorteile. Was den Schnupfen der Hühner anbelangt, so wirkt Torfmull hier unbedingt vorbeugend. Es ist ja bekannt, dass gerade die Ammoniakdämpfe des Kotes die Schleimhäute stark reizen und somit leicht Schnupfen hervorrufen. Diese schädlichen Dämpfe werden durch Torf restlos aufgesogen, und dadurch wird der Tordünger recht wertvoll.

Die stickstoffbindende Eigenschaft des Tors ist man sich heute auch in der Landwirtschaft zunutze. Auch hier streut man die Großviehhäle mit Torf ein, um den wertvollen Stickstoff zu erhalten. Das Lagern des Tors nimmt viel weniger Raum in Anspruch als beim Stroh, das man anderweitig besser verwerten kann. Bei Anwendung von Torfstreu wird man also stets gute Luft im Stalle haben. Die Streu hält sehr lange Zeit vor. Der Kot füttet sich mit der Torfstreu zu einem festen Ballen zusammen. Diese Ballen kann man mit einem Rechen entfernen und so die Streu stets sauber halten.

Auch die Kothälfte werden mit Torf bestreut, sie lassen sich dan viel leichter sauber halten. Ansiedelnde Krankheiten treten in so behandelten Ställen selten auf. Die Humussäure des Tors schwächt nämlich die Krankheitserreger. Ebenso wird das Ungeziefer ferngehalten. Die Torfstreu erübrigt aber nicht eine Desinfektion des Stalls.

Das Heberfliegen

des Auslaufs usw. seitens der Hühner lässt sich u. a. auch durch das Anlegen von Flügelklammern, wie wir sie im Bilde vorführen, verhindern. Diese bestehen aus einem federnden Blechstreifen, der auf der Innenseite mit halbrunden Ausschnitten versehen ist. In die Ausschnitte pas-



sen die Schwungfedern des Flügels hinein. Beim Ansetzen der Klammern werden die beiden Backen durch eine Schraube zusammengedreht. Die geklammerten Federn sind bei ruhigem Verhalten des Huhnes nicht sichtbar, da sie unter den kleinen Schwungfedern liegen, so dass auch Rassehühner in Form und Feder keinen Nachteil erleiden

Diphtherie beim Geflügel

ist eine Krankheit, die mit der Diphtherie des Menschen nur den Namen gemein hat. Die Krankheit wird durch einen Spaltipilz hervorgerufen, wodurch eine schleimhautige Schleimhautentzündung entsteht. Besonders sind es Hühner und Tauben, die von der Krankheit heimgesucht werden. Dabei sind wieder junge Tiere und die der hochgezüchteten Rassen am empfänglichsten. Die Nasenhöhle zeigt einen Ausfluss, den die Tiere durch Schleudern des Kopfes zu entfernen suchen. Oft werden auch Kehlkopf und Lufttröhre stark befallen, so dass Atemnot eintritt. Auch die Augen erkranken zuweilen. Die kranken Stellen werden mit einer Lösung von 1–2 Teilen Kreolin auf 100 Teile Wasser bepinselt. (Augenschützen!).

Das oft empfohlene „Reisen des Pips“ ist eine unötige Tierquälerei und hilft nicht im geringsten. Kranke Tiere sind von den gesunden abzutrennen, neu gekaufte Geflügel soll stets erst vier Wochen hindurch beobachtet werden, ehe es mit dem vorhandenen zusammengebracht wird. Die Diphtherie wird auch Pips, Bräune, Kroup, Rot, Schnörkel, böserartiger Schnupfen oder anflockende Augenentzündung genannt.

Eine Lady in Mecka

(Von unserem Korrespondenten)

G. P., London Ende April.

Eine Dame der Londoner Gesellschaft, die fast siebenjährige Lady Evelyn Cobbold, Schwester des Earl of Dunmore und Großmutter dreier halbverwachsener Enkelkinder, kam eines Tages zur Einsicht, daß es für sie in dieser verrückten Welt, in der wir leben, noch lange nicht amüsant genug hergehe, daß das elegante Leben und Treiben in Mayfair viel zu öde sei und daß dringend etwas zur Erheiterung ihrer Ladyship getan werden müsse. Lady Evelyn wußte sich lange Zeit keinen rechten Rat. Doch schließlich kam sie auf den rettenden Gedanken — zum Islam überzutreten und eine Pilgerfahrt nach Mecka zu unternehmen. Gesagt, getan! Das war im Herbst vorigen Jahres. Nun, da die Londoner "Season" vor der Tür steht, ist Lady Evelyn wieder nach ihrer heimatlichen Insel zurückgekehrt, und die Berichte ihrer "Erlebnisse in Arabien" sind zurzeit das Gesprächsthema von Mayfair und des Drückstoffs von Fleetstreet. Lady Evelyn Cobbold behauptet, "die erste europäische Frau zu sein, die je Mecka, die heilige Stätte des Islam, betreten hätte." Kontrollieren kann es niemand. Doch Lady Evelyn ist eine Dame, die amüsant zu plaudern versteht, und die wohlgezogenen Ritter von Fleetstreet lassen daher ihren arabischen Berichten mit Recht freien Lauf.

"Himmel, war das wunderbar!" erzählt Lady Evelyn, "alles wie in einem Märchen aus Tausend und einer Nacht. Mit dem Augenblick, daß ich meinen Fuß auf arabischen Boden setzte, hörte ich auf Europäerin zu sein und verwandelte mich ganz und gar in eine Muselmännin. Ich warf meine sämtlichen europäischen Kleidungsstücke von mir und hüllte mein Antlitz in Schleier. In Medina, der Ruhestätte unseres großen Propheten Mahomed, gab man mir kostbare orientalische Gewänder; breite Hosen aus gestreifter Seide, eine Bluse aus zartem Musselin und weiche, arabische Samtschuhe, dazu einen schwarzen Kapuzenmantel und einen Schleier so dicht, daß ich durch ihn kaum hindurchsehen konnte. Doch bevor ich dann die letzte Etappe meiner Pilgerfahrt zu Fuß durch die Wüste antrat, hatte ich meine Kleidung nochmals zu wechseln; ich mußte mich nun ganz in Weiß hüllen, kein Teil meines Körpers durfte sichtbar sein; mein Haupthaar wurde sorgfältig zurückgekämmt und in Kopftücher gewickelt, lange weiße Handschuhe verbargen selbst die Haut meiner Hände und vor dem Antlitz trug ich nun, anstatt eines Schleiers, ein merkwürdiges, zartes Strohgeflecht; dieses ist das traditionelle Gewand der weiblichen Figur; und in diesem Gewand hielt ich als erste europäische Frau meinen Einzug in Mecka..."

Von Mecka, der Stadt des Propheten, gibt Lady Evelyn folgende Schilderung: "Umgeben von einem Ring steile abstürzende, baumlose Berge liegt Mecka mitten in einem Talessel der arabischen Wüste, fast schuhlos den glühend heißen Strahlen der Tropenonne ausgesetzt. Das Zentrum von Mecka ist die Große Moschee, ein sämtliche Häuser weit überragender Riesenbau aus blendend weißem Stein, ein Weltwunder mit 40 wunderbaren, reich geschnittenen Pforten und von solch enormen Ausmaßen, daß im Innern nicht weniger als 200 000 Pilger auf einen Mal Platz finden können. Die Mitte der Moschee bildet ein riesiger vierederiger Hof, und in dessen Mitte wiederum steht die heilige Kaaba. Die Kaaba ist ein vierederiger Bau ohne Fenster oder irgendwelche Öffnungen, außer

einer einzigen Tür aus schwerem geschnittenem Silber. Die Kaaba ist völlig bedeckt von einem prächtigen, in schwarz und gold gestickten Riesenteppich von unschätzbarem Wert. Die Kaaba, sagt man, ist im Innern mit dem unwahrscheinlichsten Reichtümern — Gold, Juwelen, Kunstwerken und anderen Herrlichkeiten — ausgestattet, die im Laufe der Jahrhunderte die Mongolen, die Schahs und die anderen orientalischen Fürstlichkeiten und moschmedanischen Könige noch hierher gebracht und der Moschee gespendet haben und die alljährlich durch immer neue und neue Gaben vermehrt werden. Unter den lebenden Menschen hat, außer einigen ausserweltlichen Priestern, nur ein Mann zum Innern der Kaaba Zutritt — Ibn Saud, der König von Arabien. Einmal im Jahr, fast nackt, nur mit einem Lendenschurz angetan, barhaupt und barfuß, betritt der König allein das Innere der Kaaba und verweilt dort einige Zeit im Gebet . . ."

Lady Evelyn Cobbold wurde, wie sie weiter erzählt, in Mecka "wie eine Königin empfangen". Ibn Saud ließ ihr in einer Dependence seines Harems fürstliche Gemüter anweisen. Die Zimmer waren mit kostbaren Teppichen, üppigen Divanen und allem orientalischen Prunk ausgestattet. Vom Balkon ihres Schlafgemaches schaute die Lady in einen Zauberwald von Rosen, Lilien und Jasmin herab, in dem sich die, in wunderschönen Schleiergewänder gekleideten, wunderschönen Haremsschwestern ergingen. Alles war wie in einem orientalischen Märchen. Ob all dieser Herrlichkeiten wurden aber die religiösen Pflichten seineswegs vernachlässigt: jeden Morgen um 4 Uhr in der Frühe mußte die gläubige Lady sich von ihrem Polsterlager erheben und in Begleitung eines ihr eigens zugewiesenen Priesters in die Moschee begieben. Dort mußte sie täglich, trotz teuflischer Hitze und, ohns auch nur die Spur eines britischen Breakfasts genossen zu haben, siebenmal um die Kaaba schreiten. Lady Evelyn tat das alles aber mit wahrer Begeisterung; sie rief inbrünstig "Allah" an, sie pries laut sein Allmacht und sie verrichtete demütig alle Kniefälle, Handbewegungen und sonstigen Riten, wie sie der Koran vorschreibt und wie sie in Mayfair sonst allgemein nicht üblich sind . . .

Wer kann uns helfen?

Bei der Zerstörung unserer Schriftleitung ist auch ein großer Teil unseres Archivs vernichtet worden. So fehlen uns beispielweise die folgenden Sammelbände der "Freien Presse":

1920 — 1. Viertel
1921 — 2. Halbjahr
1922 — 1. Halbjahr
1924 — Monate 1, 2, 3, 4, 5, 6, 11, 12
1925 — 2. Halbjahr
1928 — 2. Halbjahr
1930 — 2. Halbjahr
1931 — 1. Viertel.

An die Freunde unseres Blattes, die Einzelnummern der "Freien Presse" aus den oben angeführten Zeiträumen besitzen, richten wir die herzliche Bitte, sie uns zur Neuanschaffung unseres Archivs zur Verfügung zu stellen.

Sämtliche Antragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk "Für den Briefkasten" zu verleben. Der Karter muß der Name und die Adresse des Briefträgers deutlich angegeben und, falls Grundlagen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigefügt sein. Briefliche und telefonische Anfragen werden grundsätzlich nicht erledigt, mündliche nur in Rechtsgesetzen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsanfragen wird im Briefkasten nur auswärtigen erledigt. Anonyme Antragen sind zwecklos.

"Muskrat". 1. Am "Glos Poranny" und in der "Republika" vom 7. 4. 2. Am 19. 4. in der "Gazeta Polska". 3. Der Mai steht weit a. 3. In London.

P. M. Das Lied, das die Millionen auf dem Tempelhofer Feld und in ganz Deutschland am 1. Mai singend gelungen haben, stammt von Gerhard Tersteegen. Der Verfasser ist 1807 in Mörs geboren und 1789 in Mühlheim an der Ruhr gestorben, war erst Bandwirker, dann Wanderprediger, und gilt als der bedeutendste reformierte Liederdichter. Das Lied gehörte zum alten preußischen und auch zum russischen Großen Japsenstreit. "Sowjat Worlaut ist:

"Ich bete an die Macht der Liebe,
Die sich in Jesu offenbart,
Ich geb mich dir dem freien Triebe,
Mit dem ich Wurm geliebet ward,
Ich will, anstatt an mich zu denken,
Ins Meer der Liebe mich versenken."

Der Komponist des Liedes ist Borodansky. Der russische Text des Liedes ist "Koli sliawien..."

heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Zbójcy“; abends: „Zielona kotwica“.

Teatr Kamerálny. — Gastspiel Stefanja Jarkowska: „Bez posagu ożenić się nie mogę“.

Teatr Popularny. — Mittags Kindervorstellung: „Powrót Taty“, nachm. und abends: „Podróż naokoło świata w 40 dniach“.

Teatr-Operetka „8.30“. (Przejazd 34). — Mittags Kindervorstellung: „O królu Pasternaku i złotej księżniczce“, nachm. und abends: „Paganini“.

heute in den Kinos

Adria: „Der letzte Streich“ (Karolina Lubienka, Weronika).

Cassino: „Die Kurtisane“ (Greta Garbo, Clark Gable).

Capitol: „Das Himmelsreich der Backfische“ (Anny Ondra).

Corso: „Auf der Himmelsbahn“, „Ponad wieg bielszym sie stanę“.

Grand-Kino: „Visitation der Liebe“ (Sari Marika, Herbert Marshall).

Luna: „Liebe im Auto“ (Annabella, Jean Marat).

Metro: „Der letzte Streich“.

Osmiatowice: „Die Dulderin“ (Fritz Kortner, Francesca Bertini); für Jugend: „Der General“ und „Der Teufelspaß“.

Palace: „Elfasse“ (Hein Rehder).

Przedwioszne: „Der wunderbare Fall der Clara Deane“ (Byrne Gibbons).

Rakietka: „Die letzte Nacht des Junggesellen“ (Vili Damita).

Splendid: „Seine Exzellenz, der Stift“ (Nina Benita, Bodo, Tom).

Gątala: „Bezwinger der Büste“ (Wallace Beery).

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der "Freien Presse"

Lodz, den 6. Mai 1933.

Thermometer: 8 Uhr: + 14 Grad C.; 12 Uhr: + 20,5 Grad C.; 20 Uhr: + 15 Grad C.

Barometer: 747 mm gefallen.

v. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasz, Pl. Kościuszki 10; A. Charemska, Pomorska 12; E. Müller, Petrikauer Str. 46; M. Epstein, Petrikauer Str. 225; J. Gorczycki, Przejazdstr. 59; G. Antoniewicz, Fabianowska 50.

Porzellan!!

Tafelservice
Kaffee-

Große Auswahl.

Solide Qualität.

u. Glasservice

Thea Sanne

nur Piotrkowska 175



Drahtzäune
Drahtgeslechte
und Gewebe
zu sehr herabge-
setzen Preisen
empfiehlt die Firma
Rudolf Jung

Kodz, Wolczanska 151, Tel. 128-97.
Begründet 1894.

Dr. HELLER 4515
Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedyktka) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfang von 9-1 Uhr und von 5-8 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr
Besonderes Wartezimmer für Damen. 4509

Die Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankheiten
H. PRUSS
wurde nach der
Piotrkowska 142 übertragen.

Dr. med.
LUDWIG

RAPEPORT

Sachar: für Mieren-,
Bläfen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 536-90

Empfängt von 9-10 und

6-8 Uhr. 4518

Dr. med. E. Eckert

Kilińskiego 143

das 3. Haus v. der Głównej

Haut-, Barn- u. Geschlechts-

krankheiten. — Empfängs-

stunden: 12-1 und 5-1

bis 8 Uhr. 4515

Dr. med.

J. PIK

Nervenkrankheiten

Al. Kościuszki 27,

Telefon 173-50.

Empfängt von 5-7 Uhr.

Dr. med.

Wilhelm Fischer

innere Krankheiten, und

Allergie.

Empfängt von 9-10 und

6-8 Uhr abends.

Andrzejka 2.

Westermanns
Monatshäste

werden immer schöner!

Das Gesetz kostet im

Abonnement nur noch

51. 4.

Wir legen Ihnen geen einzige

Seite zur Ansicht vor.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

"Libertas" G. m. b. H.

Lodz, Piotrkowska 86.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 4511

Dr. M. LEWITTER

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

wohnt jetzt Sienkiewicza 6

Telefon 137-25 Empfängt von 19-21 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung. 4683

Keine Aufhebung des Falts der Widzewer Manufaktur

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts befasste sich gestern mit dem Antrag des Richterkommissars Janicki auf Aufhebung des Konkursverfahrens gegen die Widzewer Manufaktur wegen Nichtgestellung der Gläubiger zwecks Wahl der Syndiz. Zur Verhandlung erschienen jedoch eine Gruppe Gläubiger, legten eine Liste von Kandidaten für die Syndiz vor und erhoben Einspruch gegen die Aufhebung des Kon-

kursverfahrens.

Das Gericht setzte keinen neuen Versammlungstermin an und ernannte von Amtswegen zu Syndiz die Herren Ing. Włodzimierz Eborowicz und den ehem. Direktor der Bodenbank in Warschau, Hupert.

Der Antrag auf Aufhebung des Falts wurde damit abgewiesen und im übrigen den Anträgen der Gläubiger entsprochen.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Ungefähr gleichzeitig mit dem Rückgang des Dollarkurses hat sich das Bild in der polnischen Textilbranche — man möchte beinahe sagen — grundlegend geändert. Sowohl auf dem Woll- und Baumwollgarnmarkt, als auch auf dem Textilwarenmarkt, setzte nach Beendigung des grossen Streiks eine Belebung ein, die in den letzten Wochen nicht nur nicht abgeflaut ist, sondern noch erheblich zugenommen hat. Im Zusammenhang mit dem Abbröckeln des Dollarkurses erwartet man eine Steigerung aller Preise, und die Folge ist eine verstärkte Nachfrage nach Waren. Ganz besonders krass tritt diese Tatsache im Baumwollgarnhandel zutage, wo die Preise seit zwei Wochen in fast ununterbrochenem Steigen begriffen sind. Die kleinen Textilwerke haben ihre Preislisten auch bereits um 4-5 Prozent erhöht.

Billige Sommerwaren, wie Musseline, Kretons, Batiste und Krepestoffe waren in der vergangenen Woche lebhaft gefragt, aber auch Baumwollweisswaren erfreuten sich starken Abgangs.

Auf dem Woll- und Tuchwarenmarkt ist gleichfalls eine sehr beträchtliche Geschäftsbelebung zu verzeichnen. Die Industrie arbeitet voll, um die während des langen Streiks völlig geleerten Lager wieder aufzufüllen, die soeben fertiggestellten Waren werden bei der starken Nachfrage sofort abgestossen. Im Konfektionshandel, dessen Saisongeschäft durch den Streik zum grossen Teil missglückte, dürfte die eingetretene warme Witterung nachträglich eine Belebung bringen. Man darf sogar annehmen, dass die im März erlittenen Einbussen angesichts einer unfehlbar optimistischen Stimmung der Verbraucherkreise wieder werden wettgemacht werden können. Der Wäschehandel verzeichnet eine sehr freundliche Stimmung: die Preise sind fest, die Nachfrage stark. Dergleichen werden im Strumpfhandel erhebliche Umsätze gemacht (Herren-Sportsokken und Damenstrümpfe), und von Trikotwaren gehen augenblicklich Damenjacken und -Westen am meisten. Die Preise sind wegen des scharfen Wettbewerbes der Fabriken niedrig. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in

absehbarer Zeit ein Syndikat der Trikotwarenerzeuger zustandekommt, um eine Preisstützungsaktion durchzuführen.

Auf dem polnischen Rohhäutemarkt hat sich eine eigenartige Lage herausgebildet: trotz der sehr umfangreichen Saisonetkäufe der Gerbereien stiegen seinerzeit die Preise nicht, so dass Rohhäute jetzt auf allen Auslandsmärkten erheblich teurer sind als in Polen; trotzdem sind bei uns die Preise nicht fest zu nennen. Es wird allerdings jetzt mit einer erhöhten Ausfuhr gerechnet.

Im Lederhandel herrscht seit zwei Wochen lebhaftes Geschäft. Die Nachfrage ist nach dunkelbraunem Leder besonders gross, und des stärksten Absatzes erfreuen sich die gangbaren Sorten amerikanischen Leders, das infolge des Rückganges des Dollarkurses trotz einer nicht unerheblichen Preiserhöhung heute billiger ist als vor zwei Wochen. Man rechnet damit, dass die feste Tendenz auf dem Ledermarkt mindestens noch einen Monat anhalten wird.

Fast völlig unverändert ist die Lage auf dem Kolonialwarenmarkt. Die Umsätze sind gering, es wird vorwiegend Bardeckung verlangt, die Vertrauenskrise hält hier noch in unverminderter Stärke an. Die Spekulationsversuche mit Tee, Kaffee, Kakao und Schokolade sind als misslungen zu bezeichnen.

Im Handel mit Eisenwaren scheint der Tiefstand der Depression endlich überwunden zu sein. Es ist für gewisse Artikel eine stärkere Nachfrage zu verzeichnen, wenn man auch von einer fühlbaren Belebung noch nicht sprechen kann: die Ursachen des immer noch flauen Saisongeschäfts sind in der Erwartung zu suchen, dass auch in diesem Jahr eine grössere Baubewegung nicht eintreten wird.

Etwas grösser ist dank der verbesserten Lage der Landbevölkerung die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen. Sehr ungünstig wirkt sich der hier und da begonnene Boykott deutscher Waren aus, die an Güte von Eisenwaren anderer Länder nicht erreicht werden.

Austritt von 11 Firmen aus dem Spinnerkartell.

ag. Wie wir erfahren, haben 11 Firmen, und zwar: Aktiengesellschaft Wola, N. Eitingon und Co., Franz Ramisch, Eduard Ramischs Erben, S. Danziger und Co., B. Freudenberg, Gampe und Albrecht, Wierzbowianka (Pächter Dawid Liskowski), Schlössersche Manufaktur (M. Fogel), W. Stolarow und Co., sowie Gebrüder Zajbert, mit Wirkung vom 1. Mai d. J. Ihren Austritt aus der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten erklärt.

Nach Ansicht der Verwaltung der Vereinigung haben diese Firmen mit dem Augenblick ihres Austritts aus dem Kartell alle den Mitgliedern zustehenden Privilegien eingebüßt.

ag. Die Betriebslage in der mittleren Lodzer Textilindustrie. Laut der Aufstellung des Landesverbandes der Textilindustrie in Lodz stellte sich in den diesem Verbande angeschlossenen Firmen die Betriebslage in der Zeit vom 3. bis 8. April (der Landesverband nimmt allmonatlich nur einen Wochenabschnitt zur Unterlage für seine statistischen Erhebungen) wie folgt dar: Volle 6 Tage arbeiteten 63 Fabriken mit zusammen 6411 Arbeitern, ferner 5 Tage — 20 Fabriken mit 2497 Arbeitern, 4 Tage — 6 Fabriken mit 645 Arbeitern und schliesslich 3 Tage — 3 Fabriken mit 318 Arbeitern. Insgesamt waren in 92 Fabriken 9871 Arbeiter beschäftigt. Von den dem Landesverband angehörigen 103 Fabriken waren 11 in der Berichtswoche ausser Betrieb. Mit einer Arbeitsschicht arbeiteten 50 Fabriken, die insgesamt 3685 Arbeiter beschäftigten, ferner mit zwei Belegschaften — 38 Fabriken und 5607 Arbeitern und schliesslich mit drei Belegschaften — 4 Fabriken und 569 Arbeitern. In der ersten Schicht arbeiteten 7338 Arbeiter, in der zweiten — 339 Arbeiter und in der dritten — 134 Arbeiter.

Warschauer Diskontobank dividiertenlos. In diesen Tagen fand die jährliche Versammlung der Aktiengesellschaft der Warschauer Diskontobank statt, auf der der Tätigkeitsbericht und die Bilanz für das vergangene Jahr bestätigt wurden. Es wurde beschlossen, den Reingewinn in der Höhe von annähernd 125 000 Zł. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Minderheit der Aktionäre erklärte, dass manche Abschreibungen zu gross seien und sprach sich für die Auszahlung einer massigen Dividende aus. Es dürfte bekannt sein, dass die

Banken in diesem Jahr übereingekommen sind, keine Dividenden zu zahlen.

A. Weiterer Rückgang der Spareinlagen. Der leichte Rückgang der Einlagen bei den Sparinstituten, der im Februar d. J. einsetzte, hat im März d. J. angehalten. Die Einlagen bei der Postsparkasse haben sich im März d. J. von 438,8 auf 434,7 Mill. Zł. diejenigen bei den Kommunalsparkassen von 564,6 auf 562,2 Mill. Złoty vermindert.

Ein Syndikat der Konservenfabriken. Auf einer Tagung der Vertreter des Verbandes der Fischkonservenfabrikanten und der Vertreter des Verbandes der Obstkonservenfabrikanten wurde der Beschluss gefasst, diese beiden Organisationen in einen Allpolnischen Verband der Konservenindustrie mit dem Sitz in Warschau umzustalten. Das in der neuen Organisation investierte Kapital beträgt 10 Millionen Złoty.

a. Posener Wollmarkt. Am dritten Tage der diesjährigen Posener Messe hat in Posen auch wieder ein Jahrmarkt für Inlandswolle stattgefunden, auf dem jedoch nur ähnlich minimale Umsätze getätigt wurden wie auf den voraufgegangenen Wollmärkten. Insgesamt wurden nicht mehr als 36 t Wolle angeliefert, von denen 34,5 t in 59 verschiedenen Partien zum Verkauf gelangten. Der Gesamterlös belief sich auf 91 000 Złoty und somit auf durchschnittlich 2,85 Zł. per kg.

Uneinheitlichkeit der Dollartendenz.

ag. Auf dem Lodzer Dollarmarkt hatte sich gestern das Angebot sehr wesentlich verringert. Es ist dies jedoch kein Beweis eines wachsenden Vertrauens zum Dollar, sondern vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, dass bereits vorgestern das Angebot ausserordentlich gross war und die Mehrzahl der Dollarbesitzer ihre Vorräte an den Mann gebracht haben.

In den Morgenstunden zahlte die Bank Polski 7,40 Złoty für den Dollar, von 10 Uhr vormittags ab aber wurde der Dollarkurs auf 7,35 gesenkt, welcher Umstand sich auch kurssenkend auf die privaten ausserbörslichen Umsätze auswirkt. Im privaten Verkehr bewegte sich der Dollar zwischen 7,40 und 7,35 Złoty, wobei die Nachfrage sehr beträchtlich zurückging.

Für andere Auslandsvaluten herrschte überhaupt keine Nachfrage und daher gehörten auch Abschlüsse hier zu den Seltenheiten.

Lodzer Börse

	Verzinsliche Werte	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	—	7,35	7,30
4% Investitionsanleihe	—	—	100,50	100,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—	—	48,00	47,50
3% Prämien-Bauanleihe	—	—	38,00	37,50
Bank-Aktien	—	—	73,00	72,50
Bank Polski	—	—	73,00	72,50
Tendenz abwartend.	—	—	—	—

Warschauer Börse

	Devisen	Warschau, den 6. Mai 1933.
Amsterdam	358,65	New York - Kabel 7,85
Berlin	210,70	Paris 35,11
Brüssel	124,46	Prag —
Kopenhagen	—	Rom 46,55
Danzig	—	Oslo —
London	29,95	Stockholm 155,00
New York	—	Zürich 172,85

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dolarbanknoten ausserbörslich 7,30—7,32. Goldruble 4,98—5,00. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 210,70.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	37,00—37,25
4% Investitionsanleihe	99,50—101,00
5% Konversionsanleihe	43,25—43,50
4% Dollarprämienanleihe	47,25—47,35
6% Dollaranleihe	50,50—51,00—50,50
7% Stabilisationsanleihe	49,75—50,00—49,13
5% Konversions-Eisenbahnanleihe	36,50
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½% ländl. Pfandbriefe	38,00
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	37,50—38,50—38,00
10% Pfandbriefe der Stadt Siedlce	27,25

Aktien

Bank Polski	72,50	Warsch. Zuckerges. —
Tendenz für Staatsanleihen nicht einheitlich, für Pfandbriefe — vorwiegend fester. Sehr kleine Aktienumsätze.	—	—

Baumwollbörsen

New York, — New Orleans, 6. Mai. Infolge ungünstiger Luftverhältnisse keine Notierungen.
Liverpool 6. Mai. Loco 5,89, Mai 5,66, Juni 5,54, Juli 5,63, 5.
Aegyptische Baumwolle. Loco —. Mai 7,49, Juli 7,51, Oktober 7,61.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Al. Kosciuszki 47 vom 1. Mai 1933.

Getreide: Die Mühlen sind beim Einkauf von Weizen in der letzten Woche etwas zurückhaltender geworden. Die Landwirte dagegen, die noch Weizen abzugeben haben, sind jedoch nicht gewillt, ihre Forderungen herabzusetzen. Die Preisgestaltung für Weizen ist daher weiter von der Nachfrage nach Weizenmehl abhängig. In Amerika ist der Preis für Weizen mit Rücksicht auf die Entwertung des Dollars gestiegen. Exportmöglichkeiten bestehen für Weizen jedoch nicht, da unsere Preise noch weit über den Weltmarktpreisen liegen. Bei Roggen ist der Preisunterschied gegenüber dem Weltmarktpreise nicht so gross, jedoch bestehen auch hier immer noch Exportmöglichkeiten und die Preise werden auch weiterhin von der Regierung gestützt. Die Preise für Getreide und Hafer sind immer noch sehr niedrig. Es besteht jedoch Hoffnung, dass die Exportprämie für diese beiden Getreidearten erhöht bzw. die Preise durch die Regierung gestützt werden.

Guttermittel: Die Preise für Getreide wurden durch die Dörfmühlen etwas erhöht. Die Preise für Getreide und Hafer sind weiter sehr niedrig geblieben. Die Umsätze in Getreidefernvertrieben sind aber weiter gering.

Düngemittel: Das waggonweise Geschäft ist als beendet anzusehen. Von Lager werden nur noch Kalisalze und Salpeter abgefordert, die zur Kopfdüngung Verwendung finden. Da die Vorräte nur noch klein sind, empfehlen wir unserer Kundin, sich das benötigte Quantum rechtzeitig zu sichern.

Maschinen: Das Geschäft hierin ist wieder ruhig geworden. Nachfrage besteht hauptsächlich nach Erkästen für Bodenbearbeitungsgeräte.

Baumaterialien: Das Geschäft in Baumaterialien ist sehr ruhig. Die Preise für Kalk wurden etwas erhöht. Für Zement sind die Ende März festgestellten Preise bis auf weiteres unverändert. Wir möchten nicht versäumen, unsere Zementabnehmer nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass in diesem Jahre nur 5 Zementfabriken im Betrieb sind und daher in der Saison längere Lieferungsfristen verlangt werden, was bei den Bestellungen zu berücksichtigen ist.

Kohle: Die für April herausgegebenen Preise sind bis auf weiteres unverändert. Es ist auch kaum anzunehmen, dass die Kohlenpreise für die Sommermonate herabgesetzt werden. Sollten jedoch irgendwelche Preisänderungen vorkommen, werden wir die Preise unseren Genossenschaften durch Rundschreiben unverzüglich bekanntgeben.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsanst. m. b. H. Lobs, Reitkauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wietor.

14. Mai Muttertag! Was schenkst Du Deiner Mutter?

Schönheitspflege-Artikel



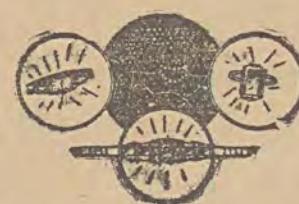
Seifen und Parfüme sind rechte Geschenke für jede Dame. Für den Muttertag gibt's darin entzückende Geschenkpackungen in der Parfümerie

E. Firich
Petrikauer Strasse 103



Blumen erfreuen Deine Mutter!

Schenke ihr Blumen am Muttertag. Die schönsten Angebinde hält die Blumenhandlung und Gärtnerei H. EINBRODT, Pomorska, 50 bereit.



Ein hübsches Kettchen, ein Armband, Armbanduhr oder ein guter Schmuckring, das sind Dinge, die auch die Mutter gern sieht.

Man schenkt sie viel am Muttertag.

E. BARTUSCHEK, Petrikauer 145
Schmuck und Goldwaren.

Gegründet 1891.

Gegründet 1891.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäusgemeinde
Mittwoch, den 10. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal Petrikauer 243, eine

Muttertag-Feier

mit schönem reichhaltigen Programm. Die werten Mitglieder, sowie alle Frauenvereine, Gönner und Freunde des Vereins laden herzlich dazu ein

Der Vorstand.

Garteneröffnung
des bekannten Ausflugslokales
von W. Paul

Radogoszcz, Sowiński 34

Am Eröffnungstage und den folgenden Tagen: Wurstfleisch, Bockwürste mit Kartoffelsalat, verschiedene Kesselwurst und selbstgebackene Konditorei-Erzeugnisse. Ausschank der bekannten Biere v. Anstalts-Eben.

Siebte und letzte Aufführung des Dramas
"Christenglaube und Theanenwut"

Das erschütternde Drama aus der uralten Zeit wird heute nachm. 4.30 Uhr, zum sechsten und letzten Mal im Jugendheim, Sienkiewicza 60, aufgeführt. Aufs herzlichste sind alle, welche das Drama noch nicht gesehen, zu dieser letzten Aufführung eingeladen. Eintrittspreis: 50 Gr. für Erwachsene, 25 Gr. für Kinder. Konzistorialrat Dietrich

Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein
Petrikauer Strasse 111.

Freitag, den 19. Mai d. J., um 8 Uhr abends im 1. und um 9 Uhr im 2. Termin, findet im Vereinslokal die

ordentliche Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung, 2. Berichte des Schriftführers, des Büchernwärts, der Sektionsleiter, des Kassenwärts und der Revisionskommission. 3. Entlastung der Verwaltung. 4. Neuwahlen. 5. Anträge.
Um pünktliches Erscheinen erachtet
4819 Die Verwaltung.

Lodzer Bürgerschützengilde
Heute, Sonntag, d. 7. Mai d. J., um 2 Uhr nachmittags, im 2. Termin

Generalversammlung
im eigenen Schützenhause, Lodz, Widzew, Szosa Rokicińska 27. Tagesordnung auf persönlichen Einladungen. Kein Schützenbruder darf fehlen.
Der Vorstand.

Dr. med. Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-22
Empfang von 5-7 Uhr abends. 4215

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein "S o r t s h e i t"

Deutsche Theater-Aufführung

Scala-Theater
Srodmiejska 15.

Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr nachm.

Scala-Theater
Srodmiejska 15.

Nur einmalige Wiederholung des mit grossem Erfolg aufgeführten Antikriegsdramas in 4 Akten

„Die Waffen nieder“

von Hans Engler (nach dem gleichnamigen Roman von Bertia v. Suttner). Es wirken mit Mitglieder des D. A. u. B. B. „Fortschritt“ und des Theatervereins „Thalia“. Regie: Julius Arndt.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Groschen, 1,— und 1,50 Zloty erhältlich ab Mittwoch, den 10. Mai, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer 109 und in der Firma G. E. Nestel, Petrikauer Strasse 84.

Himmelfahrtstag, den 25. Mai, um 2 Uhr nachmittags:

Gartenfest

zugunsten der Pfleglinge des Idiotenheimes am Hause der Barmherzigkeit im Anstaltsgarten an der Tlacka Str. 36.

Religiöse Feier — Posaunenchor des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde — Gesänge des gemischten Kirchen-Chores der St. Trinitatigemeinde. — Kinderreigen, Kinderumzug, Glücksräder, Drehtische — Pfandlotterie.

Für Erfrischungen ist gesorgt. — Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Achtung!

Und wenn sich die Konkurrenz auf den Kopf stellt, kaufen Sie doch am billigsten in der christlichen Firma

Max Hachmann
Główna-Strasse 21

die besten Seiden-, Woll- und Baumwollwaren. Neueste Waren in grosser Auswahl sind eingetroffen.

Das konzessionierte technische Büro von
Ingenieur C. BAUMANN

Lodz, Sienkiewicz-Str. Nr. 68

empfiehlt sich zur Ausführung von

Kanalisationen

Zentralheizungen

Warmwasserbereitungen

Wasserleitungen

Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

Lodz, Al. Kościuszki 65, Tel. 141-78

Aufnahmeprüfungen

finden statt: am 16. und 17. Juni, um 8.30 Uhr. Anmeldungen für die Vorschul- und Gymnasialklassen werden täglich in der Gymnastikanzlei von 9 bis 2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburtsurkunde im vollen Auszuge, 2. Impfchein der zweiten Impfung, 3. letztes Schulzeugnis.

Pensionat in Zofjówka

bei Griebus im Walde. Von der Haltestelle Modlica d. Strecke Lodz-Tuszyn begem zu erreichen. Besitzerin P. Bielle. Schöne, ruhige, sehr frische, waldreiche Gegend. Luft- und Sonnenbad. Badegelegenheit, Kahnfahrt, Radio, Kegel, Netzball usw. Gute Küche und Verpflegung. Eröffnung am 15. Mai.

Gäste für die Pfingstferientage werden um vorherige Anmeldung erachtet. Auskunft Kiliński 107, bei Fr. M. Schumpich, Front, Wohnung 22. Sprechstunde von 12-2 und von 7-9 Uhr. 4800

Am 1. Juni eröffnet der Baptistsche Frauenbund in Piaśnów bei Łask in trockener waldreicher Gegend bei guter Verpflegung und mäßigen Preisen ein

Christliches Erholungsheim

Nähtere Auskunft erteilt: die Kanzlei des Krankenhaus „Bethlehem“, Podlesna 15, Tel. 129-06, und Fr. L. Lenz, Piotrkowska 137, Tel. 237-62. 4837

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanówka“

Nerven- und psychische Krankheiten,

empfängt Petrikauer Strasse 64, B, 4, am Montag Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62

Johannes Brahms

(geb. 7. Mai 1833)

Hamburg, 1830. Der Kontrabassist Johann Jakob Brahms, der im Nebenamt auch die Geige streicht und passabel Flöte und Horn bläst, eine fröhliche, leichtlebige Natur, vollführt einen verwegenen Streich — er heizt die um siebzehn Jahre ältere Christiane Nissen. Es war ein Wagnis, diese Ehe, und sie ist auch später in die Brüche gegangen, aber wir danken ihr die Geburt eines der größten Musiker aller Zeiten.

Aehnlich wie bei Beethoven vollzieht sich hier ein Wunder. In dem abgelegenen Winkel kleinbürgerlichen Daseins, in den dürfstigen Verhältnissen erblüht und entfaltet sich eine geniale Musternatur. Vater Brahms war selber ein guter Musiker, und so stand glücklicherweise für ihn der Beruf seines heranwachsenden Johannes von vornherein fest. Allerdings, sein Ehrgeiz als Vater wäre gestillt, wenn er Johannes als tüchtigen Musikhandwerker sehen könnte, aber die Natur sorgte schon dafür, daß aus dem Handwerker ein Künstler werde. Die Vorsehung meinte es mit dem kleinen Johannes gut. Der erste Lehrer namens Cossel, so vortrefflich er war, erkannte rasch, daß die außerordentliche Begabung seines Schülers ihm zu hohe Aufgabe auferlegte. Selbstlos führt er Johannes dem renommiertesten Klavierpädagogen und gediegensten Musiklehrer Hamburgs, Eduard Marxen, zu. Ob dieser die ganz Tragweite von Brahms' Musikbegabung rechtzeitig erkannte, ist trotz seiner späteren Versicherungen nicht ohne weiteres zu bejahen. Jedenfalls genoß Brahms bei ihm neben ausgezeichnetem Klavierunterricht auch die solideste Unterweisung in Theorie, Kontrapunkt und Komposition. Vor allem aber impfte er seinem Schüler die stärkste Liebe zu Bach ein, eine Liebe, der Brahms bis zu seinem Tode treu blieb.

1853. Den flügge gewordenen Jüngling hieß es nicht länger in den engen Mauern seiner Vaterstadt. Seine Schwingen waren schon zu mächtig entfaltet, er mußte hinaus auf die Wanderschaft, sich in der weiten Welt umsehen, vielleicht auch zu einem anderen Meister in die Lehre gehen. Warum auch nicht, war denn die Musik nicht eben solch ein Handwerk wie jedes andere? Der Zufall paarte ihn mit dem ungarischen Geigenvirtuosen Remenyi zusammen. Remenyi mochte gewiß ein hinreißender Geiger gewesen sein, als Mensch war er eine recht hohle und nichtsige Natur. Der Rund der zwei so Ungleichen konnte nicht lange währen. Historisch war die Mission Remenyis erfüllt, als er seinen Wandergenossen Brahms mit seinem ungarischen Landsmann Joachim bekannt machte.

Die Begegnung mit Joachim, die nach wenigen Wochen der Wanderschaft in Hannover stattfand, bildet das erste bedeutende Ereignis von nicht zu überschätzender Tragweite, sowohl in künstlerischer wie in menschlicher Beziehung, im Leben des jungen Brahms. Sie legte den Grund zu einer gegenseitigen Freundschaft, wie sie edler, treuer und hingebungsvoller nicht gedacht werden kann. Und ebenso ist der Name Joachim aus dem künstlerischen Werdegang Brahms' nicht wegzudenken. Berater, anporrender Freund, Vorkämpfer seiner Kunst, schien es ihm zur heiligsten Mission seines Lebens geworden zu sein, dieser einmal als genial erkannten Kunst zum Sieg zu verhelfen. Und unermüdlich stand er auch sein Leben lang mit seiner hohen Kunst als Geiger und Quartettspieler im Dienste Brahms'schen Schaffens. Als Brahms bei ihm zum ersten Mal erschien, war der um zwei Jahre ältere königliche hannoversche Konzertmeister und Musi-

direktor trotz seines jugendlichen Alters bereits eine europäische Berühmtheit. Es ehrt den Menschen und Künstler Joachim, daß er neidlos die überlegene, ursprünglichste musikalische Natur des jüngeren Freundes sofort erkannte.

Aus Hannover machten die wandernden Künstlergenossen Remenyi und Brahms einen Besuch bei Liszt in Weimar. Liszt, neben Wagner das gefeierteste Haupt der neudeutschen Schule, empfing die jungen Künstler mit offenen Armen und vorbildlicher Gastfreundschaft. Bei der bekannten Großherzigkeit seiner menschlichen Natur darf man sich darüber nicht wundern. Doch dem einfachen, grundehrlichen Brahms war die scheinheilige und verlogene Atmosphäre um Liszt zuwider. Ihm litt es trotz der aufrichtigen Freundschaft des Hauswirtes nicht

in den späteren Jahren nicht. Die Liebe und Verehrung für den Meister verband sich mit der Liebe und Freundschaft für dessen Gattin zu einer unloslichen Einheit. Da Joachim in einem nicht minder herzlichen Verhältnis zu dem Künstlerpaar stand, bildete sich zwischen Brahms, Clara und Joachim ein Kreisblatt von Liebe, Freundschaft und Treue aus, wie es selbst unter so ausgesetzten Menschen nur einmal in Jahrhunderten entsteht.

Robert Schumann schloß den jungen Hamburger sofort in sein Herz. Mehr als das. Sein Geist, der schon wenige Monate später der Unnachahmbarkeit verfiel, erkannte mit genialer Intuition die in Brahms schlummernden schöpferischen Kräfte. Sein Artikel „Neue Bahnen“, in dem er Brahms zum Erben des Beethoven'schen Meisterthones prophezeite, erscholl wie ein Fanfarenruf, schaute die Schechtlügten auf, spannte die Erwartungen der Gutgestimmten, kräftigte die Hoffnungen der Freunde und bürde vor allem Brahms selber die größte Verantwortung auf. Brahms hat in der Folge die so hohen Erwartungen des seelenverwandten Meisters nicht Lügen ge- strafft.

Es beginnt eine Zeit der inneren Sammlung, der Zusammenfassung der künstlerischen Kräfte, die hohe Leiter der Kunst wird Sprache für Sprache erklommen. Die schwere Frucht der Brahms'schen Künste braucht Zeit, um zu reifen. Bis zur Symphonie hat es noch eine ganze Weile. Aber die schönsten Vieder, Klavierstücke, Kammermusikwerke häufen sich inzwischen. Brahms sieht seine Wanderungen fort, Detmold und Hamburg sind nur vorübergehende Stationen von untergeordneter Bedeutung. Er geht dann wieder auf Reisen, hält sich im Sommer gern und lange in Baden-Baden, im Kreise seiner geliebten Freundin Clara auf. Dazwischen wird der persönliche und briefliche Verkehr mit Joachim eifrig gepflegt, ein Verkehr, der so wesentlich zur Erstärkung von Brahms' Geist und Masse beigetragen hat.

1862 erscheint Brahms zum erstenmal in Wien, 1863 fällt er hier dauernd Fuß und bleibt bis zu seinem Tode seiner Wohlheimat treu. Es zieht ihn mächtig in die geweihte Stadt der Musik, wo noch der Schaffen von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert umherschwirbt. Hier senkt er seine Wurzeln tief in die Erde, immer tiefer und tiefer, bis er einer der ihrigen wird. Aber noch gibt es Kämpfe, noch muß er sich Stellung und Ansehen schwe erringen, zu groß ist das Heer der Gleichgültigen, der Mäßigungen, der Blinden. Er bekleidet vorübergehend das Amt eines Dirigenten des akademischen Singvereins, doch nur kurze Zeit. Dem himmelstürmenden Flug des Genies wird die Routine der Mittelmäßigkeit vorgezogen, er muß weichen. Aber schon ist der Ruf des Meisters weit über die Grenzen von Stadt und Land gedrungen, und osteuropäischen Kunstreisen führen ihn weit von Wien weg.

1867. Das Geburtsjahr eines der herrlichsten Brahms'schen Musenkindes, des „Deutschen Requiems“. Eine der tiefsten Offenbarungen, die je in Tönen verklendet wurde. Mit diesem aus reinstem Gemüt geuldeten Werk hat Brahms' Meisterschaft eine Höhe erreicht, die auch von ihm selbst nicht mehr überboten wurde. Wien, seine zweite Heimat, hatte kaum die Größe des Werkes begripen. Zögernd ristete man die Aufführung einiger Sätze. Wer in Bremen fand sich ein wackerer Mann, der tüchtige Domkapellmeister Karl Reinthaler, der das Wagnis vollführte und das schwierige Werk ganz zur Aufführung

bringen. Doch während der Vater die Tasten anschlägt, gießt das Söhnchen zum Fenster hinaus. Aegerisch rief da der strengste Herr Papa: „Junge, Junge! Du räbst mich woll die Tasten? Na warte, ich will's dich lehren!“

Das junge Genie aber wußte die Stata bereits auswendig. Ja, seine musikalische Begabung war so groß, daß der kleine Brahms sich selbst längst ein Notensystem erfunden hatte, ehe er ahnte, daß das Notensystem schon längst bestand!

Kein „Wunderkind“.

Nichts ist für jugendliche Begabung gefährlicher als gerade die Krippe „Wunderkind“. Wie viele sind schon daran gescheitert. Aehnlich hätte es auch dem jungen Brahms gehen können.

Es war im Jahre 1843. Der zehnjährige Brahms spielte in einem Subskriptionskonzert. Nach dem Konzert in dem der Knabe einige Virtuosenstücke vorgetragen hatte, interessierte sich ein Musikagent lebhaft für den Jungen. Gern hätte er ihn, zum „Wunderkind“ gestempelt, zu einer Amerikatournee mitgenommen. Zum Glück aber legten Vater und Lehrer entschieden Wider-

Auf diese Weise gab es ein musikalisches „Wunderkind“ weniger, dafür aber ein gesund reisendes Genie mehr.

Bekanntnis des jungen Brahms.

Merkwürdig ist, wie oft die alltäglichsten Handlungen befriedigend auf den menschlichen Geist wirken. So hat einmal eine junge Schriftstellerin erzählt, daß ihr die besten Ideen oft genug durch häuslichen Arbeitshof gekommen wären. Aehnlich möchte es auch dem kleinen Brahms ergangen sein. Denn er erzählt von sich selbst: „Die schönsten Lieder fanden mir, wenn ich früh vor Tag meine Stiefel wischte!“

„So etwas gibt es nicht wieder!“

Seit vierzehn Jahren schon gab der junge Brahms Klavierunterricht. Da war vor allem ein Papiermüllchen,

besitzer Adolf Gielemann, der sich des kleinen Jungen annahm. Er ließ sein Töchterchen Lieschen von dem jungen Klavierlehrer unterrichten.

Es muß sicher ein rührendes Bild gewesen sein, diese beiden halbwüchsigen Kinder am Klavier zu sehen! Lieschen, ungelenke junge Finger sich mühsend, es den gelenigen des musikalischen Lehrers gleich zu tun!

Mit diesem Lieschen Gielemann soll Brahms auch zum ersten Male die Oper besucht haben. Man gab „Figaro's Hochzeit“. Begleitet von Mozarts unsterblichen Melodien, flüsterte der Jüngling dem blonden Lieschen aufgeregzt zu: „Lieschen, Lieschen, horch auf die Musik! So etwas gibt es nicht wieder!“

Die Enttäuschung.

Erste künstlerische Versuche sind nicht immer vor Glück begünstigt. Das sollte auch der siebzehnjährige Brahms erfahren.

Selbstredend interessierte sich Brahms für das musikalische Genie jener Tage, den romantischen Robert Schumann. Als sich Robert und Clara Schumann im Jahre 1850 einmal für vierzehn Tage in Hamburg aufhielten, ließ es Brahms keine Ruhe. Er verpackte eine Anzahl seiner jugendlichen Kompositionen und schickte sie in den Gasthof, wo das Ehepaar abgestiegen war.

„Wieder ach, welche Enttäuschung!“ Uneröffnet erhielt er seine Absendung zurück! Damals hat er gewiß nicht geahnt, welche wichtige Rollen sowohl Robert als besonders auch Clara Schumann in seinem Leben später einnehmen sollten!

„Das muß Clara hören...“

Es war im September 1853. Da besuchte der junge Brahms seinen großen Kollegen Robert Schumann. Der bat den jungen Künstler, ihm vorzuspielen.

„Das muß Clara hören!“ hinausrief, um seine ebenso musikalische Gattin mit dem aufgehenden Stern am Morgen zum Kammern zu machen. L. Adams.

zung brachte. Am Karfreitag des Jahres 1888 fand sie statt. Der Bremer Dom konnte kaum die Menge der Zuhörer fassen. Sie lauschten ergriffen der Zwiesprache des Meisters mit Gott, mit seinem Gott, wie er sich ihn er wählt hatte, denn er verachtete den üblichen lateinischen Text des Requiems und setzte sich seinen Text aus den verschiedenen Stellen des alten und neuen Testaments selber zusammen. Die Wirkung war überwältigend, am meisten aber jenseits die Schar der treuen Freunde, unter ihnen Clara Schumann, Joachim, Stockhausen, Max Bruch und manch anderer, die von nah und fern herbeigeeilt waren, um dem Genius ihres geliebten Brahms zu huldigen. Sie fühlten bei den ergreifenden Klängen der neuen Schöpfung hochbeglückt, daß die Prophezeiungen des verewigten Meisters schnell in Erfüllung gegangen waren. Was durfte man nicht alles von der nunmehr gereisten Künstlerschaft ihres Johannes noch erwarten?

Und er trog nicht ihre Hoffnungen, er ruhte nicht auf den Vorbereren aus und sein Schöpfungswille ergriff sie nicht. In Wien und überall dort, wohin ihn die Reisen von Wien aus führten, schaffte er unermüdlich und seicht Quader auf Quader auf das Fundament seines Lebenswerkes. Noch einmal ließ er sich in den Alltagsdienst des öffentlichen Musikbetriebs einspannen, als er in den siebziger Jahren die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde für einige Zeit übernahm. Drei Jahre hielt er es aus, auf die Dauer war er den Intrigen, die mit seinem Amt verbunden waren, nicht gewachsen, und als er von der Direktion zurücktrat, mehr gezwungen als freiwillig, mochte er neben der Bitterkeit doch auch das Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit empfunden haben.

Und unabhängig war er ja glücklicherweise nun auch in materieller Beziehung, denn seine Kompositionen, die immer größere Verbreitung fanden, waren ihm so viel ab, daß er sich unbesorgt seinem Schaffen widmen konnte. Nicht zuletzt aber war es das Verdienst seines Verlegers

Fritz Simrock, der, Geschäftstüchtigkeit mit Kunstverständ und uneigennütziger Freundschaft paarend, mit seinen Honoraren nicht kumpfte.

Die letzten drei Jahrzehnte des Brahmschen Lebens, so reich sie an künstlerischen Ereignissen sind, weisen eigentlich gar keine markanten Einschüsse auf. Er ist mit seinem ganzen Leben und Schaffen in Wien verwurzelt, hier bildet sich um ihn ein Kreis begeisterter Freunde und Anhänger und bald wird er auch unter dem Wiener Volk, trotz der herben Größe seiner Kunst, eine der populärsten Gestalten. Von hier ergiebt sich die Bracht seiner Schöpfungen über die ganze Menschheit. Es entstehen die vier gewaltigen Symphonien, zahlreiche größere Chorwerke, das Violinkonzert, das zweite Klavierkonzert, das Doppelkonzert, die Violinsonaten, die herrlichsten Kammermusikwerke, Lieder, Klavierstücke, lauter Kompositionen, ohne die unser heutiger Musik- und Konzertbetrieb geradezu undenkbar ist.

Wenn auch in den letzten Jahren des Meisters dank der warmen Zuneigung des künstlerischen Herzogspaares und dem leidenschaftlichen Eifer des genialen Dirigenten Hans Bülow Meiningen sich durch die Pflege der Brahmschen Kunst besonders auszeichnete, so blieb doch Wien jezt die vornehmste Stätte seiner Wirkamkeit und seines Ruhmes. Als Brahms im Jahre 1897 kaum vierundsechzigjährig starb, trauerte ganz Wien wie ein Mann an der Bühne seines Adoptivsohnes, auf den es stolz war, wie auf einen, der ganz die ihre war. Mit Wien aber trauerte die ganze Musikwelt um das Hinscheiden des großen Künstlers und makellosen Menschen. Und heute, an seinem hundertsten Geburtstag, neigen wir uns in Ehrfurcht vor seinem Andenken, vor dem Andenken des Meisters, der die sublimste Sprache der menschlichen Seelenregungen, der Musik, in so herrlicher Weise durch die kostbaren Schätze seines Meisterwerkes bereichert hat.

Dr. D. Chasen.

trapunktisch geschulter, die Stimmen linear führender Ton schöpfer den Beweis, daß auch mit diesen neuen, oft asketisch wirkenden Mitteln, sich religiöse Musik machen läßt. Rudolf Wahle erfreute mit 4 geistlichen Liedern von Walter Courvoisier-München.

Den Höhepunkt des Festes bildete dann das durch zahllose Proben seit einem halben Jahr erschöpfend vorbereitete und vorgestaltete Abendkonzert am 24. April vor vollbesetztem Haus im Kattowitzer Stadttheater. 3 große deutsche Werke: Joh. Brahms C-moll-Symphonie, Hans Pfitzners, des alten Meisters, tiefsinnige Chorphantasie „Das dunkle Reich“ (op. 38) und Max Regers 100. Psalm (op. 106) wurden in musterhafter Form aufgeführt. Den orchesterlichen Teil bestritt das verstärkte Orchester des Oberösterreichischen Landestheaters aus Beuthen, das seine treffliche Schulung erneut an den Tag legen konnte. An der Orgel wirkte der Lubrichschüler Fritz Henschke mit. Das Hauptinteresse richtete sich auf Hans Pfitzners Chorwerk, das seine Uraufführung in Oberösterreich erlebte. Die Wirkung dieser in die Tiefe reichenden Musikhöpfung war außerordentlich. Mit letzter Einführung hatte Fritz Lubrich die Höhen und Tiefen des wunderbaren Werkes erfaßt und durchdrungen. Der mystische „Chor der Toten“ nach Worten von C. F. Meyer steht am Anfang und Ende als eine Tiefenschau von überwältigender Größe. Dann in raschem Wechsel, in knappster Formgestaltung das jubelnde Schnitterlied, das Orchesterstück „Tanz des Lebens“, der mystische Chorspruch nach Worten von Dehmel, Griechen vor der Mater Dolorosa, ergreifend von Erkila Rokytka gesungen, ein Orgelsgato und anschließend der Michelangelochor „Alles endet, was entsteht“, schließlich das von Rudolf Wahle vollendet vorgebrachte „Scheiden im Licht“. Alles das wird eingehakt von den beiden Totenhören. Die reine Musikalität Hans Pfitzners, die auf jede billige Wirkung, auf jede äußere Formalität verzichtet, bedeutet eine wahrhaft deutsche Offenbarung, die nordischem Blut entspringt und nur von Deutschen seelisch ganz erfaßt werden kann.

Max Regers „100. Psalm“ ist gegenüber dem dunkel gehaltenen Pfitznerwerk eine weitgeschwungene helle Jubelfantasie, unterbrochen nur von dem mystisch frommen Auftakt in der Stelle „Erkennet, daß der Herr Gott ist“. Mit gewaltiger Aufgipfelung tront die Schlüpfuge mit dem instrumental von Trompeten und Posaunen vorgebrachten dritten Fugenthema „Ein feste Burg“ das groß angelegte, künstvoll aufgebauten Werk. Der Chor ließ hier wahre Begeisterung in die Wiedergabe einströmen und restlos aushallen. Der Jubel der Zuhörerschaft setzte eine gute Weise den des Tonwerkes fort. In Blumenspenden kam der Dank an Dirigenten und Solisten zum Ausdruck.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins kamen dann noch im Saal der Reichshalle gesellig zusammen, wobei eine Anzahl von Glückwunschkarten und Telegrammen, meist von den Deutschen im übrigen Polen und aus dem deutschen Schlesien, verlesen wurden. Der Leiter des deutschen Volksbundes, Dr. Ulitz, würdigte in einer kurzen Ansprache die Leistung des Vereins für das deutsche Lied und die deutsche Heimat und sprach die Glückwünsche der Deutschen des Gebietes aus.

Prof. Fritz Lubrich kann mit dem Bewußtsein, seine künstlerische Pflicht getan zu haben, auf den schönen Erfolg der geleisteten ungeheuren Schulungs- und Probenarbeit mit seinem Verein zurückblicken. Das Werk krönte den Meisterschen Gesangverein an seinem 50. Jubiläumstage. Der Meisterschen Gesangverein hat bewiesen, daß er seine deutsche Sendung im Osten erfüllt hat und weiter erfüllen wird.

Dr. M. Meister.

Auch Papier und Schreibwaren
können Sie vorseilhaft kaufen bei
Max Renner (Inh. J. Renner)
Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße
Telefon 188 82.

Ein Jubiläum deutscher Musik in Polen

50 Jahre Meisterschen Gesangverein in Kattowitz.

Im düsteren, von rauhem Arbeitslärm durchströmten Oberschlesiens hat die deutsche Musik seit 50 Jahren in Kattowitz einen bevorzugten Platz innerhalb des ganzen osteuropäischen Raumes erworben und bis heute auch unter polnischer Staatshoheit behauptet. Es ist dies dem Meisterschen Gesangverein zu verdanken, dessen Gründer, Prof. Oskar Meister, als ein Sohn des ostdeutschen Kolonisationsgebietes in Marienwerder 1846 geboren, im Jahre 1883 den Verein schuf, der alle Stürme der Zeit auch nach Meisters 1907 erfolgten Tode bis heute glücklich überdauerte. Auch unter den seit der Teilung Oberschlesiens herrschenden schwierigen Verhältnissen hat das Kattowitzer Deutschstum an seinem Meistersverein festgehalten, die Würde und Ehre der deutschen Kunst bewahrt und ihre wendende Kraft vor einigen Jahren sogar durch eine Aufführung der Bachschen H-moll-Messe in Warschau, der dortigen Erstaufführung erfolgreich betätigt. Besondere Pflege läuft der seit 1919 den Chor leitende ausgezeichnete Musiker und Komponist Prof. Fritz Lubrich (der Jüngere) den nachlassenden urdeutschen Meistern Brahms, Reger und Pfitzner angedeihen.

Die musikalische Jubiläumsfeier, die Prof. Lubrich mit seinem Chor am 23. und 24. April d. J. veranstaltet hat, stellt dem unermüdlichen Fleiß und der hohen Leistungsfähigkeit des Meisterschen Gesangvereins und seines Dirigenten durch Menge und Wert des Gebotenen das allerhöchste Zeugnis ab. Diese Feier bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Musik in Osteuropa durch die konzessionslose Programmgestaltung und die strenge künstlerische Ehrlichkeit der Durchführung.

Am Sonntag, den 23. April, fand im Stadttheater Kattowitz, den Morgenkonzert statt, das mit Johannes Brahms fernigem dritten „Fest- und Gedenkspruch“ für stimmigen gemischten a capella einen guten Anfang nahm. In seiner Festrede führte der frühere geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Marktheider L. Fieger, in glücklicher Formulierung aus, daß Prof. Oskar Meister es verstanden hat, die oberschlesische Be-

völkerung, die sich selbst der natürlichen Entwicklung nach zu nüchternem Denken und in stetem Kampfe mit der Naturgewalt zu hartem Trost hatte erziehen müssen, auch zur Empfänglichkeit für die Kunst zu erziehen. Ein gesundes Volk bedarf der Kunst, und man sollte nicht glauben, daß dies Bedürfnis nur bei den Wohlhabenden vorhanden wäre. Fieger feierte in Oskar Meister den Idealisten, dessen Uneigennützigkeit so weit ging, daß er es für eine Misshandlung der Kunst ansah, wenn ihm Honorar geboten wurde. Als Solist wirkte in der Morgenfeier Rudolf Wahle-Berlin mit, dessen klanggefärbigster edler Bariton und ungewöhnliche Musikauffassung lärmsten Beifall erweckte. Er sang Johannes Brahms letzte Kompositionen für eine Singstimme, die 4. „Erfundenen Gesänge“ op. 121 mit höchster Vollendung und spendete als Zugaben Händels kraftvolles Arie „Dank sei Dir, Herr“ und H. Schülers Arie „Zu Sieg und Schlaf“. In kleiner Chorbesetzung ertönte Fritz Lubrichs „Frühherbst“, eine zarte, duftig gewebe Verbindung eines Gedichtes von Hermann Stehr. Mit der Schlüpfuge aus J. S. Bachs Motette „Singet dem Herrn“ brachte der große Chor die erste Darbietung glanzvoll zum Abschluß.

Am Abend folgte das zweite Konzert in der evangelischen Kirche, das von Prof. Lubrich als Orgelsolo von hohem Können mit J. S. Bachs Präludium und Fuge E-moll eröffnet wurde. Der Eleganzgehalt dieser Musik erschloß sich einer die große Kirche bis zum letzten Platz füllenden Zuhörerschar. Den Mittelpunkt der Abenddarbietung bildete Max Regers Choralkantate (ohne Opuszahl) „O Haupt voll Blut und Wunden“ für gemischten Chor, Soloopran, Solovioline, Solobooch und Orgelbegleitung, ein ergreifendes, mystische Beizirk anrührendes Werk, saktisch mit der merklich selbständigen Führung der Soloinstrumente im besten Sinne modern. Als Sopranistin wirkte die vorzülliche Erkila Rokytka mit, die Heinrich Schülers „Herr unter Herrscher“ und Heinrich Kaminskihs „3 geistliche Lieder“ für Sopran, Violin und Klarinette sang. Kaminski liefert als kon-

igt aber wohl die Vermutung, daß es sich hier um eine ganz bewußte gemeine Fälschung handelt, mit dem ausgesprochenen Zweck, der deutschen Wissenschaft diesen Triumph streitig zu machen.

Der „Al. Kurher Tsch.“ schreibt:

„In der in Madrid herauskommenden Zeitung „Luz“ erschien ein Artikel, der sich mit den im holländischen (!) biologischen Institut in der Ortschaft Dahlem durchgeführten Experimenten beschäftigt. Die von dem berühmten Gelehrten Fischer geleiteten Versuche brachten in der letzten Zeit sensationelle Erfolge.

Professor Fischer ist wegen seiner Versuche zur Krebsbekämpfung bekannt. Auf dem Gebiet der Zellforschung hat Fischer ungewöhnliche Erfolge gehabt. So ist es ihm beispielsweise gelungen, ein aus dem Herzen einer vor 20 Jahren getöteten Henne herausgeschnittenes Gewebe 20 Jahre lang am Leben zu erhalten. Dieses hat also tatsächlich länger gelebt, als das Lebewesen selbst, zu dem es einst gehörte.

An dem gleichen Institut hat ein anderer Gelehrter, Prof. Hartmann, den Versuch gemacht, einzellige Lebewesen am Leben zu erhalten. Dank der Schaffung von besonderen Lebensbedingungen lebten die einzelligen Lebewesen, die normal eine Lebensdauer von gewöhnlich nur wenigen Tagen haben, einige hundert Mal länger als gewöhnlich.

Diese Untersuchungen waren alle bisherigen Theorien über den Verfall der organischen Zellen über den Haufen.

Zu diesem Thema gab es bisher zwei Theesen: nach der einen verliert die Zelle in dem Augenblick, da sie aufhört selbstständig zu leben und sich einem aus einer Anzahl verschieden gestalteter Zellen zusammengesetztem Or-

ganismus einverleibt, ihre ursprüngliche Lebensfähigkeit. Die zweite Theorie besagt, daß die Zelle, die einen Teil des komplizierten Organismus höherer Art bildet, nur deshalb stirbt, weil sie die Teilungsfähigkeit verliert.

Die Erfahrungen Fischers und seiner Genossen stellen sich der ersten dieser Hypothesen entgegen; aber auch die zweite Hypothese scheint dank den Untersuchungen der deutschen Gelehrten erschüttert zu sein. Diese neigen nämlich zu der Annahme, daß die Zelle die Fähigkeit besitzt, sich ständig zu erneuern und dem Alter nicht zu unterliegen, sofern ihr die entsprechenden Lebensbedingungen gegeben werden. Die organische Zelle — behaupten die deutschen Gelehrten — ist potenziell genommen, unsterblich. Wenn die Zelle stirbt, so ist das keinesfalls ein von dem Leben dictiertes Gesetz, sondern eine Art Verkümmерung.

Die Versuche im Institut in Dahlem haben in der ganzen wissenschaftlichen Welt Aufsehen erregt.

Mailied

Die Lust ist blau, das Tal ist grün.
Die kleinen Maienglocken blühen,
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund ist schon so bunt,
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai ist,
Und freue sich der schönen Welt,
Und Gottes Vatergüte,
Die solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.
Ehr. Ludwig Heim. Höltz.

Der Weg zum Buch

Nr. 2

Literaturbeilage zu Nr. 125 der „Südlichen Presse“

1933

Eine österreichische Dichterin und ihr Werk

Grete von Urbanitzky, die Entdeckerin der modernen Frauenseele.

Von Dr. Friedrich Lorenz (Wien).

Man hört sehr viel von Frauendichtung und Dichtung für die Frau sprechen, Frauenromane sind die große Mode, und doch gibt es nur ganz wenige Schriftstellerinnen, die nicht um die Schlagworte von der modernen, der emanzipierten, der berufstätigen, der in Kameradschaftsbeziehungen Frau wissen, sondern um die Seele und Wirklichkeit dieser Frau. Eine solche Dichterin ist die Wienerin Grete von Urbanitzky. Selbst jung, hübsch, modern, selbst von ihres Kopfes Arbeit lebend, im besten Sinne des Wortes berufstätig, ist Grete von Urbanitzky sogar der Typ der schreibenden Frau, die nicht von unten herauf oder von oben herab jene Menschen und Schicksale betrachtet, die sie schildert, sondern die mit ihren jungen Heldeninnen gleichsam auf Du und Du steht, mit ihnen lebt, erlebt und um die Kenntnis dessen ringt, woraus es im Dasein der modernen Frau ankommt. Unmittelbar schöpft sie aus dem Leben, und diese Unmittelbarkeit ist es auch, die den Büchern der Urbanitzky die starke Wirkung, vor allem auf junge Menschen sichert.

Schon in ihrem Roman „Der wilde Garten“, — es ist nicht ihr erster, aber vielleicht der erste, in dem das moderne Frauenproblem aufgerollt wird, — hat Grete von Urbanitzky ihr verblüffendes Wissen um die Welt junger Menschen in hohes künstlerische Form gebracht. Dieser Roman war ihr wildestes, wild wie sein Thema, das Frühlings-Erwachen, die Pubertät, und hat die Leserwelt aufhorchen gemacht. Nach einer kleinen Pause, in der die Dichterin neben anderen kleinen Arbeiten die entzückende psychologische Studie „Zwischen den Spiegeln“ herausgab, erschien dann der bisher umfassendste und reifste Roman Grete von Urbanitzkys, das Buch „Eine Frau erlebt die Welt“. Der Titel verspricht nicht mehr, als der Roman hält. — Verblüffend, daß es einer jungen Frau gelingen konnte, ein Frauenleben in seinem beinahe faustischen Ringen um Erkenntnis des Lebens, der Frauensendung, um Kind und Mutterschaft, um Liebe und Hass, Beruf und Religion, kurz um alle Probleme, die unsere Zeit bewegen, mit derartiger Klarheit zu zeichnen. In diesem Roman, der die Odyssee einer jungen Frau behandelt, deren Leben von einem unsichtbaren Gott gelenkt wird, einer jungen Frau, die ein Experimentator durch alle Freuden, aber auch alle Qualen hindurchpeitscht, um zu sehen, ob ein guter Mensch sich in dunklem Oranze des rechten Weges auch bewegt sei, hat die Autorin ein Entwicklungsbuch geschaffen, das für die Generation nach dem Kriege von charakteristischer Bedeutung ist. Der ungewöhnliche Publikums-Erfolg, der diesem Roman beschieden war, hat dies zur Genüge bestätigt.

Im dritten und jüngsten Buch aus dieser Reihe, dem Roman „Durch Himmel und Hölle“ hat Grete von Urbanitzky nur ein Thema abgewandelt, so alt wie die

Welt, so alt wie die Dichtung und doch ewig neu: Das Lied vom Altern, von der Torschlußpanik. Auch dieses Thema war für unsere Nachkriegswelt neu zu entdecken. Denn es heißt nicht das gleiche, ob man 1932 den Wettschluß mit dem Tode beginnt, in einer Zeit, in der die Großmütter mit geschminkten Lippen Rumba tanzen, oder in beschaulicherer Läufsten, da Philemon und Baucis einander verläßt und weltensatt an den runzligen Greisenhänden hielten. In ihrem grandiosen Roman zeigt Grete von Urbanitzky nun, wie man heutzutage alt ist, wie man sich um die leichten Sonnenstrahlen des Lebens balzt und den Kampf um die erotische Existenz heute ebenso zynisch und rücksichtslos führt, wie den um die materielle. Es ist eine Hölle, in die uns die Dichterin, einem modernen Dante gleich, führt, eine Hölle, in der jeder an seinem eigenen Feuerchen brät, der eine an einer letzten Liebe, der andere daran, daß die Arteriosklerose sich bemerkbar macht, die eine daran, daß sie Liebe schon kaufen muß, und die andere wieder daran, daß auch dies nichts mehr helfen will. Diese Frauen, die Grete von Urbanitzky mit dem chirurgischen Besteck ihrer großen epischen Kunst vor uns zeigt, kennen nur den raslos-unermüdlichen Kampf um den Lebensgenuss und darum um Gesundheit, moderne Linie, jugendliche Maske, und ihre Gier nach dem letzten Abenteuer des Lebens schafft tragikomische Situationen, schafft die fesselnde Handlung dieses eigenartigen Buches. Der Held ist ein Künstler, der mit dem Egoismus des alternden Schaffenden ein junges Mädchen, seine Sekretärin, als Bluspendlerin für sein geistiges Leben missbraucht, mit seiner Gattin zusammen gleichsam auf Menschenraub auszieht und schließlich den jungen Menschen, den er in sich verliebt gemacht hat, bedenkenlos fortwirft, als es ihm bequemer dünkt, das Abenteuer in Romanform zu bringen, anstatt es auf der Bühne der Wirklichkeit zu vollenden. Die junge Rita wird im Kreise der Alternden nur solange geduldet, bis der Dichter Peter wieder Zeit und Lust hat, sich seiner Frau zu widmen, bis er genug „Material“ gesammelt hat, um wieder arbeiten zu können. Diesen Ausnahmefall aus dem Gebiete der Künstlerspsychologie weiß Grete von Urbanitzky originell in die Regel einzuflechten, daß der alternde Mensch grausam ist. In diesem Buch kommt die Jugend, die an die Tore einer alten Welt klopft, noch ein bisschen zu kurz, da ihr Wille schwächer ist als der von Menschen, die doppelt leben wollen, weil es einfach nicht mehr so recht gehen will. Dieses Buch also hat die Dichterin den Alternden unserer Tage gewidmet, jenen, denen ein erfolgreiches Leben in den welkenden Händen zerbröckelt und die durch Torschlußpanik um die letzten Freuden des Lebens und der Liebe betrogen werden. Ein grausames Buch eigentlich, das nur die meisterhafte Gestaltungskraft der Dichterin aus dem Unerwidrlichen ins Allgemeingültige zu steigern vermag, das aber so sehr aus unserer Zeit heraus erlebt, für unsere Zeit geschrieben ist, daß niemand sich dem Reiz dieser herben Aktualität zu entziehen vermag.

Wie man hört, hat Grete von Urbanitzky, die sich erst kürzlich aus dem Süden, wo sie alljährlich mehrere Monate zubringt, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, ein neues Buch in der Arbeit, daß ebenfalls ein Frau-

enproblem zum Inhalt hat. Es ist also keine Überraschung, wenn man Grete von Urbanitzky die Entdeckerin der modernen Frauenseele und ihre führende, temperamentvollste Interpretin nennt.

Deutscher Geist

Kulturdokumente der Gegenwart.

Deutscher Geist. Kulturdokumente der Gegenwart. Erster Jahressband 1933: Der Ruf. Herausgeber Carl Lange und Ernst Adolf Dreyer. Subscriptionspreis bis 30. Juni 1933 geb. 4.70 M. ab 1. Juli 1933 5.50 M. R. Voigts Länders-Verlag, Leipzig.

Den Herausgebern des Sammelbandes leuchten bei ihrem gewiß nicht leichten Beginnen die folgenden Worte Herders als Richtschnur voran: „Alle Bemühungen, die darin zwecken, daß die sämtlichen Wölter und Provinzen Deutschlands sich in ihren besten Köpfen, in ihren tätigen Gliedern verstehen und in ihren Arbeiten fürs Wohl des Ganzen helfen lernen, sind unfehlbare Wohltaten für die gesamte Nation.“

Das ist ein Programm.

Das will nun das Buch? Es will eine Übersicht geben, wie von verantwortlichen geistigen Führern unserer Zeit gedacht wird, welche grundfächlichen Werte vorhanden sind.

Das Buch gliedert seinen Inhalt in sieben Gruppen: Der Ruf; Die Förderung der Landschaft; Von deutscher Arbeit; Der Wille zur Kunst; Im Kampf der Gegenwart; Die Stimme; Das politische Gewissen. Mitarbeiter von der Bedeutung eines Dr. Albert Schweizer, D. Otto Dibelius, Professor Willy Hellpach, Peter Müllermann, D. Heinrich Rendtorff u. a. zeichnen das geistliche Gesicht der Zeit (Der Ruf). Professor Haushofer, Frank Thieß, Carl Lange, Hans Friedrich Blum, der verstorbene Danziger Senator Strunk u. a. sagen, was über die deutsche Landschaft und ihre Ansprüche an den deutschen Menschen zu sagen ist (Die Förderung der Landschaft). Von deutscher Arbeit berichten: Ernst Heinkel, der Inhaber und Leiter der Heinkel-Flugzeugwerke, Oberbaudirektor Professor Dr. Fritz Schumacher, Hamburg, und Prof. Dr. Walter Euden in Freiburg. Die Bedeutung der Dichtung im Geistesleben zeigt auf Dr. Hugo Vieber. Reinhold Conrad Mülhens berichtet über die Anforderung deutscher Musik. Über Situation und Zukunft des deutschen Theaters verbreiten sich der Generalsekretär des Verbandes deutscher Volksschauspielvereine in Berlin Albert Brodbeck (Der Wille zur Kunst). Aus der nächsten Gruppe: Im Kampf der Gegenwart setzen die nachfolgenden Arbeiten herausgegriffen: Eine Frau spricht zur Gegenwart von Gertrud Bäumer; Sie als Lebensgestaltung von Luise Scheffens-Döring; Die Jugend in der Deutschen Armee von Dr. Günther Gründel; Deutsche Kulturpolitik im Ausland von dem Generalsekretär der Deutschen Akademie in München Dr. Franz Thierfelder.

In der nächsten Gruppe: Die Stimmen kommen zu Wort: Hans Brand, Erich von Umnich, Walter von Molo. Das politische Gewissen betitelt sich der folgende, letzte Abschnitt des in seiner Art gewiß einzigen Buchs. Hier setzen sich Männer, wie Heinrich Nohm, der Herausgeber der Europäischen Revue, Dr. Karl Christian von Loesch, Professor Dr. Radler-Wien, Dr. Max Hildebert Boehm, der bekannte Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandstudien und des ethnologischen Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin u. a. mit den wichtigsten Gegenwartsfragen auseinander.

Acht Bilder wollen eine Probe geben von dem künstlerischen und technischen deutschen Schaffen der Zeit: Leibnach, Beiner, Willi Taedel, Georg Kolbe, Wilhelm Lehbrück, Hans Thoma sind die Künstler, deren Werke für würdig befunden wurden, das Buch zu schmücken.

Es ist, wie gesagt, ein einzigartiges Buch, das Carl Lange und Ernst Adolf Dreyer dem deutschen Volk hier vorlegen. Es vermöchte hier nur düstig anzudeuten, welch wertvolles Gedankengut es enthält.

A. K.

Meilen und Menschen

Soeben erschien ein neues originelles Amerikabuch „Das amerikanische Abenteuer, 3 Jahre deutscher Werkstudent in U. S. A.“ von Wolfgang Langewiesche, einem neuen jungen deutschen Autor, der in diesem Buch von seinen Erlebnissen, Abenteuern und Erfahrungen berichtet, die er während dreier Jahre in dem heutigen Amerika in der Weltkriege erlebte. (Im Verlag Engelhorns Nachf., Stuttgart). Nachstehend erzählt er, wie er zu Fuß durch die Staaten wandert.

Immer wieder hält jemand an und nimmt mich mit: ein paar Meilen jedesmal, die Farmer, ein paar Dutzend Meilen, bis zur nächsten größeren Stadt, die Geschäftsreisenden, die sich langweilen und Gesellschaft haben wollen; und viele Meilen auch andere Reisende. In diesen zwei Wochen auf der Landstraße sammle ich Meilen und Menschen.

Da kommt zum Beispiel ein Mann aus Chicago, der dort ein Färb- und Reinigungsgeschäft hat und gut verdient. Ich sage: „Über beim Reisigen und Färben soll doch auch so viel „racket“ sein?“

„Das ist es auch, das können Sie mir glauben.“

Wie geht das eigentlich zu, ein „racket“?

Und er erzählt.

Komme da in seinen Laden eines Tages ein Kerl, gut angezogen, und sagt: „Hören Sie mal, Sie brauchen Schutz, es gibt in der Stadt so verdammt viele Torschläger und Revolverhelden. Sie müssen sich schützen. Zahlen Sie mir 30 Dollars im Monat, und meine Organisation hält Ihnen die Leute vom Leibe. Uebrigens können wir Ihnen auch alle Konkurrenz aus diesem Häuserblock fernhalten.“ Er zahlt nicht.

Am nächsten Morgen ist sein Ladenfenster zerbrochen, der Kerl kommt zurück und sagt: „Sehen Sie, wie nötig es war?“ Er zahlt immer noch nicht.

Ein paar Tage später dringt jemand in den Laden

und schlägt ihn bewußtlos. Und am nächsten Morgen kommt der Kerl wieder, und er bezahlt und hängt sich ein Schild ins Fenster: „Dieser Laden ist der Allgemeinen Schutzorganisation der Farber angegeschlossen.“ Und danach hat er Ruhe.

Bis dann eines Tages ein anderer Kerl hereinkommt: von jetzt an soll er an dessen Organisation bezahlen. Wie so? Ja, der andere Kerl, den hat jemand auf eine Spazierfahrt eingeladen, und er ist irgendwie nicht zurückgekommen.

So geht ein „racket“. So arbeitet ein „Gangster“, ein „Gruppenmann“, mit seiner Gruppe von Torschlägern und Räubern, erhebt Millionenpölle von manchen Gewerben, von den Eisleuten und den Garagenbesitzern und den Lieferanten von frischem Gemüse, den Fuhrunternehmern und, man sagt es wenigstens, auch von großen Warenhäusern und vom Baugewerbe. So führen sie untereinander Krieg um ihre Provinzen mit Einsatz ihres Lebens.

Dieser Mann fährt mich einen ganzen Tag, beinahe 400 Kilometer.

15 Meilen gibt mir ein Postbote. Es sind langsame Meilen, denn er ist an der Arbeit. Jede Farm des ganzen Landstrichs hat nämlich ihren Briefkasten an der Landstraße stehen, an einem langen Pfahl, so daß man die Post vom Auto aus hineinstechen kann, während man langsam entlangfährt. Die besseren Briefkästen allerdings sitzen nicht einfach an einem Pfahl, sondern sie werden hingehalten auf ausgestrecktem Arm von der Figur des Onkel Sam, mit Ziegenbart und Zylinderhut aus Blech geschnitten. Sein anderer Arm aber ist beweglich und wenn wir Post gebracht haben, stellen wir ihn hoch als ein Signal für den Empfänger.

Sehr stolz ist dieser Postbote auf die amerikanische Post. Sie bedient sogar die Vögel, sagt er. Im Winter bekommt er oft Briefe adressiert an: „Herrn und Frau Vogel auf dem Lande“. Die Post hat das so eingerichtet: die Leute aus der Stadt können Vogelfutter schicken, und er muß die Briefe aufmachen und den Inhalt auf den Schornstein neben die Straße.

Dreißig schnelle Meilen bekomme ich von einer Frau, die ihr frisches Baby ins Krankenhaus bringt und jemand braucht, der es hält, während sie fährt, so schnell sie kann.

Fünf Meilen mache ich mit einem jener Schulomnibusse, mit denen die Kinder von den einzelnen Farmen für die Schule eingezamelt werden; es geht besonders langsam, denn es sitzen ein paar Kinder darin und der Fahrer muß vor jeder Straßenecke anhalten, muß die Türe aufmachen und lauschen: die Vorschriften der Böhrden sind sehr streng.

Ein Mann fährt mich, weil er sich gerade einen neuen Wagen gekauft hat und jemanden braucht, der ihn bewundert.

Eine Familie nimmt mich mit auf dem Trittbrett — der Wagen ist voll besetzt — und während der Fahrt unterhalten wir uns durchs Fenster.

Ein Mann hält eines Morgens — ich habe gerade zum erstenmal wieder den Stadtanzug aus dem Tornister hervorgeholt und angezogen, denn ich bin jetzt schon ziemlich nahe den großen Städten des Ostens — und so ruft er: „Komm rein, Junge, du siehst heute so nett aus“ und fährt mich 50 Meilen.

Und viele halten immer wieder aus bloßer Gewohnheit des Haltens.

Durch das Kohlen- und Stahlrevier um Pittsburgh schlage ich mich auf Lastautos und über die östlichen Waldgebiete auf einem Möbelwagen, sehr langsam.

Man gibt mir sogar noch „rides“ (Mitnahmen), wenn ich sie gar nicht mehr brauchen kann; in der Abenddämmerung. Meistens geht es zur einen Stadt hinaus, aber nicht zur nächsten Stadt hinein, sondern nur bis zu einem Kreuzweg; und dann gibt es oft noch einen Nachmarsch von zwei Stunden, mit einem weißen Taschenrad, hinten über den Tornister gebreitet zur Warnung für die Autos, damit sie den Fußgänger rechtzeitig sehen und nicht in der Eile überfahren.

Und fast jeden Abend im Quartier — camp-Hütte oder schübiges Hotel — rechne ich mit aus, daß ich wieder meine 250 Kilometer gemacht habe.

Jugend-Ecke

Palmsonntagsbetrachtung

Das wir einen Palmsonntag erlebt haben, ist unsere eigene Schuld. Hätten wir mehr Würde und Haltung nach außen zu wahren gewußt, nie würde man uns Gutes mit Bösem vergolten haben. Ständen wir geeint wie das Weltjudentum da — nie hätte man sich die Gunst eines solch unentbehrlichen Weltfaktors verscherzen wollen. Wüßten wir uns die Geltung und Achtung eines Engländers zu verschaffen — nie wäre man belangloser Mizverständnisse wegen uns öffentlich zu beschuldigen in der Lage. Besäßen wir auch nur einen Teil der inneren Standhaftigkeit und des zivilen Mutes der Polen — nie hätte man über uns geringshäbig, ja sogar verächtlich selbst in unserer Gegenwart zu urteilen sich erlaubt. Die Haltung des Engländer, die Verbundenheit der Juden, der Stolz der Polen — das sind Faktoren, die dem Deutschen trotz seiner so wertvollen Eigenschaften und überragenden Fähigkeiten nicht die Anerkennung zuteil werden lassen, die ihm in Unbetracht seiner Verdienste um die Menschheit mit Recht eingeräumt werden müßten.

Fehlen diese Eigenschaften dem Deutschen schlechthin, so gesellt sich ihnen beim Lodzer Deutschen noch jämmerlicher Kleinmut und elendes Sich-Behaupten Andersstämmligen gegenüber hinzu. Der Lodzer Deutsche weiß seine Verdienste um diese Stadt entsprechende Stellung weder in der Öffentlichkeit noch in seinen privaten Beziehungen einzunehmen. Er beansprucht in keiner Weise die wohlverdiente Achtung und Wertschätzung seiner Nachbarn, er begnügt sich lediglich mit der Rolle eines Lastenträgers und zinspflichtigen Lohnarbeiters. Ihm geht das klare Verständnis für die hohe Bedeutung eines entschlossenen Eintretens für die ihm rechtlidh verbürgten Belange vollkommen ab, viel weniger noch erachtet er den Beistand seines Blutsverwandten und Schicksalsgenossen gegenüber als moralische Pflicht.

Der Lodzer Deutsche röhmt sich gern dieser ihm eigenen „Diplomatie“ und wirft dem anderen polterndes Beleidigen vor, wenn der in jeder Lebenslage seine völkische Zugehörigkeit als Selbstverständlichkeit aufgefaßt wissen will. Diese sog. „Diplomatie“ besser gesagt: Leidetretrei grenzt schon an Furchtsamkeit, ja Feigheit und ist eines ehrlich und gerade denkenden und handelnden Menschen in hohem Maße unwürdig, sie ist beschämend, ein Beweis mangelnden Persönlichkeitsbewußtseins. Für seine Überzeugung nicht eintreten zu können, setzt Halbheit, Schwäche, Unstetigkeit und innere Haltlosigkeit — also persönliche Unfertigkeit voraus. Und diese Unfertigkeit erzeugt die „Lodzer Taktik“, die zur Nachgiebigkeit, zum Rückzug, zum Kompromiß und somit zur Aufgabe von Kultur- und Erbgütern, von Anschauungen, Überzeugungen und zuletzt zur Aufgabe seines eigenen Jochs zwangsläufig führen muß. Und hier können wir Jungen nicht mitmachen. Hier scheiden sich unsere Wege, hier wird man auf unsere Gefolgschaft künftig nicht mehr rechnen können — das muß einmal offen ausgesprochen werden. Wer sich schwach fühlt — weicht, der Starke drängt vor. Das sind Naturgesetze. Und Morsches kann nicht bestehen, Vertrocknetes nicht wachsen — da hilft auch kein Frühling. Neues erwacht und wird sein Recht fordern.

Wir wollen Lücken ausfüllen und Überlieferetes mit neuer Kraft befeißen. Wir müssen es, das hat uns der Palmsonntag gelehrt. Wir können es, wenn wir zusammenstehen. Unsere Lösung kann darum nur lauten: Zusammenenschluß.

Das Klirren eingeschlagener Fensterscheiben hat den Schlummer der Lodzer Deutschen gestört. Das Echo aber

wird in uns widerhallen. Es wird uns überdauern, weil es Überlieferung zu werden verdient, weil es Männer bleiben muß.

Und das Echo wird abgestimmt sein, weil wir uns eins fühlen, weil wir geschlossen dastehen. Und das Echo wird lauten: bleibt einig, einig, einig.

Letz.

Was ist ein Volk?

Im Folgenden bringen wir einige Antworten unserer Leser auf die Fragen, die uns in recht hohem Maße beschäftigen und mit denen wir uns nun auseinandersetzen wollen. Wir beginnen mit dem Begriff „Volk“ und führen nur solche Meinungen an, die bei den meisten Einwohnern anzutreffen waren oder die von anderen besonders stark abweichen. Wir wollen die Wiedergabe der Ansichten als Anregung aufgefaßt wissen. Fertig zu bringen erachten wir nicht als unsere Aufgabe.

1.

„Ein Volk setzt sich aus denjenigen Menschen zusammen, welche innerhalb bestimmter Staatsgrenzen leben, ohne Unterschied der Konfession, Nationalität oder politischer Überzeugung“ — schreibt ein Beamter.

2.

„Ein Volk ist ein Teil der Menschheit, der aus der Gesamtheit aller, die sich zu einem bestimmten Staat zählen, besteht und gemeinsame Abstammung sowie gemeinsame Sitten und Gebräuche aufweist“ — meint ein Schüler.

3.

„Ein Volk ist eine durch Blut und Boden verwandte Menschengruppe mit gleicher Sprache, gleichen Sitten und Gebräuchen, gleicher Abstammung und gemeinsamer Geschichte“. Diese Ansicht eines Abholzienen ist bei dem Großteil unserer Leser anzutreffen.

4.

„Volk ist eine menschliche Gemeinschaft von Individuen, die durch Bande der Abstammung, Sprache, Kultur, Rasse, Geschichte und Überlieferung bewußt miteinander verbunden sind“ — sagt der 18jährige Schüler. „Volk ist ein Organismus, eine Lebenseinheit, die Gemeinschaft einer Reihe vergangener, jetzt lebender und künftiger Generationen, die in einem Bündnis auf Leben und Tod zusammenhängen. Volk ist begründet in Blut und Boden, Muttersprache, Sitten und Gebräuchen. Volksbildend wirken: geschichtliche Ereignisse, geistige Überlieferungen und staatliche Bildungen. Volk ist eine Schicksalsgemeinschaft“ — behauptet der 19jährige Schüler.

5.

Der Akademiker: „Volk ist eine organisch gewachsene Gemeinschaft von Menschen (nicht die Summe von Einzelpersonen), die verbunden sind durch:

1. gleiche Wesensart, persönliche Geisteskultur (nicht unbedingt blut bedingt, wie Rasse);
2. gleiche Sprache (Muttersprache);
3. gleiches Schicksal (nicht des Einzelnen, der seine Lebensgeschichte irgendwo in der Welt leben mag, sondern das Schicksal des Großteils des Volkes, das jeder Angehörige des Volkes innerlich mit erlebt);

4. das Bekanntheits zur Volksgemeinschaft (ohne dies bewußte Zugehörigkeitsgefühl kann ich niemand zu einer Volksgemeinschaft zählen, ebensoviel aber kann ich ihn in meinem Bewußtsein in ein anderes Volk eingliedern, wiewohl er sich zu einem solchen fremden bekennen mag, denn die Wesensart wird niemand durch Verleugnung seines Volkstums los).

6.

Der Fachhochschüler ist damit nicht ganz einverstanden: „Volk ist Schicksalsgemeinschaft. Dreifach sind die wesentlichen inneren und äußeren Merkmale eines Volkes:

1. das Blut,
2. die gemeinsame Sprache,
3. die gemeinsame Art.

Die Teile eines Volkes müssen blutmäßig zusammengehören, denn das Blut ist Träger aller Volkseigenschaften, ist das Konstante, Festbleibende im ewigen Werden

und Vergehen der Geschlechter. Das Blut allein entscheidet über die Volkszugehörigkeit“.

7.

Und der beruflich tätige Akademiker sagt es auf die kürzeste Formel zu bringen: „Volk ist ein Sammelbegriff zur Bezeichnung von Menschen, die durch physiologischen Bau eine art- und seelenverbundene (weil Großhirnrinde) und durch gemeinsames Erleben (im weitesten Sinne) eine schichtverbundene Einheit bilden.“

Weitere Zeitschriften, die zur Klärstellung dieses Begriffes beitragen, werden wir gern in der nächsten Folge veröffentlichen. Auch Zusammenfassungen sind erwünscht. (D. Schrift.)

Gegensatz ist notwendig

Die Ansichten von „J.“ über den Menschen der Gegenwart in der letzten „Jugendrede“ scheinen mir allzu romantisch, allzu moralisch zu sein. Er sieht im heutigen Menschen ein Sich-abwenden vom „rein Geistigen“, einer Unmoral, Unehrlichkeit, durch Rationalisierung, Zivilisation hervorgerufen. Er meint, die „Zivilisation ist schon der Beginn des Abfalls, des Verfalls, Umgestaltung der Welt zum Nutzen des Menschen, folglich technisches Können, Welthandel, Eroberungspolitik“. Aber ist denn jüdische Kultur in all ihrer Weisheitigkeit nicht erst durch Zivilisation möglich geworden und wird sie nicht auch heute noch durch letzte gefördert? Ging die Zivilisation mit der Kultur nicht immer Hand in Hand? Zwar soll Kultur immer Zweck sein und Zivilisation Mittel, doch dürfen wir deswegen nicht die Zivilisation verdammen und damit uns selbst, unseren Gott. Wohl müssen wir ihn lenken und immer wird Gefühl dem Verstand die Richtung geben, ihn leiten, doch kann eins ohne das andere weder auskommen noch bestehen. So dürfen wir die Formen der Gegenwart nicht verneinen, müssen ihnen einen neuen inneren Gehalt geben, sie mit neuen Werten ausfüllen. In diesem Bestreben werden sich immer die „höheren Menschen“ von dem „Pöbel“ scheiden, und es ist sinnlos, wollen wir heute allen „Menschen Menschlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit“ einimpfen. Würden wir da nicht selbst sofort jeglicher Höherentwicklung ein Ende setzen?

Die Maße zieht alles herab, die Wunschkörper und Bestrebungen der höheren Menschen wären verunstaltet, reitungslos verloren. Denn nicht alle Menschen sind gleich, können es sein, nicht aus allen kann der „höhere Mensch“ hervorgehen, nicht alle sind kulturbildend. Das sehen wir überall im täglichen Leben und in der Geschichte. Sowohl in Athen als auch in Rom gab es einen Pöbel, wie wir ihn heute haben. Damals war es der circus maximus, heut sind es Fußball und Kino, morgen wird es wieder etwas anderes sein. Alles entwickelt sich, und niemand weiß, ob „anwarts“. Das Beste, das ist die Welt, sind wir, mit all unseren körperlichen und geistigen Erfahrungen. Unsere Pflicht ist es, uns selbst nicht in einem allseitigen Entfallen dieser Fähigkeiten zu hemmen. Auch jegliche Moral und Ethik müssen wir dann ablehnen, wenn sie für uns nicht wahr ist. Nur die selbst eroberten Lebensgesetze, die einzige wahren, dürfen wir für uns annehmen.

U. U.

Frühlingsbewahren

Im Walde schlägt das Frühlingskind
Und Stille herrscht, nur leis und lind
In dem Gezweig der Bäume
Säuselt der nächtige Wind.
Wald kommt der helle Mond in Sicht
Und dessen silbern mildes Licht
Verscheucht die Winterträume,
Umheilt den Frühlingsknaben dicht,
Erweckt aus dem Wintertraum
Umziehet er den Waldesraum
Und überall, wohin er tritt,
Blüht Primeln und Bergkirschenmännchen,
Und überall, wohin er schaut,
Sind Schneen und Eis hinweggetaut.
Hoch über ihm singt Vogel und Star
Und noch manch ander Vogelpaar.
Fürst Winter gross und weiß zurück,
Sucht andwerso ein bessres Glück,
Den Frühling kümmert nicht sein Gross,
Er tut, was tun er muss und soll,
Und als nun warm die Sonn' aufgeht,
Der Frühlingswind im Walde weht,
Geht brausend Jauchzen durch die Welt:
„Der Frühling ist's, der Einzug hält!“
Gouvernante.

lassen, auf der wir Volksbrüder uns die Hand reichen können?

Unseren Vätern und Führern ist dies nicht gelungen. Doch wir wollen ihnen keinen Vorwurf daraus machen; was wir aber wollen, das ist: es besser machen. Alle Kräfte müssen wir dafür einsetzen, um jede Kluft zu beiseitigen, die unsre Deutschen voneinander so ohne Grund trennt. Und daran arbeiten können und sollen alle, wir älteren und Ihr, jüngeren.

Ihr kennt doch sicher den Artikel aus der „Jugend-Ecke“ vom 7. Februar 1932, betitelt „Unser Schicksal“. Es finden sich doch sonst so viele, die auf alles antworten oder alles kritisieren können. Findet sich denn wirklich niemand, der auf diese doch so ernste Frage eine Antwort wüßte? Sollte unsere Jugend denn schon so niedergedrückt und verzweifelt sein? Darf das Jugend? Was ist es denn, das uns so ernst stimmen könnte? Wenn der Verfasser dieses Artikels fürchtet, daß unter Lodzer Deutschen bereits im Niedergang steht: wessen Schuld ist das denn? Was haben wir für unser Deutschtum bisher getan? Haben wir nicht vorgezogen, ins Kino oder zu einem Fest zu gehen, anstatt mal eine Stunde für unser Deutschtum zu arbeiten, oder auch mal hier und da mitzugehen, wenn Arbeitshände und eifrige Menschen nötig waren? Zogen wir uns nicht zurück, wenn es mal galt, mit Hand anzulegen, und sahen es als selbstverständlich an, daß wir erst zum Fertigen zu kommen brauchten? Es kümmerte uns nicht, wer die Arbeit für uns mache, wir aber glaubten noch, Forderungen an jene stellen zu dürfen. Erst mal ieder selbst mit ran sieht auch das Ganze.

Deutsche Jungen und Mädel

Beumelsburg, der Verfasser von „Sperrfeuer um Deutschland“ und „Gruppe Bismarck“ schreibt an einer Stelle dieses Buches:

„... Vielleicht ist die Kameradschaft nur der kleine, sichtbare, für uns sichtbare Teil des Ganzen. Denn, so sage ich mir, wie es bei uns ist, so ist es gewiß auch bei den anderen, beim ganzen Heer, wir können es nur nicht sehen. Später aber, wenn wir zurückkommen, so werden wir einander gewiß sehen, und dann wird aus den vielen kleinen Kreisen der große Kreis, der das Ganze umfaßt. So ist es wohl, wir müssen von vorn anfangen, vom kleinen Kreis, von Mensch zu Mensch, damit wir nachher das Ganze begreifen können, den großen Kreis. Und das war früher unser Fehler, daß wir den großen Kreis begreifen wollten, ohne den kleinen zu kennen. Jetzt hat uns das Schicksal in eine grausame Lehre genommen. Wen es aber hindurchkommen läßt, der hat bestanden“.

Liebe deutsche Jungen! Durchdenkt mal diese Zeilen. Wie viel sagend sind sie doch für uns junge Deutschen in Lodz und in Polen. Nicht Massenbewegung, große Reklame und mächtiges Geschrei kann uns unserem Ziel näherbringen, nein, „wir müssen von vorn anfangen, vom kleinen Kreis...“ Um anderen ein Vorbild zu sein, müssen wir erst mal an uns tüchtig arbeiten. Und wo ist das besser möglich, als im kleinen Kreis. Jeder einzelne muß da voll und ganz am Betriebe teilnehmen, jeder einzelne muß Schüler und Lehrer zugleich sein. Hinweg muß jegliche Freiheit, sich offen zu den begangenen Fehlern zu befeißen, alleinheitlich muß aber ieder den

Brunt wie das Leben

Die Helden von Västervik

Von Günter Weisenborn

Wenn auf einem schwimmenden Hotel der Nordroute Miss Polita einen Biegenpeter hat, erfährt es die ganze Welt, aber von heroischen Taten, wie sie gelegentlich in der kleinen Schiffahrt vorkommen, hört man nur durch Zufall.

Es ist kein Spaß, wenn ein Nordsturm auf See einen Riesendampfer fegt, aber wie sich solche schweren Sturmneben Dampfern gegenüber zu benehmen pflegen, das grenzt glatt an Wirkung. Und darum tanzte der herliche Schwedendampfer „Nils“ auf der Ostsee einen heftigen Tango mit den schweren Brechern, die ihm die Aufbauten und das Ruder zerschlugen. Der tanzende „Nils“ drohte in den finnischen Schären zu zerstören, er schluckte Wasser, jumpte, rollte und holte tief über, verlor Mast und Schraube und gab die Partie glatt verloren.

Da beschlossen die sieben Köpfe an Bord ihrer „Nils“ zu verlassen. Der Schiffer Einar Norberg band sich eine Leine um die Brust, sprang in die kochende See und schwamm zu einer von den Klippen von Västervik hinaüber, kämpfte sich durch die Brandung, kroch über die schaukelnden Eisschollen, tauchte und erreichte glücklich die Schären. Hier belegte er die Leine, und seine sechs Mann Besatzung schwamm an der Leine im brüllenden Sturm herüber.

Die Geretteten empfing zwar festes Land, aber es war nicht größer als ein kleinstädtischer Marktplatz, der Schnee lag tief, und sie waren alle sieben zu Tode erschöpft, und ihre Kleider nah. Auf der Schären gab es nur ein großes Kreuz und einen Wacholderbusch. Der Frost bis, der Sturm heulte, die Ostsee brüllte ringsumher, der Schnee stob, und die sieben Geretteten vom Schwedendampfer „Nils“ standen schuhlos im Aufzug der Elemente. Sie zitterten vor Kälte. Ihre Kleider begannen zu vereisen. Draußen weit in der Nacht lag Finnland, in der Brandung zerbrach das Schiff. Die Lage war hoffnungslos, die Männer verloren den Mut.

Da erhob Elly Pihlava, die zwanzigjährige, ihre Stimme. Die blutjunge Köchin schrie in den Sturm, man dürfe nicht stehen, sonst erstickt man, man müsse laufen. Sie lief von einem zum andern, rüttelte die Männer, zog sie am Arm, schrie ihnen Mut durch die Nacht zu, schlug sie mit ihren kleinen Fäusten.

Zuerst gewann sie den alten Riesen Norberg für ihren Vorschlag. Er setzte sich in Bewegung, langsam folgten die andern fünf, wetterharte Nordmänner. Elly Pihlava lief ihnen voraus. Sie liefen durch den Schnee von dem großen Holzkreuz bis zum Wacholderbusch, sie liefen den ganzen Abend lang hin und her. Ihr Haar vereiste und ihre Augenbrauen auch, sie leuchteten, sie waren todmüde, sie liefen um ihr Leben.

Um Mitternacht waren die Männer atemlos und zu Tode erschöpft. Sie sagten, es geht nicht mehr, Elly. Es ist aus, Elly. Las uns sterben, Elly. Sie wollten sich niederlegen, aber Elly hinderte sie daran. Sie lachte, sie scherzte mit ihnen. Sie schlug die, die sich niederlegen wollten. Laufen muchten sie, so wollte es Elly, und als sie klopfen, begann Elly zu singen. Sie sang mit letzter Kraft alte Soldatenlieder, die die Männer anfeuerten. Und als Norberg, der alte, umfallen wollte, führte sie ihn am Arm hin und her. Sie sang für ihn das schwedische Dreikönigstropenlied, bis der Riese Norberg sich unter dem Wacholderbusch niedersetzte und mitten im Schneegestöber seinen Atem aufgab.

Die andern liefen vom Kreuz bis zum Wacholderbusch, bis sie am nächsten Mittag von einem Fossenschiff aufgefunden und gerettet wurden.

Einige Zeit darauf starb die junge Elly Pihlava an der Schwindsucht im Söderby-Krankenhaus zu Stockholm. Sie hat ein kleines Kind hinterlassen, das schuhlos und mittellos in der Welt steht. Stockholms „Tidningar“ hat zu einer Sammlung aufgerufen.

Fingerabdrücke gleich Unterschrift

Zum erstenmal in der Geschichte des Rechtswesens hat ein Gericht Fingerabdrücke unter einem Vertrag als vollgültigen Ersatz für eine Unterschrift anerkannt. Es handelt sich um eine Entscheidung des Appellationsgerichts in Algier.

In einem Prozeß zwischen zwei nordafrikanischen Großbauern kam es darauf an, ob die Schuldurkunde, die als Beweismittel diente, auch als ordnungsgemäß unterschrieben anzusehen war. Es stand nämlich nicht der Name darunter, sondern das Schriftstück war im Gegenvorwurf von Zeugen mit zwei Fingerabdrücken „unterfingert“ worden. Diese Art der Unterzeichnung wurde als ausreichend angesehen.

In der Entscheidung heißt es: Der Rechtsbegriff der schriftlichen Unterzeichnung muß weit ausgelegt werden. Unterschriftenzeichen brauchen nicht unbedingt Wörter zu ergeben, es können auch Bilder sein, wie zum Beispiel bei der Bilderschrift der Hieroglyphen. Unter diesen Umständen ist nicht einzusehen, warum nicht ein besseres Zeichen von charakteristischer Form und unzweifelhafter Schönheit wie ein Fingerabdruck gleichbedeutend mit einer Unterschrift sein sollte. Man darf sogar behaupten, daß bei der gegenwärtigen polizeilichen Technik ein Fingerabdruck größere Sicherheit in der Echtheit als eine eigentliche Unterschrift im Sinne des Wortes bietet, da er mit absoluter Gewissheit identifiziert werden kann.

Die eigene Mutter erwürgt

Inea (Kentucky). Entsetzliche Enttäuschungen aus dem Kultus einer dem Menschenopfer huldigenden religiösen Sekte im Innern des Staates Kentucky wurden in einem soeben abgeschlossenen Sensationsprozeß gemacht, in dem der Oberpriester dieser Sekte wegen Mordes an seiner eigenen Mutter zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Der „Oberpriester“ John Mills hatte seine in hohem Alter stehende Mutter vor seiner ganzen Gemeinde mit einer Kette langsam und quälvoll erwürgt, um dadurch nach dem Zeremoniell der Sekte „den Tod der Sünde“ zu demonstrieren. Sechs gleichfalls mitangeklagte „Priester“ der Sekte erklärten, der Oberpriester habe die Tat lediglich „im Auftrag einer höheren Macht“ verübt. Sie seien Zeugen der Tat gewesen, aber die unbekannte Macht habe auch ihnen die Junges gebunden und sie „unfähig gemacht“, gegen die grauenwolle Untat einzuschreiten.

Wie weibliche Zeugen der grauenwollen Opferszene erklärten, sie hätten gleichfalls nichts Absonderliches bei der Erwürgung der alten Mutter des Oberpriesters gefunden. Jetzt, nach langer Überlegung, seien sie allerdings der Ansicht, daß der Oberpriester ihnen den „Tod der Sünde“ auch auf andere Weise hätte demonstrieren können. Der Hauptangestellte einer Nervenheilanstalt überwiesen worden. Während seiner Vernehmung durch das Gericht redete er in völlig verwirrter Weise mit verstellter Stimme. Seine Anhänger erklärten, aus ihm spreche die „unbekannte Junges“, die in den religiösen Zeremonien der Sekte eine große Rolle spielt.

Die Zigeunerkönigin von Kent gestorben

Englands berühmte Wahrsagerin, die 83jährige Zigeunerin Gipsy Lee, die auch die Zigeunerkönigin von Kent genannt wurde, ist in dem Wohnwagen ihrer Kinder, in der Nähe von Barnborough, gestorben.

Als vor einigen Jahren der englische König schwer erkrankte, so daß schon das Schlimmste befürchtet wurde, war sie es, die dem frischen Monarchen einen Brief schrieb, in dem sie prophezeite, er werde wieder gesund, daß er auf Jagd gehen könne. Den Millionär Vanderbilt hatte sie 1912 gewarnt, an Bord des Dampfers „Titanic“ zu gehen. Er hörte nicht darauf und ging mit dem Riesenschiff, das an einem Eisberg zerschellte, unter. Gipsy Lee konnte nach Zigeunerart so schön aus der Hand lesen, daß sich Englands obere Zehntausend gern ihrer Dienste bedienten. Ihren eigenen Tod soll sie auf den Tag genau vorausgesagt haben: Drei Tage vor ihrem Ableben erklärte sie ihren auf ihrem Krankenbett versammelten Kindern, daß sie in dreimal 24 Stunden sterben werde, und dann werde es in Strömen regnen. Es traf ein. In Barnborough wird die Alte nun ihr Grab finden. Tausende von Zigeunern aus allen Teilen Englands werden ihr das letzte Geleit geben.

Militärisches Bridge

Man sollte nicht glauben, was alles für einen guten Soldaten notwendig ist, namentlich wenn es sich um die französischen (!) Soldaten handelt.

Zur Verbesserung der Schlagfertigkeit der Armee schlägt ein französisches Blatt die amtliche Ausschreibung eines kostbaren Pokalpreises vor, der dem besten Bridgespieler aus dem Offizierskorps des Heeres und der Marine zukommen soll. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an eine Rede, die Marschall Foch einmal an seine Offiziere gehalten und in der er ausgeführt hatte: „Spielen Sie Bridge, meine Herren Offiziere. Es gibt keinen Zeitvertreib, der für einen Offizier geeigneter wäre. Es stärkt seine militärischen Eigenheiten, es gibt Umsicht, Klarheit, Überseh, Entschlusskraft, Selbstbeherrschung, Gelassenheit, Kaltblütigkeit und fördert schließlich auch die Moral.“

Danach müssten die Franzosen 24 Stunden am Tage Bridge spielen.

Geschenke an den Fiskus

Hauseigentümer verzichten auf ihr Eigentumsrecht. — Untragbare Hypothekenzinsen.

Von Oswald Moog.

Von allen Geschenken, die es auf dieser Welt gibt, sind wohl die an den Fiskus die seltensten, ja die unglaublichsten. Ein Mensch, der dem Fiskus etwas schenkt, würde bis vor kurzem einfach für verrückt erklärt. Wie man aber gleich sehen wird, sind derlei „Verrücktheiten“ heute unter dem Zwang der Verhältnisse durchaus nicht mehr so selten, wie man meint.

Die „großzügigsten“ Verschenker in diesem Zusammenhang sind die Hausbesitzer. Eine statische Zulämmung aus der letzten Zeit tut dar, daß im Verlauf der letzten zwei Jahre in Berlin allein nicht weniger als 36 Häuser dem Fiskus als Geschenk überwiesen worden sind.

Es handelt sich hierbei freilich nicht um ein „Geschenk“ im üblichen Sinne des Wortes, mit all den geheimen damit verbundenen Zeremonien. Die Eigentümer teilen dem Fiskus einfach mit, daß sie auf ihr Eigentumsrecht an dem betreffenden Grundstück verzichten. Der Fiskus nimmt das grollend zur Kenntnis und versteigert

dann die „geschenkten“ Grundstücke auf dem Zwangsweg. Denn der Fiskus hat nicht den mindesten Ehrgeiz, zärtlicher Hausbesitzer zu werden, er will Geld sehen, das er wieder dem Staat abliefern kann.

Wenn ein Hausbesitzer auf den Besitztitel verzichtet, dann gehen diesem alle natürlich gewisse traurige und zeitgemäße Zwangsläufigkeiten voraus. In den meisten Fällen hat er in den guten Zeiten zuviel Hypotheken auf sein Haus genommen und einen zu hohen, untragbaren Zinszah zugestanden. Diese Zinsen kann er deshalb nicht mehr bezahlen, weil die letzten Notjahre einen erheblichen Ausfall an Mieteinnahmen gebracht haben. Ladenbesitzer sind ausgezogen, andere haben die Miete gedrückt oder können sie nicht mehr zahlen und ebenso ist es bei den Wohnumietern.

Sie sind jedenfalls ein Zeichen der Zeit, diese Geschenke an den Fiskus und wie das meistens so ist, mit traurigen und erstaunlichen Zeichen.

Ein ungarischer Maurergeselle — das größte mathematische Genie der Welt

Nach Annahme der Theosophen, die bekanntlich an die Seelenwanderung glauben, hat sich der Geist des berühmten deutschen Mathematikers Karl Friedrich Gauß neuestens im ungarischen Maurergeselle Martin Kunkush wiederverkörperzt. Der aus einer armen Bauernfamilie stammende junge Mann hatte sich während der zwei Nordmakkassen, die er absolvierte, kaum die Elemente der vier Spezies angeeignet und heute durchführte er trotzdem die kompliziertesten Differenzial- und Integralrechnungen. Er hat sogar einige beachtenswerte Theorien der höheren Mathematik konstruiert. — Die Entdeckung dieses einzigartigen Genies ist einem kuriosen Zufall zu verdanken. Ein Journalist bemerkte, wie der junge Arbeiter verschiedene mathematische Formeln mit dem Finger in den weichen Mörtel zeichnete. Der Reporter begann ein Gespräch mit ihm und erfuhr, daß der Maurergeselle sich einen primitiven Sextanten aus Pappendeckel baute, womit er allabendlich den gesäumten Himmel beobachtete. Es gelang ihm auch nach seiner eigenen Methode den Abstand des Mondes von der Erde zu berechnen, wobei sich sein Resultat mit jenem der Astronomen bis auf Weniges deckte. Der Journalist führte nun den Maurergesellen zu einem hervorragenden Mathematiker, der bald feststellen konnte, daß man es in diesem Hirtenjohh mit einem mathematischen Genieum zu tun habe, daß sich nur mit dem jungen Gauß vergleichen läßt.

Das Weitere spielte sich mit filmartiger Promesse ab. Man brachte den jungen Maurer nach Budapest, wo die Experten der Meinung des Mathematikers beipflichteten. Der junge Handwerker saß nun sein weiteres Studium unter der Regie des ungarischen Unterrichtsministers fort. Hervorragende Mittelschullehrer erteilten dem jungen Mann Privatunterricht, wodurch ihm ermöglicht wurde die Gymnasialprüfungen rasch hintereinander abzulegen. Im kommenden Herbst hat er seine Matura zu bestehen, wonach er an die Budapestische Universität kommt.

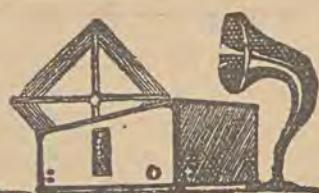
wo er höhere Mathematik und Astronomie studieren soll. Es ist naheliegend, daß die Welt dem früheren Maurergeselle schon binnen kurzen Jahren ganz hervorragende wissenschaftliche Erkenntnisse zu verdanken haben wird.

Bräute en gros und en detail

Wer andern eine Grube gräbt...

In Nebraska, in Amerika, lädt man jetzt viel über den Kaufmann Williamson, der den Warenhäusern einen Schabernack spielen wollte und dabei selbst hineingefallen ist. Williamson war auf die Warenhäuser, die in ihrer Reklame versprachen: „Wir liefern alles“ bitterböse. Er glaubte, daß diese Moloschs die Schuld daran tragen, daß sein Geschäft von Tag zu Tag schlechter gehe. Er wollte daher den Warenhäusern beweisen, daß sie ihren Kunden zu viel versprechen, da sie nicht alles liefern können. Er schrieb an ein Chicagoer Warenhaus und bestellte postwendend — eine Braut. Einige Tage vergingen, die Braut kam nicht an. Williamson frohlockte schon und erzählte sämtlichen Freunden und Bekannten von seinem Sieg. Doch nur kurze Zeit konnte er sich seines Ruhmes freuen, denn eines schönen Tages meldete sich die erste Braut in seinem Geschäft. Williamson konnte sich die Sachen nicht erklären und nahm an, daß es sich um einen merkwürdigen Zufall handelte. Doch bald wurde er eines besseren belehrt. Scharenweise kamen die Bräute an und füllten seinen kleinen Laden, sodass für seine Kunden kaum noch Platz vorhanden war. Und die Briefe, die Williamson bekam! Um sie alle zu beantworten, hätte er einen eigenen Sekretär anstellen müssen. Er war der Verzweiflung nahe, forschte und suchte, wie dies geschehen könnte und fand auch bald die Lösung. Das Warenhaus hatte ganz einfach um seinen Kunden zu befriedigen, den Heiratswunsch in einer Zeitung veröffentlichten lassen. So erklärte sich der Ansturm der Bräute. Williamsons Neger kannte keine Grenzen, als er einsehen mußte, daß er seinen Feinden obendrein noch zu einer originellen Reklame verholfen hatte.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 7. Mai

Lodz, 233,8 M. 10.00—11.45: Gottesdienst. 12.15—14.00: Brahms-Konzert. 14.20—16.00: Wunschkonzert. 16.25—16.45: Fortsetzung des Konzerts. 16.45—17.00: Vortrag. 17.00—17.55: Solistenkonzert. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.45: Verschiedenes. 19.15—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25—19.55: Hörspiel. 20.00—21.00: Lustige Sendung. 21.00—21.10: Sportberichte. 21.10—22.00: Wettersonzert. 22.00—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 8. Mai

Lodz, 233,8 M. 11.00—11.40: Übertragung von der Nationalversammlung. 11.40—11.50: Presseumshau. 12.10—13.20: Schallplatten. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallplatten. 16.25—16.40: Französisch. 16.40—17.00: Vortrag. 17.00—17.55: Konzert. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: "Am Horizont". 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—21.30: Volkstümliches Konzert. 21.30—21.40: Nachrichten. Sportbericht. 21.40—22.10: Klaviervortrag. 22.10—22.25: Lustiger Briefkasten. 22.25—22.55: Leichte und Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 9. Mai

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.55 bis 12.10: Zeit. Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.50—16.25: Schallpl. 17.00—17.55: Sinfoniekonzert. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.45: Leichte und Tanzmusik. 18.45—18.50: Aktualitäten. 18.50—19.10: Verschiedenes. 19.10—19.20: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.20—19.30: Nachricht. 19.30—24.00: Ueberitz. der Oper "Du vadis". In der 1. Pause musikalischer Feuilleton. In der 2. Pause Sportbericht. Nachr. In der 3. Pause literarisches Viertelstündchen.

Mittwoch, den 10. Mai

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.55 bis 12.10: Zeit. Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 16.00—16.40: Schallpl. 17.30—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Arbeitsverträge mit Arbeitern und Kopfarbeitern. 17.55—18.00: Programm. 18.00—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: "Cyprian Norwid's Lebenslauf". 19.45—20.00: Nachr. 20.00—21.00: Sendung anlässlich des rumänischen Nationalfeiertags. 21.00—21.10: Sportberichte und Nachr. 21.10—22.00: Klaviervortrag. 22.00—22.15: "Am Horizont". 22.15—22.40: Tanzmusik. 22.40—22.55: Lustige Plauderei. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Radio "Nosta" im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen
erhältlich in der Firma "Nosta", Piotrkowska
Nr. 190, Telefon 182-23.

Donnerstag, den 11. Mai.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.55 bis 12.10: Zeit. Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.30—13.35: Wetter. 13.35—14.00: Schülerkonzert. 15.15 bis 15.25: Wirtschaftsbericht. 15.25—15.35: Schallplatten. 15.50—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Aktueller Vortrag. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.45: Leichte Musik. 18.45—19.00: Briefkasten. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Literarisches Viertelstündchen. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—21.30: Wettersonzert. 21.30—22.15: Hörspiel. 22.15 bis 22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 12. Mai.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.55 bis 12.10: Zeit. Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.25—16.25: Schallpl. 16.40—17.00: Vortrag. 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: "Wahrheit". 19.45—20.00: Nachr. Musikalische Plauderei. 20.15—22.40: Sinfoniekonzert. In der Pause literarische Plauderei. 22.40—22.50: Sportbericht. Nachr. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Sonnenwend, den 13. Mai.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12.10—13.10: Schallpl. 13.10—13.15: Wetter. 13.15—13.55: Schulfreitag. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 16.00—16.40: Schallpl. 17.00—17.35: Sendung für Kranke. 17.35—17.40: Aktualitäten. 17.40—17.55: Aktueller Vortrag. 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Maigottesdienst. 19.00—19.10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.10—19.30: Verschiedenes. 19.30—19.45: Am Horizont. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—22.00: Leichte Musik. 22.05—22.40: Chopin-Konzert. 22.40—22.55: Plauderei. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00: Wunschkonzert.

Zwei Liebreize...

Ein frischer,
blühender Teint
und eine
liebliche Figur

Welcher von diesen beiden ist
anziehender? Stets ist der Liebreiz
eines ausdrucksvoollen Ge-
sichtes unübertrifft gewesen,
erhöht noch durch die weichen
Farben von Jugend und Ge-
sundheit.

Der tägliche Gebrauch von
Palmolive-Seife hilft Ihnen, dieses
sehr kostbare Gut zu erhalten,
denn bei ihrer Herstellung werden die
berühmten Öle der Oliven,
Palmen und Kokosnüsse ver-
wendet. Der reiche Palmolive-
Schaum reinigt die Poren scha-
nend und gibt Ihrer Haut die be-
zaubernde Frische und Zartheit
der Jugend.

Gebrauchen Sie Palmolive nicht
nur für Ihr Gesicht, sondern
auch für Ihren Körper. Schon
nach kurzen Gebrauch wird
Sie der Erfolg überraschen.



1 Stck.
90 Gr.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 7. Mai

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.25: Hafenkonzert. Anschl.: Wiederholung d. wichtigsten Abendnachrichten. Tages- sprach. 08.55: Evangelische Morgenfeier. 11.15: Brahms-Hilf- dnung. 13.00: Konzert. 14.00: Elternstunde. 14.30: Kinder singen den Frühling an. 15.00: Heimattunde. 15.30: Herbert Böhme liest eigene Dichtungen. 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. 16.30: Ausschnitt aus dem Endspiel um die Meisterschaft des Deutschen Rugby-Fußball-Verbandes. 17.30: Brahms in meinem Elternhause. 17.30: Konzert. 18.00: "Große deutsche Mystiken". 18.30: Haustonzer. 19.00: Vortrag. 19.35: Brahms- Geburtstag. 20.00: Hörsbericht, Konzert. 21.20: Heitere Vorträge. 22.15: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Unterhal- tungs- und Tanzmusik.

Breslau, 235 M. 07.00: Morgenkonzert. 08.00—08.15: "Der Frühling ist rumal" 09.00: Rätselkunst. 09.10: Unter- aung für Schachspieler. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 12.15: Konzert. 14.10: Geheimtes — Ungereimtes. 14.40: "Deutsche Sagengestalten". 15.00: Kinderstunde. "König Drosselbart". 15.30: "In der alten Festung Cöfel". 16.30: Staffelhörsbericht von Groß-Wartenbergs Dreiecksrennen. 17.15: Aus dem Hotel "Drei Berge", Hirschberg: Unterhaltungskonzert. 18.40: Vieder zur Lautte. 19.05: Die ersten Sportergebnisse des Sonn- tags. 20.00: Johannes Brahms zum Gedächtnis. 21.30: Brahms- Anekdoten.

Stuttgart, 360,6 M. 18.20: Maienzeit bringt Fröhlichkeit.

Prag, 488,6 M. 07.30: Feilkonzert aus Karlsbad. 08.30: Orgelkonzert. 09.15: Gesangskonzert. 10.00: Hermann-Schramm- konsert. 17.00: Schallplatten. 17.45: Schallplatten. 20.00: Konzert des 40. Inf.-Regt. 21.00: Zeit — Brahms-Konzert. 22.30—23.00: Tanzlieder populärer tschechischer Autoren.

Montag, den 8. Mai

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.30: Wiederholung d. wichtigsten Abendnachrichten. Tages- sprach. Anschl. bis 08.00: Konzert. 09.45: Kleine plattdeutsche Geschichten. 10.00: Nach- richen. 10.10: Schulfunk. 12.05: Englisch für Schüler. Anschl.: Geh. Höf. Jungs (Schallpl.). 14.00: "Pädagogischer Funksprach". 15.45: Büchertunde. Anschl.: Konzert. 17.00: Pädagogischer Funksprach. 17.25: Zeitkunst. 17.35: Kommerkmusik. 18.00: Das Ge- dicht. 18.50: Wetter. Anschl.: Kursbericht des Drahtklopfen Dienstes. 19.00: Stunde d. Nation. 20.00: "Die Räuber". 22.15: Wetter. Presse, Sport. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig, 389,6 M. 20.00: Schiller. Briefe und Gedichte. 21.30: Konzert. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Nach- musik.

Breslau, 325 M. 06.35: Konzert. 08.15: Wettervorher- lage. Gymnastik für Hausfrauen. 11.30: Wettervorherlage. Anschl.: Konzert. 13.05: Wettervorherlage. Anschl.: Neue Platten in hinterer Folge. 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 15.40: Das Buch des Tages. 16.20: Operngeschmäck. 17.30: Landwirtschaft. Anschl.: Über die Frage der Kalenderreform. 17.55: "Über- völkische Kulturpolitik". 18.35: Abendmusik (Schallplatten). 19.00: Reichesendung: Stunde der Nation: Volkslieder aus slawischen Landen. 21.20: Heitere Stunde.

Stuttgart, 360,6 M. 20.00: "Die Räuber". Schauspiel. 21.30: Konzert. 23.05—24.00: Nachmusik.

Wien, 517,5 M. 19.00: Orchesterkonzert. 20.00: Stunde der Heimat. Steiermark. 21.30: Konzert. Steierische Streich- musik.

Prag, 488,6 M. 10.10: Blasenkonzert. 11.00: Konzert eines Kinderengelchors. 12.10: Schallplatten. 12.30: Konzert von M.-Ostau. 13.40: Schallplatten. 16.10: Konzert von Preß- burg. 17.50: Schallplatten. 19.25: "Innen- und Außenseite". 20.40: Klavierkonzert.

Thorn erhält einen Rundfunksender. Das Programm des Ausbaus des Sendernetzes in Polen sieht den Bau eines Senders vor, der Pommerellen bedienen soll. Die Radiostation soll in Thorn errichtet werden.

Das neue Pausenzeichen der Schlesischen Funkstunde, ab 1. Mai bringt die Schlesische Funkstunde als neues Pausenzeichen die ersten Takte des Hohenfriedberger Mar- ches.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Trinitatis.

In der Zeit vom 1. bis 30. April wurden getauft: 11 Knaben und 17 Mädchen.

Beerdigt wurden: Karl Julius Hermes 57 J., Ferdinand Adolf Nadel 79, Olga Morgenweg geb. Schön 45, Emil Wilhelm Lahmert 41, Olga Bialas geb. Bergmann 57, Christina Schwarz geb. Luther 80, Ottlie Stecenka geb. Heltzke 40, Ida Charlotte Grzeszynka geb. Kaufmann geb. Noz 48, Reinhold Bartsch 46, Karoline Stern geb. Reinmann 84, Paul Beck 61, Johanna Elisabeth Müller 17, Luisa Steidel geb. Jette 81, Theodor Hauser 50, Hermann Schmidt 80, Karl Rühl 76, Georg Bruno Blaumann 17, Ida Hirsch geb. Fabien 55, Emilie Walpila Schwarzholt geb. Sager 78, Emma Hirsch geb. Engel 34, Martin Mund 49, Rudolf Messerle 60, Bruno Kurt Mentele 1 J., Wilhelm Gärtnner 41 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Adolf Gollz — Sophie Wilczynka, Adolf Hoffmann — Alma Kunkel, Otto Friederich Lechelt — Lydia Tremel, Alfons Goldammer — Eugenie Wedmann geb. Minor, Bertold Heinrich — Emma Zimmermann geb. Wendland, Albert Thym — Anna Rosine Dzoc, Alfred Borzuchowski — Else Gatz, Oswald Steiger — Else Rist, Ludwig Bujewicz — Blondine Bauer, Otto Neumann — Wanda Kutsch, Richard Beller — Melitta Richter, Leopold Mazz — Emilie Marie Börs, Oskar Böns — Olga Wunder geb. Beller, Eduard Feste — Irma Hensel, Eduard Feste — Pauline Ferber, Alexander Tisch — Alice Eichler, Erwin Gildner — Irma Gimpel, Karl Böls — Annelie Sobczak, Bertold Nohns — Irma Kopicla, Alexander Kipper — Martha Bonik.

Getauft wurden: Adolf Häuser — Wanda Riemer, Adolf Schöpfl — Emilie Jähnle geb. Rosch, Wilhelm Schulz — Martha Fröhlich, Rudolf Adolf Augsburger — Irma Else Zöller, Eduard Wölfe — Nathalia Böckler, Paul Simon — Leopoldine Gimpel, Robert Kretter — Adeleheid Schmidt — Adolf Hoffmann — Irma Arminia Kunkel, Alfons Goldammer — Eugenie Wedmann geb. Minor, Ludwig Bujewicz — Blon- dina Stefanie Bauer.

Evangelische Gemeinde zu Iglera.

In der Zeit vom 1. bis 30. April wurden getauft: 5 Knaben und 3 Mädchen.

Beerdigt wurden: Julianne Maurer geb. Preiß 66 J., Olga Föderl 21 J., 9 M., Konstantin Goldmann 53 J., Lucia Maria Hagner 1 J., 11 M., Florentine Emilie Reiter 55 J. 10 Mon. alt.

Aufgeboten wurden: Edmund Steinbauer — Martha Böhl, Peter, Wolf Oskar Benjö — Martha Reits, Johann Theodor Breier — Eugenie Kostert, Johann Karl Salvin — Stefanie Rogofka, Karl Bernhard — Linda Tegang, Erwin Gente — Else Alma Hanek, Alexander Daniel Frik — Edith Adelma Puppe, Alois Julius Kalt — Lydia Braun.

Getauft wurden: Alfons Preiß — Edith Helene Vogel, Alexander Daniel Frik — Edith Adelma Puppe.

Evangelische Gemeinde zu Babianice.

Im Laufe des Monats April sind in dieser Gemeinde getauft worden: 5 Knaben und 7 Mädchen, zusammen 12 Kinder.

Beerdigt wurden: Otto Matuszewski 27 J., Hugo Kling 22 J., Marie Matilde Knebel geb. Czertomka 69 J., Benjamin Jenisch 82 J., Emma Karoline Prodöhl 63 J., Friedrich Jöbs 34 J., Arthur Wilhelm Schüll 18 J., Felix Eugen Frank 2 J., Adolf Wilhelm Aebt 66 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Ladislaus

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Wörtern in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen



kaufen und verkaufen
spart vor allem unnütz' Kaufaufwand
Diesen Nutzen in der Tat
bringt das kleine Inserat!

Das beweist Ihnen jederzeit die Kleinanzeigen in der „Freien Presse“.

Gold, Bijouterien und Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Tijallo, Petrikauer Straße 7, 4350

Brillanten, Gold und Silber, verschiedens Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Angelgeräte in großer Auswahl empfiehlt am billigsten die Zoologische Handlung
M. KENIG, Łódź,
Nawrot 42a, Telefon 242-98.

Englisch erteilt. Ein Zloty die Stunde, Przejazdstraße Nr. 69, Wohn. 10. 103

Stempel in Messing, Stahl und Kautschuk empfiehlt die Graveur-Anstalt N. Kegler, Wulczańska 91. 4719

Augenleiden sind heilbar! Nähere Auskunft gratis. Adresse in der Gesch. d. „Fr. Presse“ zu erfahren. 244

Chiromantin M-me Marja

Gluwna 61, Front, 2. Etage, W. 12, stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 106

Bei Bedarf an
Papier- und Schreibmaterialien empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156. 205

Gärtnerei J. Stoiniśki „Zdrowie“ empfiehlt in großer Auswahl und schönen Schätzungen Lebensbäume, Zypressen, Silberlärchen, Buchsbaum und Zierarten für Friedhöfe. Herausgegebene Preise. Straßenbahnhof: Linie Nr. 15. 240

Erdbeerpflanzen (pikierte) in großfrüchtigen, allerfrühesten und nur erstklassigen Sorten, werden verkauft. Olszynska 15 (früher Ederstraße 7), Tel. 101-27, eine Tramhaltestelle vor Buhle. 225

Rosen

(Hochstamm- u. Büschrosen), holländische Stachelbeeren (wdr. u. Hochstamm), versch. Sorten, sowie auch Gemüsepflanzen direkt aus den Frühbeeten. Vom 15. Mai ab Blumen- u. Tomatenpflanzen. Gärtnerei F. WIESNER, Łódź, Twardowska 9. (Endstation der Elektr. Nr. 14).

Neues Fronthäuschen (bestehend aus 2 Zimmern und Küche) mit großem Platz, für 3200 Zloty zu verkaufen. Näheres Rzgowska 58, Wohnung 9. 237

Haus, Nähe des Zentrums gelegen, bestehend aus 2 Fabrikräumen und Büroräumen, 2x2 Zimmer und Küche. Preis Zl. 50.000.—. Bei Kauf Wohnung von 2 Zimmern und Küche sofort frei. Jährliches Einkommen ca. Zl. 7.300.—. Offerten unter „Haus“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 239

Haus, bestehend aus 12 Zimmern und Küche, in trockener, waldiger Gegend, in der Nähe von Łask gelegen — als Pensionat bestens geeignet — sofort zu verpachten. Zu erfragen Sienkiewicza 62, W. 27. 185

Bermittle Häuser, Plätze, Land-Kauf und Verkauf. Ruda Fabianicka (Marylin), Piłsudskiego 5, Wohn. 2, neben Magistrat. 245

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für **Zl. 1.50**

Herrschäfliche Wohnung im Park mit Teichen, 8 Zimmer, Küche nebst Bequemlichkeiten, gelegen an der Stadtgrenze, zu vermieten vom 1. Juli 1933. Tel. 133-59. 241

Damen und Herren (alleinstehende) finden jetzt alle, was ihr Herz begehr durch meinen sehr großen Bekanntenkreis. Chévermittler, Sienkiewicza 79, Wohn. 28. 238

Wer von den Herren Großgrundbesitzern nimmt einen jungen deutschen Mann als Praktikanten auf. Gefällige Zuschriften unter „Zl. 1914“ an die Gesch. der „Fr. Presse“ erbeten. 227

Gesucht wird **christl. Teilhaber** (zur Hälfte) mit etwa 35.000 Zl. zum Kauf eines Mietshauses. Jährlicher Mietsertrag ca. 27.000 Zloty. Zuschriften an die Geschäftsstelle der „Fr. Presse“ unter „Zl. 1.“. 215

Auto-Mechaniker, selbstständig und absolut zuverlässig, von Auto-Reparaturwerkstatt gesucht. Offerte mit Lebenslauf und Lohnansprüchen unter „Auto-Mechaniker“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 224

Fräulein sucht Stellung zu Kindern, im Haushalt oder Geschäft. Zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 251

Ein deutsches Mädchen vom Lande sucht Stellung in besserem Hause. Mochnackiego 25 (bei der Rzgowska), Brandt. 249

Intelligentes Fräulein

welches die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird für größere Tischlafertigfirma als Bäckerin sowie Käseküchein gesucht. Offerten in deutscher u. polnischer Sprache an die Gesch. der „Fr. Presse“ unter „Fleißig“ zu richten. 254

Fräulein für schriftliche Arbeiten und Verkauf gesucht. Offerten unter „W. B.“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 253

Dehrmädchen, welche die Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, können sich melden im Atelier M. Klar, Sienkiewicza 83, W. 15. 246

Sofort gesucht

Zettelfüchererinnen

Meldungen beim Portier Andrzejstraße 21 erbeten. 250

Irgend eine Beschäftigung gesucht! Intell., alt, vollends un durchschnittlich gewordener, zweifellos rechtschaffener Łodzer; in Polnisch u. Deutsch firm, würde derselbe für irgend eine Anstellung, für schriftl. oder andere — wenn auch einfachste — ständige oder jeweilige Beschäftigung oder Unterstützung innig dankbar sein. Gesch. Off. unter „Notgedrungen“ erb. an die Gesch. der „Freien Presse“. 247

Suche Stellung als Stütze oder auch als Allein-Wirtshäferin im Zweipersonen-Haushalt. Offerten unter „Umsichtig“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten. 248

Handelsbetreibende, Haußierer und Agenten, zum Verkauf einiger, in jedem Haushalt gebrauchter Artikel, gesucht. Näheres Jamniewska Nr. 28, Wohn. 12. 242

Gesucht wird anständiges, sauberes Mädchen resp. Fräulein, mit voller Pension, für Wirtschaft und für Verkauf im Kolonial- und Delikatessengeschäft. Näheres in der Gesch. der „Freien Presse“. 242

Zuschneide-, Näh- und Handarbeitskurse

Maria Puto, Piotrkowska 103

Einschreibungen und Auskunft in der Kanzlei der Kurse von 9 bis 19 Uhr.